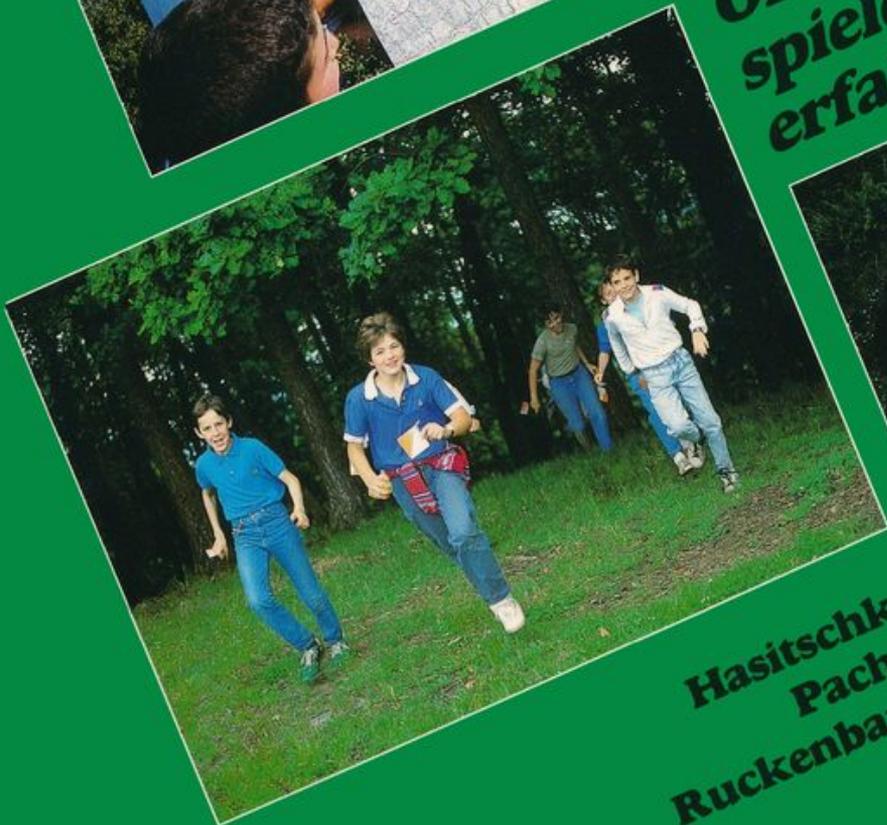
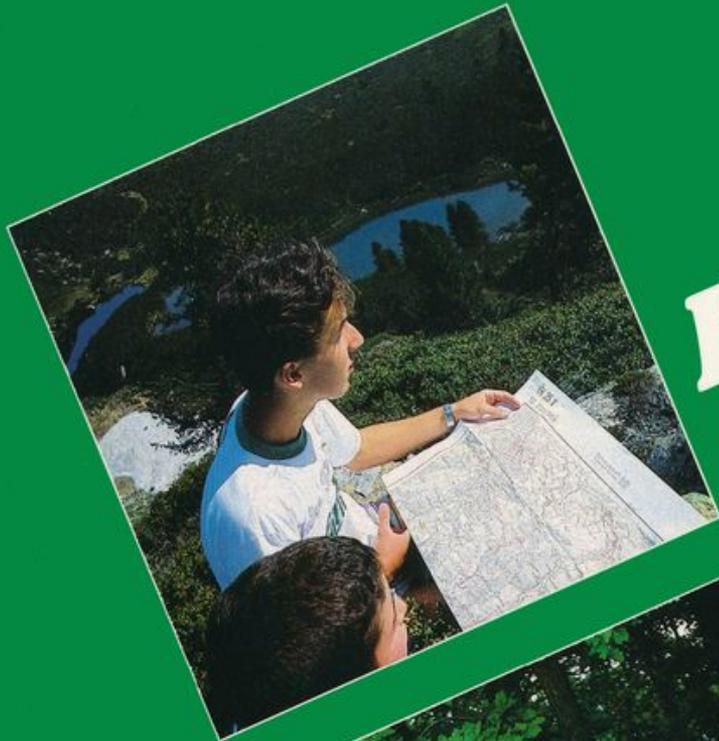
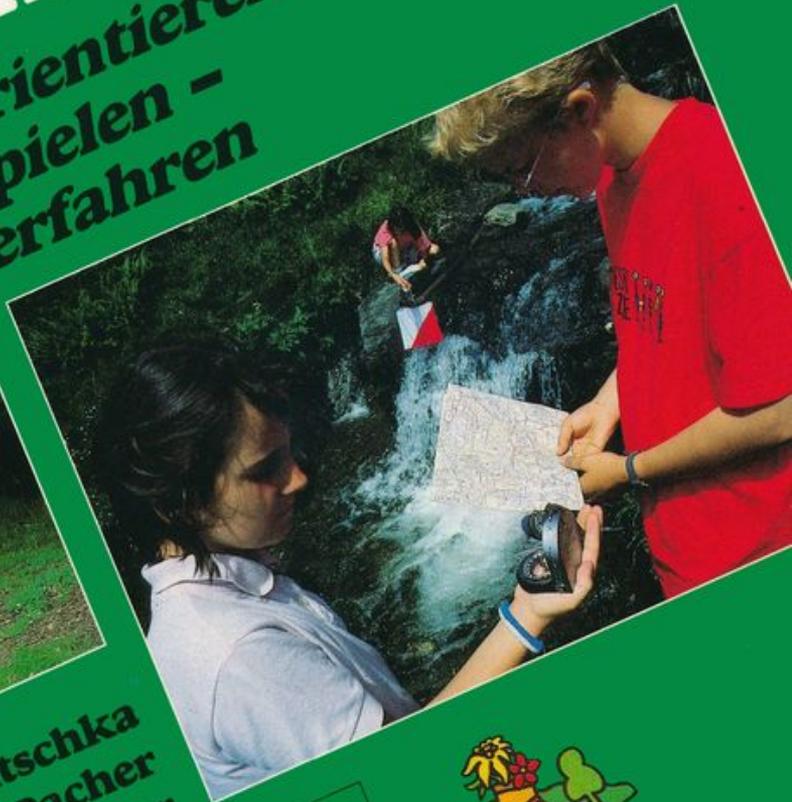


Karte und Natur

Orientieren -
spielen -
erfahren



Hasitschka
Pacher
Ruckenbauer



Karte und Natur

**Orientieren -
Spielen -
Erfahren**

**Hasitschka
Pacher
Ruckenbauer**

Impressum:**Abdruck- und Vervielfältigungsgenehmigungen:**

Ausschnitte aus Blättern der Österr. Karte (ÖK 50, ÖK 25 V und ÖK 200) und
Luftbild Rev. ÖK 97-99/1980

Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (Landesaufnahme) in Wien,
Zl. L 62852/88

Ausschnitt aus der Alpenvereinskarte „Gesäuse“

Österr. Alpenverein/Kartographie, 1988-06-22/He
Luftbild auf Seite 95: Foto Schellinger, Bruck/Mur
freigegeben vom BMFLV unter Zl. 13080/534 vom 1. 6. 1981

Prospektausschnitt auf Seite 97

Fremdenverkehrsverband Saalbach

Ausschnitte aus Orientierungslauf-Spezialkarten:

Bad Mitterndorf – Österr. Fachverband für Orientierungslauf
Hartberg und Loipersdorf – Hannes Pacher

Abbildungen Seiten 72, 76 und 94.

Stiftsbibliothek Admont

Bildnachweise:

Hasitschka Sepp: Seiten 18, 48, 56, 60, 72, 75, 77, 78, 81, 82, 83, 85, 88, 89, 90,
92, 93, 99, 101

Mertz Peter: Seite 35

Proßnigg Wolfgang: hintere Umschlagseite

Puswald Andreas: Seiten 9, 104, 106 und vordere Umschlagseite

Ruckenbauer Jörg: Seiten 23, 28, 50, 103, vordere und hintere Umschlag-
seite

Ruhdorfer Franz: 7, 15, 37, 46, 69.

Skizzen und Ergänzungseintragungen in den Karten:

Pacher Hannes

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Zielsetzungen	7
Lehrer und Schüler am Wandertag	10
Ein neuer Lehrweg	15
Orientierungs- und Geländespiele	19
Kartenlesen lernen	33
Erste Lernschritte	34
Linien und Grenzen	39
Geländedarstellung	42
Andere Karten	44
Merkblatt: Natur und Kultur schonen	46
Orientierungstechniken	47
Ein Orientierungswandertag	53
Merkblatt: Kompaß	56
Orientierungswandern	57
Beispiel Altenberg	61
Beispiel Alpl	66
Vom Orientieren zum Erfahren – angewandte Beispiele	71
Wir wandern in das Biedermeier	72
Markierungen – ein Kapitel für sich	78
Fernziele	83
Vergleich von Luftbild, Panoramafoto und Karte	90
Sind die Gemeindegrenzen verrückt?	93
Alten Bauten nachspüren	94
Spielerisches Orientieren auf Schulsikakursen	96
Wir wandern aus der Stadt	102
Literaturempfehlungen	107
Bestelladressen für Karten	108

Erlebnisse und Erinnerungen sammelt man beim Wandern. Viele Dinge stellen sich beim langsamen Fortkommen ganz anders dar und eröffnen einem ganz andere Einblicke. Vielfach haben wir aber den Sinn für das Erlebnis-Wandern verloren, und das Zu-Fuß-Gehen wird auf die körperliche Betätigung beschränkt. Nun darf man auch diesen Aspekt sicherlich nicht geringschätzen, und doch liegen im (ziel)bewußten Wandern viele Herausforderungen, die man annehmen sollte.

Die drei Autoren des vorliegenden Buches vermitteln seit Jahren in ihren verschiedenen Praxisbereichen (Sportwissenschaft, Wettkampfsport Orientierungslauf, Bergführer, Lehrer) das Sich-Zurechtfinden, das Orientieren in der Natur. Ihre breitgefächerten Erfahrungen haben sie in einem besonderen didaktischen und methodischen Konzept niedergelegt. Ausgehend vom Lesen einer Landkarte reicht es weit über das Erlernen des Wegfindens hinaus, so daß Orientieren schließlich zum umfassenden Erleben von Natur und Kultur führen kann.

Dem Lehrer und Betreuer von Jugendgruppen bietet dieses Buch vielfältige Hilfen, den jungen Menschen für das „Erlebnis Wandern“ zu begeistern. Besonders für jene Lehrer, die Schulwandertage organisieren, besser gestalten sollen, bieten die angebotenen Spielformen eine Bereicherung.

Das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport versucht mit der Herausgabe von Lehrerschriften Interesse zu wecken und Ratschläge für ein effizientes Vorgehen zu geben.

Die vorliegende Broschüre bietet eine hervorragende Chance, Wanderungen im Bereich der Schule sinnvoll und anregend zu gestalten.

Min.-Rat Dr. Sepp REDL

Zielsetzungen

Was will dieses Buch?

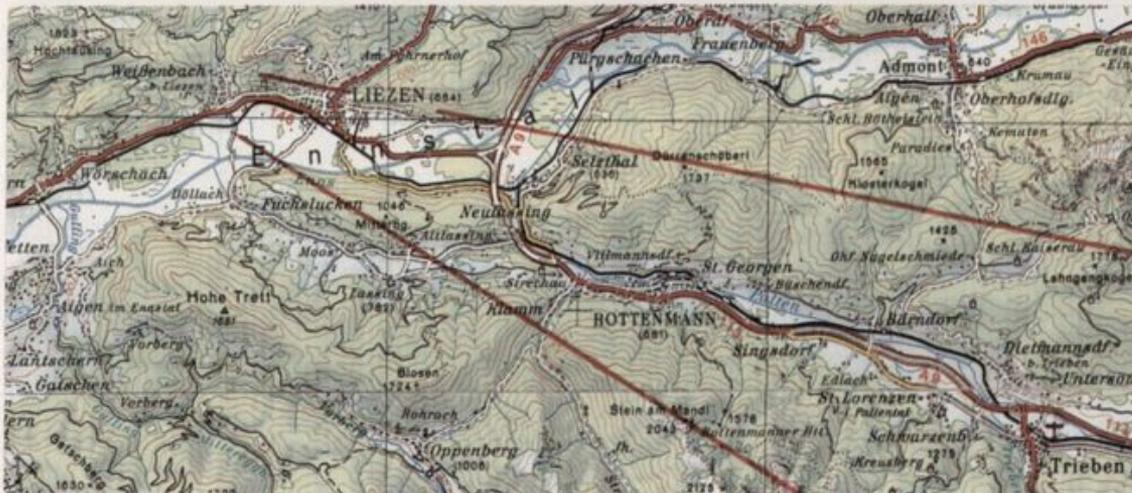
Wir wollen Ihre Erwartungen nicht enttäuschen. Deshalb legen wir gleich zu Beginn fest, was wir **nicht** schreiben wollten:

- wieder eine neue Orientierungslehrschrift
- eine weitere Sammlung vorgekaufter Wandertips

Zum Thema Kartenlesen und Orientierung gibt es eine ganze Reihe von Lehrschriften (siehe Literaturverzeichnis). Dieser Orientierungsliteratur haftet oft der Mangel an, daß – offenbar einer alten militärischen Tradition folgend – der technischen Orientierung mit Kompaß oder Bussole eine viel zu große Bedeutung beigemessen wird (siehe auch Merkblatt über das „Hilfsgerät Kompaß“, Seite 56).



OK 200 Blatt 48/14 Linz, Blatt 47/14 Klagenfurt



Vielmehr stellen wir **neue Formen des Kartenlesens und Orientierens** vor.

Die Karte wird als wichtigstes Hilfsmittel für die Planung und Durchführung von Wanderungen (Schulwandertagen) in den Mittelpunkt gestellt. Sie ist darüber hinaus eine wahre Fundgrube von vielfältigsten Informationen.

„Eine Karte ist wie ein ansprechendes Buch. Wir müssen sie nur lesen lernen.“

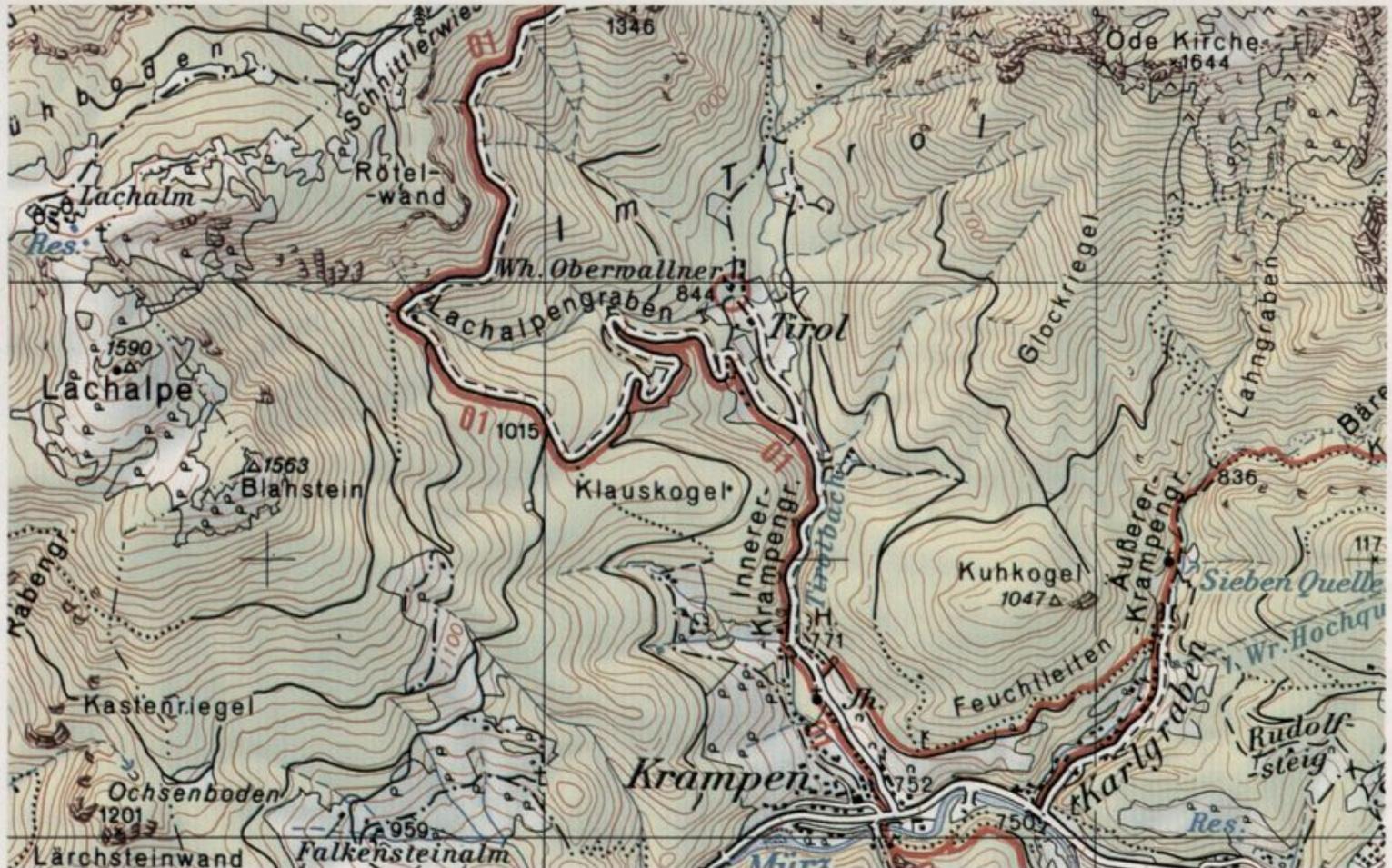
Kartenlesen wird damit zur kreativen Handlung. Es fordert die Eigeninitiative des Schülers heraus und stärkt dessen Selbstvertrauen. Die Bewegung und die Orientierung im Gelände werden zum spannungsgeladenen Abenteuer. Unsere methodisch-didaktischen Überlegungen zielen auf Selbsttätigkeit und Selbständigkeit des Schülers ab und sind auf spielerisches Lernen und Erfolgserlebnisse aufgebaut.

Selbständiges **Kartenlesen und Orientieren** erhöhen aber auch die Sicherheit beim Wandern.

Dort, wo Tirol in Steiermark liegt . . .

ÖK 25 V im Vergleich ÖK 50 →

↓ Blatt 103 Kindberg





Die Österreichische Karte

Als Unterrichtsmittel und Arbeitsunterlage steht uns das hervorragende Kartenwerk des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen, die „**Österreichische Karte**“ im Maßstab von 1 : 50.000 bzw. wegen der besseren Lesbarkeit deren Vergrößerung, nämlich die ÖKV 1 : 25.000, zur Verfügung. Wie aus dem Verlagsverzeichnis (siehe Anhang) ersichtlich ist, sind diese Kartenblätter vom gesamten Bundesgebiet vorhanden und jederzeit erhältlich.

Für großräumige Orientierungsarbeit und als Übersichtskarte empfiehlt sich die Verwendung der ÖK im Maßstab 1 : 200.000. Die Verwendung und Beschreibung von anderen Spezialkarten wird in dieser Schrift aus Gründen der Einheitlichkeit in der Darstellung auf ein notwendiges Minimum beschränkt.

Geländegefühl und Orientierungssinn

Orientieren bedeutet „Sichzurechtfinden“ im Gelände, ja in der Natur im weitesten Sinn. Daher erscheint uns die Entwicklung eines Raum- und Zeitgefühls (z. B.: Distanzen abschätzen, Wesentliches erfassen, den Blickwinkel vergrößern, den Charakter einer Landschaft erkennen) sowie die Schulung des Orientierungsgedächtnisses wichtig.

Natur- und Kulturzusammenhänge

Über das Orientieren hinaus geht es uns um das **bewußte Beobachten und Vergleichen in der Natur** und um das **kausale Erfassen von ökologischen Zusammenhängen**.

Die Landschaft „erzählt“ und die Karte „bestätigt“ historische, kulturelle, wirtschaftliche und biologische Zusammenhänge, und wir erkennen diese Erscheinungen in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit. Gerade aus dem bewußten Vergleich von Karte und Gelände gewinnen wir auf einmal die Erfahrung, wie schön und interessant, ja fast aufregend die Bekanntschaft mit einer scheinbar unauffälligen Gegend sein kann.

Wandern als Erlebnis

„Das große Erlebnis“ können wir auf Wandertagen dem Schüler nicht bieten. Wir können aber optimale Voraussetzungen dafür schaffen und Impulse geben. Ein tiefgreifendes Wandererlebnis wird dann gewonnen, wenn der Schüler als gesamter Mensch in das Geschehen einbezogen wird. Es sollen also die körperliche, geistige und seelische Ebene angesprochen werden:

- körperlich: Schwitzen, etwas Überwindung, Durst – wie angenehm der erste Schluck am Gipfel!
- geistig: Unsere gemeinsam geplante Route war wirklich optimal!
- seelisch: Zufrieden schauen wir ins Land, schön ist es hier!

Wenn der Schüler mehr an der Wandertagsgestaltung beteiligt ist (Planen, Orientieren, Entscheiden), fördern wir damit sein **eigenverantwortliches Tun** sowie das **selbständige Entscheiden**. Damit erlebt er seinen Wandertag bewußter.

Der Schüler kann Erfahrung sammeln

Kinder im Alter von 11 bis 13 Jahren entwickeln fast ausnahmslos ein lebhaftes Interesse für Landkarten und sind jedenfalls bereit, entsprechend aufbereitetes Kartenlesen-Lernen anzunehmen.

In der Pubertät, in der der junge Mensch um Selbstbewußtsein und Selbstsicherheit ringt, bieten Wandern und Orientieren Bewährungsmöglichkeiten, die der Persönlichkeitsbildung im allgemeinen durchaus förderlich sind.

In beiden Fällen bietet sich für den Lehrer eine große pädagogische Chance, **den besonderen Anlaß Wandern** (in der Klassengemeinschaft, Jugendgruppe ebenso wie in der Familie) **mit außergewöhnlichen Inhalten** anzubieten. Die hier vorgestellten Modelle beschreiben mögliche Wege.

Allerdings muß dem negativen Image des Wanderns als langweilige oder anstrengende Bewältigung einer Gehleistung entgegengewirkt werden. Auch wollen wir mit der landläufigen Meinung aufräumen, daß die Karte erst ausgepackt wird, „wenn man nicht mehr weiter weiß“ und Orientieren erst einsetzt, wenn man sich verirrt hat.

Unsere Vorstellung vom Kartenlesen und Orientieren ist viel positiver. „Wir müssen nicht, sondern wir können Kartenlesen!“

Wir gehen weit über das Erlernen der technischen Fertigkeit hinaus. Orientieren bedeutet für uns **ganzheitliches Erfassen von Natur- und Kulturräumen**.

Gelingt es dem Lehrer, dem Schüler auch nur einen Teil dieser Zielsetzungen zu vermitteln, so kann er das weitere Freizeitverhalten des jungen Menschen positiv beeinflussen. Diese Einstellung sollte und könnte schließlich die Motivation zu lebenslanger Betätigung – **Wandern als Life-time-Sport** – sein.

Vergessen wir das alte Klischee des Wandertages, das sinn gemäß lautet:

„... eine langweilige und eintönige Hatscherei für die Schüler und eine lästige Verpflichtung für den Lehrer.“

Verlassen wir die eingefahrenen Bahnen!

Brechen wir aus der gewohnten Routine aus!

Wir werden dafür belohnt werden.

Lehrer und Schulwandertag

Durch das Schulunterrichtsgesetz wird praktisch jeder Lehrer verpflichtet, ab der 3. Schulstufe Wandertage eigenständig und in eigener Verantwortung durchzuführen. In den Zielsetzungen des Wandertageserlasses sind zwar die idealisierten Forderungen nach richtiger Auswahl, sicherem Planen sowie phantasievoller und motivierender Durchführung von Wandertagen enthalten, vielen Lehrern fehlt dazu aber leider jegliche Aus- und Vorbildung. Auch zusätzliche Gestaltungsmöglichkeiten sind ihnen nicht bekannt.

Aus Angst vor etwaigen Zwischenfällen und unter dem Druck zusätzlicher Verantwortung versucht man nun, den Wandertag möglichst einfach und sicher vorzubereiten und schnell „hinter sich zu bringen“. Die sich daraus ergebende sterile und autoritäre Wandertagsgestaltung ist aber dann an den Interessen der Schüler vorbeigeplant und widerspricht den grundlegenden Erkenntnissen einer erfolgreich angewandten und modernen Freizeitpädagogik.

Baumgartner und Fritsche haben im Jahr 1985 unter dem Titel **Schulwandern** ein Handbuch für Lehrer vorgelegt, das in übersichtlicher und prägnanter Form alle für das Wandern notwendigen Aspekte darstellt. Die Verwendung dieses Buches gewissermaßen als Standardwerk und Organisationshilfe wird jedenfalls allen Lehrern wärmstens empfohlen.

Bei unseren Bemühungen, die wesentlichen Ausbildungsinhalte zum Wandern möglichst effizient zu erarbeiten und darüber hinaus die Erlebnisebene besonders anzusprechen, sind wir sowohl in der Aus- und Fortbildung von Lehrern wie in der praktischen Erprobung auf Schulwandertagen immer wieder auf die **Schlüsselfunktion des Kartenlesens und Orientierens** gestoßen.

Daraus ergab sich für uns nun der konkrete Anlaß, dieses anscheinend sterile „Orientieren“ lehrer- und schülergerecht aufzuarbeiten und Möglichkeiten der praktischen Anwendung vorzustellen.

Wir haben uns bemüht, das allgemein suspekt Orientieren anschaulich und aufgelockert darzustellen. Auch ein Lehrer, der darin weniger bewandert ist, kann sich in diesen unbekanntem Stoff rasch einlesen. Er muß keine Sorge haben: Wir werden ihn nicht mit „Marschzahl“, „Vorwärts- oder Rückwärtseinschneiden“ belästigen.

Wir setzen den Schwerpunkt des ORIENTIERENS auf ganz anderer Ebene.

Unsere dabei erzielten Erfolge und positiven Rückmeldungen ermuntern uns, die Erfahrungen weiterzugeben und damit **wirkungsvolle und zusätzliche Gestaltungsmöglichkeiten für Wandertage** einem größeren Kreis von Lehrern und Wandergruppenleitern zugänglich zu machen.

Ein neuer Lehrweg

Die überlegte Anordnung von Text und Karten im Buch gestattet ein nahezu gleichzeitiges „Lesen“. Dieser Vergleich zwischen Text und Karte führt zu einem wesentlichen Grundsatz für das Kartenlesen und Orientieren in der Praxis:

Ständiges Beobachten und Vergleichen des Kartenbildes mit dem Gelände.

Auch Lehrer mit geringen Vorkenntnissen im Kartenlesen können das Buch sinnvoll einsetzen. Es ist eben nicht nur für Leibeserzieher und Geographen geschrieben, sondern für jeden Lehrer, der Wandertage erfolgreicher gestalten will.

Vom Schüler wiederum können wir (da im Lehrplan kaum vorgesehen) nur selten erwarten, daß er eine Karte lesen kann. Daher haben wir die methodisch-didaktischen Beispiele zum Kartenlesen-Lernen bewußt einfach gehalten.

Unser Motto lautet: „**Spielegerisches Lernen für die Schüler – der Lehrer lernt mit.**“

Wir lassen dem Forscherdrang und der Entdeckerfreude der Schüler freien Lauf. Der Erfolg wird uns oftmals recht geben, aus gelegentlichen Mißerfolgen wird der Lehrer lernen.

In den Abschnitten über **Orientierungsspiele und Kartenlesen** ist eine Fülle von Anregungen gegeben, wie das Orientieren zwanglos erlernt werden kann. Die Beispiele können der jeweiligen lokalen Situation und dem Alter der Schüler angepaßt sowohl isoliert wie auch als „Rahmenprogramm“ auf Wandertagen eingesetzt werden.

Die im Anhang beigefügten **Kopierunterlagen** ersparen dem Lehrer umständliche Zeichenarbeit. Entsprechend vervielfältigt stehen damit sofort einige Arbeitsbehelfe zur Verfügung.

Orientierungslauf – Orientierungswandern

Einige Spiele in unserem Buch sind aus dem Orientierungslauf entlehnt. Anknüpfungspunkte zu dieser „Wettkampfsportart“ ergeben sich ganz selbstverständlich aus der Überschneidung von gleichen oder ähnlichen Zielsetzungen. Eine Einführung in die z. T. ausgezeichneten Orientierungslaufkarten und der Vergleich mit der Österreichischen Karte erscheinen uns außerdem als Bereicherung. Eine detaillierte Einführung in die spartenspezifischen Fertigkeiten soll aber der vorhandenen Spezialliteratur über Orientierungslauf vorbehalten bleiben.

Das **Orientierungswandern** ist eine Abänderung des Orientierungslaufes in „beschaulichem“ Tempo. In der Vielfalt seiner Anwendungsmöglichkeiten wird uns damit ein **neuer Lehrweg** vorgestellt. **Orientierungswandern ist gewissermaßen das Kernstück dieses Buches.** Es werden deshalb alle erforderlichen organisatorischen und methodischen Maßnahmen sehr ausführlich an einem eher anspruchsvollen Beispiel demonstriert.

„Small is beautiful“ oder „weniger ist mehr“ ist der beste Rat, den man dem Veranstalter einer Orientierungswandern für seinen ersten Versuch mitgeben kann. Es muß vermieden werden, daß der Lehrer sich und die Schüler durch zu schwierige und zu weitläufige Beispiele überfordert.

Spätestens hier sollte dem Benützer dieser Lehrschrift aber auch bewußt werden, wie **vielseitig verwendbar** die beim Orientierungswandern erworbenen Fertigkeiten und Kenntnisse eigentlich sind. Dies gilt für den Lehrer im gleichen Maß wie für die Schüler:

Ob wir mit einem Stadtplan in der Hand eine fremde Stadt besichtigen, ob wir uns mit der Zusammenstellung einer einwöchigen Bergtour beschäftigen oder ob wir unsere dreiwöchige Urlaubsfahrt durch ein uns unbekanntes Land planen, in jedem Fall unternehmen wir eigentlich eine Orientierungswandern.

In diesem Sinn sollte es dem Lehrer mit etwas Phantasie auch nicht schwerfallen, in nahezu jeder Gegend, egal, ob im besiedelten Gebiet oder im Freiland – unterstützt durch den entsprechenden Kartenausschnitt –, eine Orientierungswandern durchzuführen.

Angewandte Beispiele, Wandern ganzheitlich und fächerübergreifend anzubieten, finden sich schließlich im 5. Abschnitt.

Unterschiedliche geographische oder morphologische Gegebenheiten werden ebenso wie das Alter der Schüler für die notwendige Individualität der einzelnen Aktivitäten sorgen. Es kann auch nur vorteilhaft sein, wenn der jeweilige Lehrer seine Veranstaltung durch seine ganz persönliche Note prägt.

Methode und Organisationsformen sind zwar modellhaft vorgegeben. Es bleibt aber der **Phantasie des Lehrers** überlassen, sie zu erweitern, zu verkürzen oder überhaupt abzuändern.

Sinnvollere Wandertage in der Zukunft?

Selbstverständlich kann dieser „neue Weg“ nur am Beispiel einiger ausgewählter Wanderungen und damit auf bestimmte Gebiete bezogen vorgestellt werden. Es würde auch der grundsätzlichen Zielsetzung dieses Buches widersprechen, wollte man für jeden Schulbezirk „maßgeschneiderte“ Wanderungen präsentieren.

Ein **interessiertes Engagement des Lehrers** in die notwendige Vorbereitungsarbeit ist vielmehr der erste Schritt „des neuen Weges zum Kartenlesen-Lernen“. Die Vermittlung der Inhalte an die Schüler wird dann funktionieren, wenn der Lehrer bereit ist, sich die Wander- und Übungsgebiete „seiner Schule“ zu erarbeiten und zu erschließen.

Er erkundet die ausgewählte Gegend zu Fuß oder mit Hilfe eines Fahrzeuges, weiß über den Zustand der Wege Bescheid, legt Auffanglinien fest, spricht mit den Einheimischen, kennt besondere Gefahrenstellen und weiß, wo sich das nächste Telefon befindet. Kurzum: er hat das Gelände im Griff.

Einmal ausgearbeitete Wanderrouten, Orientierungswanderungen, aber auch kleine Orientierungsaufgaben können über längere Zeit mit verschiedenen Schülern und Klassen verwendet werden. Die Erfahrungen mit der praktischen Anwendung werden neue Möglichkeiten eröffnen, Änderungen oder Verbesserungen werden sich anbieten. Sehr bald hat

man dann sowohl für Wandertage wie auch für Schulland- oder Schulsportwochen ein sich stets erweiterndes Repertoire, das der jeweiligen Situation entsprechend eingesetzt werden kann.

Das unter dem Titel „Wir wandern aus der Stadt“ (S. 102) vorgestellte Beispiel soll schließlich zeigen, wie abwechslungsreich und vielfältig der im Gesetz verankerten Forderung einer „schrittweisen, der Schülerleistung angepaßten **Erweiterung der Wanderräume**“ entsprochen werden kann.

Die Karte für Schüler und Schule

Man wird auch überrascht sein, wie viele voneinander unabhängige Wandermöglichkeiten sich auf einem einzigen Kartenblatt entdecken lassen. Es ist deshalb nicht nur aus organisatorischen, sondern vor allem aus pädagogischen Gründen sehr zu empfehlen, **das jeweilige „Heimat-Kartenblatt“ möglichst umfassend auszuschöpfen.**

Damit kann aber auch die wichtige didaktische Forderung erfüllt werden, **daß jeder Schüler mit seinem eigenen Kartenblatt arbeitet.** Die in einem Mehrjahresplan garantierte oftmalige Verwendung ein und desselben Kartenblattes würde dann auch den Ankauf von Leihkarten durch die Schule rechtfertigen. Der Idealfall ist allerdings, daß jeder Schüler eine Karte besitzt und mit diesem „Beweismittel“ zu Hause über die Erlebnisse und Ereignisse am Wandertag berichtet. Die vorhandene **Karte ist das Medium**, mit dem das beim Wandertag vermittelte Gedankengut in die Familien hineingetragen wird und dort den Anstoß zu neuer oder geänderter Freizeitgestaltung gibt.

Aus dem **Verlagsverzeichnis** des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen können wertvolle Hinweise über Ausdehnung, Maßstab und Gestaltung der für Österreich verfügbaren Kartenblätter entnommen werden. Das Verlagsverzeichnis wird jährlich neu aufgelegt und kann beim Bundesamt kostenlos bezogen werden. Diesem Verzeichnis liegen auch die jeweils gültige Preisliste und ein Bestellschein bei. Alle Karten können aber auch über den Buchhandel bezogen werden.

BUNDESAMT FÜR
EICH- UND VERMESSUNGSWESEN
IN WIEN



VERLAGS-VERZEICHNIS 1988

LANDESAUFNAHME

KROTENTHALLERGASSE 3
1080 WIEN

KARTENBLÄTTER, VERZEICHNIS, PREISLISTE, BESTELLSCHIN
KROBENTHALLERGASSE 3, 1080 WIEN, TEL. 01/40111-1

Wie selbständig darf der Schüler gehen?

Der Besitz einer eigenen Karte ist eine wesentliche Voraussetzung für die Selbständigkeit des Schülers.

Kartenlesen im Gelände bedeutet, ständig Entscheidungen zu treffen.

Der Schüler muß seine Interpretation des Kartenbildes immer wieder anhand der Situation im Gelände überprüfen. Er will von sich aus „draufkommen“, selber entdecken und entscheiden.

Autoritären Führungsstil hingegen empfinden die Schüler gerade am Wandertag als Einschränkung ihrer persönlichen Freiheit. Der den Schülern unangenehme Zwang entspringt einem grundsätzlich falschen Sicherheitsdenken des Lehrers.

Je früher die Schüler mit dem Kartenlesen vertraut sind und je besser sie über den Routenverlauf informiert sind, desto unwahrscheinlicher wird das Verirren. **Die Schüler wollen sich bewähren und selbständig unterwegs sein.** Der Lehrer muß dafür den nötigen Sicherheitsrahmen (z. B. „Auffanglinien“) abstecken.

Besonders in frei wählbaren Kleingruppen finden sich gute Bedingungen für **soziales Lernen und kooperatives Lösen von Orientierungsaufgaben.** Diese Organisationsform ist bei den Schülern sehr beliebt und beflügelt ihr **eigenverantwortliches Handeln.**

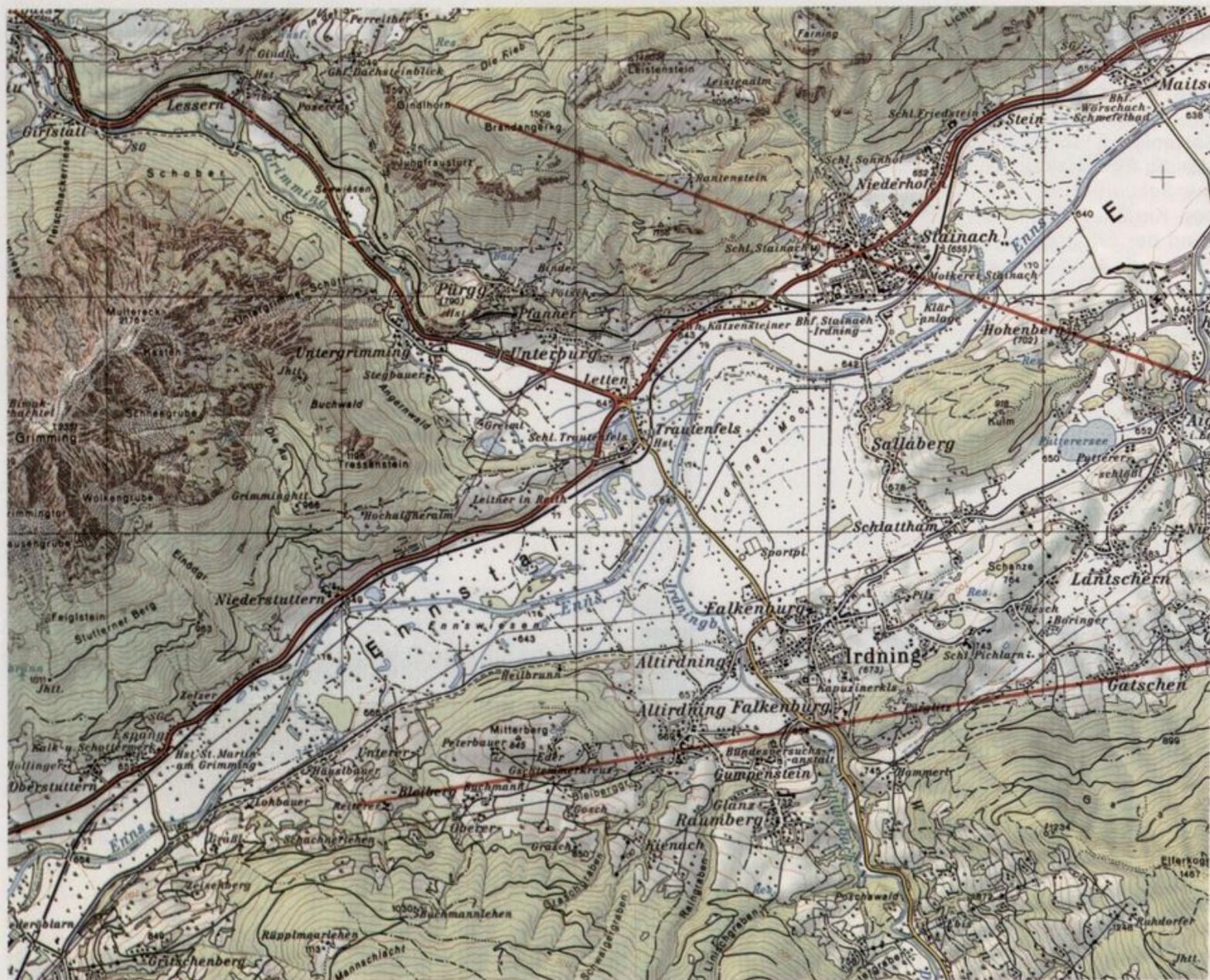
Wird den Schülern das Gefühl vermittelt, daß sie Entscheidungen treffen dürfen oder an diesen beteiligt sind, dann ist die Gewähr für ihr Interesse und für ihre Bereitschaft zu aktiver Mitarbeit jedenfalls gegeben.

Unsere Orientierungswanderung vom 26.6.

Eine Orientierungswanderung, na, klingt das nicht, denken sich die meisten. Und dann noch mit Karte einen Weg finden: Ein Graus! Das ist eigentlich sehr schwer aber lustig. Zuerst gingen wir alle zusammen. Dann teilten wir uns in Gruppen auf und jede Gruppe mußte versuchen ein angegebenes Ziel zu erreichen. Es wurde auf der Karte markiert. Leider konnten wir uns noch nicht auf der Karte orientieren und verliefen uns. Ungefähr 200m vom \pm Treffpunkt entfernt erreichten wir die Straße, die wir nicht überschreiten durften. Dort trafen wir Herrn Prof. Pacher. Er gab uns einen Tip und wir fanden gleich den Treffpunkt.

Dann ging alles wie am Schnürchen. Wir mußten wieder eine Aufgabe bewältigen. Herr P. wollte, daß wir die Richtung beibehalten sollten. Alles klappte!

Dann ging es singend ins Tal. Singend kamen wir auch in Graz an. Unsere Meinung über diesen Wandertag: Es war super und aufregend.



ÖK 50 Blatt 97 Bad Mitterndorf, Blatt 98 Liezen, Blatt 128 Gröbming, Blatt 129 Donnersbach



Sucht auf dem Foto: Putterersee, Kulm, Schanze bei Lantschern, Mitterberg bei Altirdning, Schloß Trautenfels, Multereck (2.176 m), Pürgg.

**Orientierungs-
und
Geländespiele**

Als Rahmenprogramm von Schulwandertagen sind Spiele verschiedenster Art durchaus üblich. Sie werden in der Absicht durchgeführt, den Erlebniswert des Wandertages zu steigern. Leider beschränkt sich das Spielrepertoire häufig auf die aus dem Turnunterricht übernommenen traditionellen Formen von Ball- und Fangspielen sowie Laufstaffeln.

Der besondere Anlaß Wandertag bietet dem Lehrer aber auch Gelegenheit, die **Natur als Spiel- und Erlebnisraum** im weitesten Sinn zu nützen.

Einerseits soll dem vielfältigen Aufforderungscharakter des freien Geländes bestmöglich entsprochen werden, indem die **Trittsicherheit** und **Bewegungsgeschicklichkeit** auf natürlichem Boden (Grashänge, Geröllhalden, Wald u. a. m.) geschult wird. Für die auf Beton- und Asphaltflächen aufgewachsenen Stadtkinder ist die Schulung der Trittsicherheit zweifelsohne der primäre Ansatzpunkt einer alpinen Sicherheitserziehung. Es klingt banal, aber so mancher Schüler muß im Gelände erst wieder „gehen lernen“.

Andererseits muß man **Naturzusammenhänge beobachten, vergleichen und verstehen**, um sich im Gelände überhaupt zurechtzufinden. Es gilt Wesentliches rasch zu erfassen, den Blickwinkel (das Beobachtungsfeld) zu vergrößern, wichtige Details zu speichern und zu einem Mosaik zusammenzufügen. Bereits bei einfachen Versteck- und Suchspielen, Anschleichen, den beliebten „Indianerspielen“ oder der Fuchsjagd werden Geländegefühl und Orientierungssinn angesprochen.

Hinweise und Anleitungen zu diesen einfachen Spielen sind in der entsprechenden Spezialliteratur zu finden (siehe Literaturverzeichnis). Bei den nachfolgend vorgestellten 15 Beispielen handelt es sich dagegen um spezielle **Orientierungsspiele**, die ganz bewußt auf die Verbesserung von Raum-, Zeit- und Geländegefühl ausgerichtet sind.

Für diese wie auch für alle übrigen Spiele im freien Gelände sollten folgende **Grundregeln** beachtet werden:



Nun viel Vergnügen und Freude beim Spielen!

Grundregeln

- klare Abgrenzung des Übungsgebietes (Auffanglinien),
- präzise Zeitangaben (Beginn, Ende),
- eindeutige Regeln (Punktevergabe, Zeitlimit, Beschränkungen),
- mit einfachen und wenigen Hilfsmitteln auskommen,
- „wir hinterlassen nur unsere Spuren, wir nehmen nur Eindrücke und Fotos mit“,
- keine Flurschäden anrichten (Jahreszeit!),
- Lärm in Grenzen halten (Tageszeit!).

1. Orientierungsgedächtnis

Ziel:

- Bewußtes Wahrnehmen von markanten Punkten und besonderen Merkmalen im Gelände.
- Möglichst viele Einzelheiten während einer Wanderung im Gedächtnis speichern und die registrierten Punkte bei Bedarf aus dem Gedächtnis abrufen.

Beschreibung:

- Die Gruppe begeht eine vorgegebene Strecke (markierter Wanderweg) ca. 500 bis 2000 m. Entlang der ausgewählten Strecke sollen möglichst viele Geländedetails im unmittelbaren Sichtbereich (bis 20 m) beiderseits des Weges vorhanden sein.
- Geländedetails sind alle markanten Situationen oder Objekte, die im Gelände anzutreffen sind:
Bankerl, Hochsitze, Kulturgrenzen (Wechsel von Hochwald zu Kahlschlag), Gräben, Rinnen, Bachläufe, Kuppen, einzelne Wurzelstöcke oder Steinblöcke, Felsabbrüche, Wegabzweigungen . . .
- Die Übenden werden in Zweiergruppen auf den Weg geschickt (Erhöhung der Konzentration auf die Aufgabe).
- Der Übungsleiter geht am Ende der Gruppe und hält die markanten Punkte der Teststrecke auf einer Skizze fest.

Aufgabe:

Die Übenden sollen während des Begehens der Teststrecke möglichst viele eindeutige Geländedetails wahrnehmen und im Gedächtnis behalten.

- Am Zielpunkt soll versucht werden, die einzelnen Details lagerichtig in einer Wegskizze einzutragen.
- Es ist auch auf die Richtungsänderungen des Weges zu achten. Lagerichtig darstellen!
- Auch die Distanzen zwischen den einzelnen Objekten sollen berücksichtigt und erfaßt werden.
- Die Übenden können sich für die markanten Objekte eigene Signaturen zurechtlegen.
(Idealer wäre, wenn die Schüler bereits die offiziellen Kartensignaturen zumindest zum Teil kennen und verwenden würden.)

Siehe auch Kapitel „Kartenlesen lernen“, Seite 33.



ÖK 25V Blatt 105 Neunkirchen

Auswertung:

Besprechen und Vergleichen der einzelnen Skizzen. Objekte und Punkte, die für die Orientierung im Gelände bedeutsam sind, sollen herausgearbeitet werden. Eine Bachüberquerung ist bedeutender als eine Futterkrippe am Wegrand. Der Bach fließt immer, während die Futterkrippe verschwinden kann. Ein einzelner Laubbaum in einem Nadelwald fällt besonders auf.

Material:

Papier und Schreibzeug.

Bemerkung:

Die Steigerung dieser Aufgabe könnte sein: Abfassen einer Tourenbeschreibung von einer längeren Wanderung, ähnlich den Tourenvorschlägen in den Wochenend-Tageszeitungen.

2. Distanzschätzen im Gelände

Ziel:

Entwicklung eines Distanzgefühls.

Beschreibung:

- Entlang einer Wanderroute hat der Übungsleiter einige von Aussichtspunkten gut einsehbare Distanzen genau aus der Karte herausgemessen.
- Ausgangspunkt (jeweiliger Standort) und Zielpunkte müssen also aus der Karte genau zu bestimmen sein.

Aufgabe:

Der Übende versucht nun, die vorgegebenen Distanzen zu schätzen (in Metern).

Auswertung:

Für je 50 m verschätzter Distanz gibt es einen Strafpunkt, oder besser: es werden abgestuft Gutpunkte vergeben (z. B. weniger als 20 m verschätzt – 10 Punkte; 20–40 m verschätzt – 8 Punkte usw.)

OK 25V Blatt 58 Baden



Material:

Nur der Lehrer hat eine Karte.

Bemerkung:

Der Lehrer sollte versuchen, optische Täuschungen einzubauen.

3. Distanzmessen – Ermittlung des Schrittmaßes

Ziel:

Entwicklung eines Distanzgefühls.

Beschreibung:

- Der Übungsleiter bestimmt mittels Karte die exakte Länge einer Strecke.
- Auf dieser Strecke läßt er die Übenden ihr persönliches Schrittmaß ermitteln.

Aufgabe:

- Die Übungen sollen sowohl im flachen und hindernisfreien wie auch im geneigten und unwegsamen Gelände durchgeführt werden.
- Auch sollten die Schüler den Unterschied zwischen Gehen und Laufen erfahren.

Bemerkung:

Für einen Fußgänger (Wanderer) nimmt man eine Schrittlänge von 0,75 m an, d. h., er benötigt für 100 m etwa 130 Schritte. Bei höherem Gehtempo bzw. beim Laufen benötigt man für die gleiche Distanz weniger Schritte.

So benötigt ein Orientierungsläufer in ebenem, gut belaubtem Gelände für 100 m ca. 30–40 Doppelschritte (Schrittlänge ca. 1,25 m). In Steigungen oder bei Vegetationsbehinderungen vergrößert sich natürlich die Anzahl der notwendigen Schritte.

Bergab nimmt die Anzahl der Schritte leicht ab.

4. Distanzschätzen auf der Karte

Ziel:

- Umsetzen des Kartenmaßstabes.
- Abschätzen von Weglängen aus der Karte.

Beschreibung:

- Der Lehrer gibt verschiedene Punkte auf einer Karte in fortlaufender Reihenfolge an.
- Diese Punkte überträgt der Schüler auf seine Karte oder besser auf eine Kartenkopie.

Aufgabe:

- Der Übende versucht, die Distanzen zwischen den einzelnen Punkten zu schätzen (in mm).
- Anschließend soll er mit dem jeweiligen Kartenmaßstab die tatsächliche Entfernung im Gelände ausrechnen.

Auswertung:

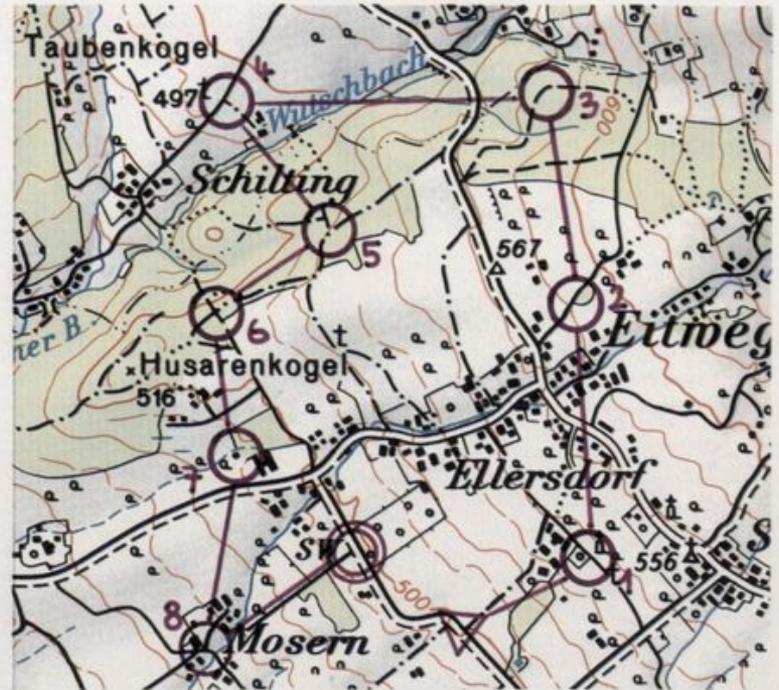
- Die einzelnen Strecken werden nachgemessen, und der tatsächliche Wert (Distanz in mm) wird mit dem geschätzten Wert verglichen.
- Wieder können pro verschätzten Millimeter Bonus- oder Maluspunkte vergeben werden.

Material:

Jeder Übende erhält eine Karte bzw. eine Kartenkopie. Dabei wird am besten eine Karte jenes Gebietes verwendet, in dem man sich gerade befindet.

Bemerkung:

- Diese Übung kann auch im theoretischen Unterricht durchgeführt werden.
- Ein Üben im Gelände ist jedoch sinnvoller, um sofort die direkte Beziehung zwischen Karte und Gelände herstellen zu können (Verständnis für den Maßstab!).
- Weiterführend könnte auf die Gehzeitberechnung als wesentlichen Bestandteil der Tourenplanung eingegangen werden. (Näheres darüber in der Spezialliteratur.)



Maßstab	Karte	Gelände
1:50.000	1 cm	500 m
	2 cm	1 km
1:25.000	1 cm	250 m
	4 cm	1 km
1:15.000	1 cm	150 m
	6,6 cm	1 km



Beide Ausschnitte: ÖK 25V Blatt 188 Wolfsberg

5. Zum Ausgangspunkt

Ziel:

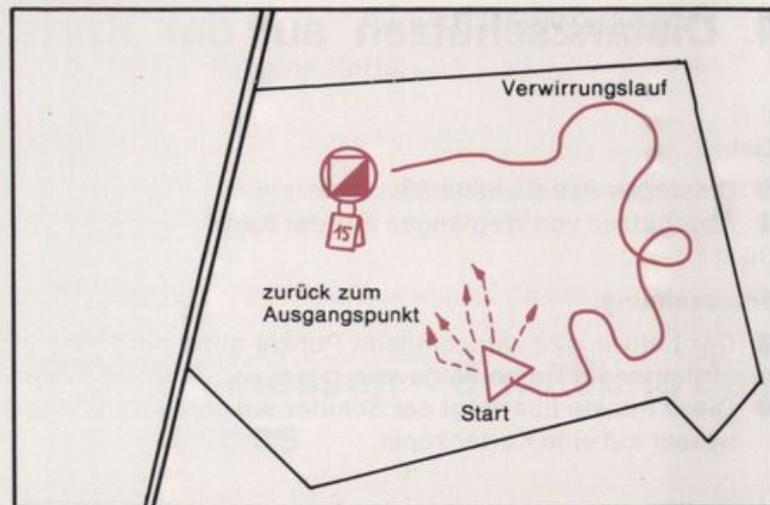
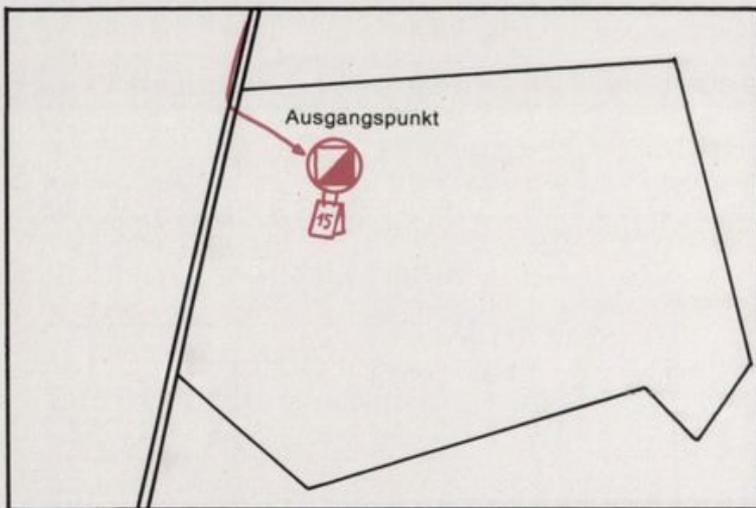
- Orientierungsgedächtnis.
- Raum und Postenlage in gegenseitige Beziehung setzen.

Beschreibung:

- Ein eindeutig abgegrenztes Übungsgebiet wird gemeinsam festgelegt.
- Der Übungsleiter setzt zusammen mit der Gruppe an beliebiger Stelle des Übungsgebietes einen Posten.
- Neben dem Posten wird eine gebündelte Abrißkarte (Muster im Anhang) aufgehängt. Die höchste Nummer hängt im Bündel zuoberst, die Nummer 1 liegt als letzte im Bündel.
- Nun läuft der Übungsleiter mit den Teilnehmern kreuz und quer durch das Gebiet, um diese zu verwirren.

Aufgabe:

- An einer beliebigen Stelle ruft der Lehrer: „Zurück zum Ausgangspunkt!“
- Die Teilnehmer versuchen nun, den Ausgangspunkt (Postenstandort) möglichst schnell wiederzufinden.



Auswertung:

- Nach der Reihenfolge des Eintreffens dürfen die Teilnehmer ein Abrißkärtchen von der Schnur nehmen.
- Nach mehreren Durchgängen ist jener Spieler Sieger, der die meisten Punkte hat.

Material:

Postenschirme oder OL-Kärtchen (Anhang Nr. 2).
Abrißkartenblocks (Kopiermuster Nr. 6 im Anhang).

Bemerkung:

Fair play! Es darf nur 1 Kärtchen pro Posten abgerissen werden.
Zur Steigerung der Anforderungen können gleichzeitig auch 2, maximal – vor allem bei großen Gruppen – 3 Postenschirme ausgesetzt werden.

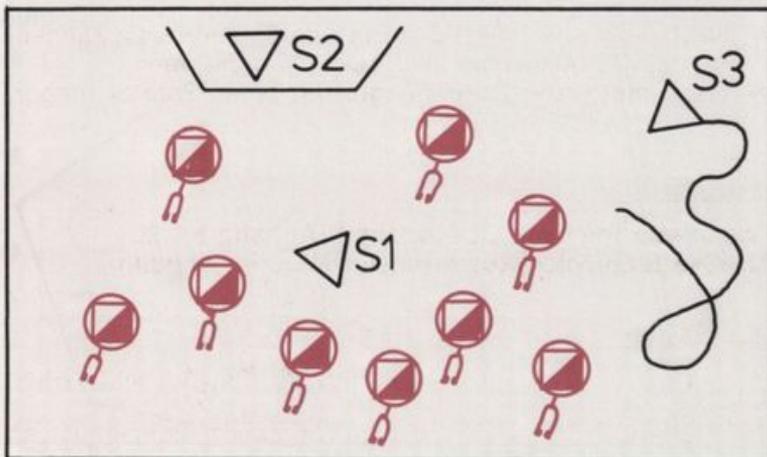
6. Postenwechseln

Ziel:

- Mitspieler beobachten;
- schnelles, situationsgerechtes Handeln (Taktik).

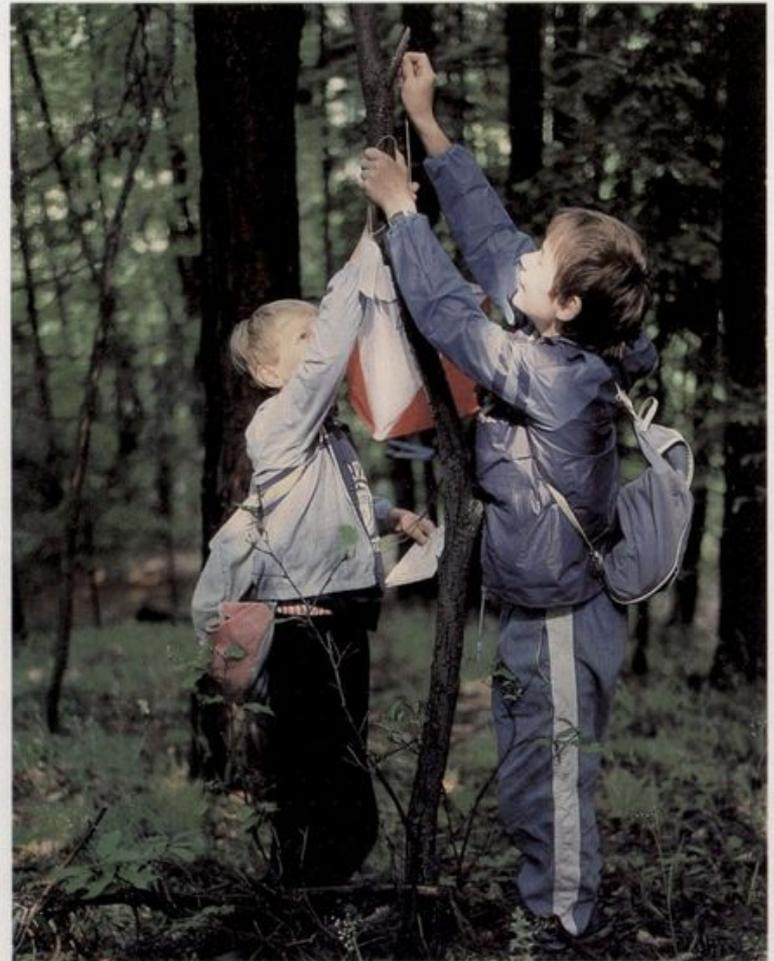
Beschreibung:

- 10–15 Posten mit Zange werden in einem bestimmten Gebiet verteilt.
- Jeder Teilnehmer erhält eine Kontrollkarte.
- Die vom Lehrer begleitete Gruppe kann an 3 verschiedenen Punkten ins Postengebiet starten.
 - a) Zentral $\triangle S_1$
 - b) von einem Platz am Rand $\triangle S_2$
 - c) von einem beliebigen Ort nach einem Verwirrungs-
lauf $\triangle S_3$



Aufgabe:

- Nach dem Startsignal versuchen die Teilnehmer möglichst schnell einen Posten zu besetzen und diesen in der Kontrollkarte zu stempeln.
- Pro Durchgang darf nur 1 Posten gestempelt werden.
- An jedem Posten darf pro Durchgang nur ein Läufer stempeln.
- In jedem neuen Durchgang müssen die Schüler versuchen, einen neuen Posten anzulaufen. Ein bereits zuvor gestempelter Posten darf nicht noch einmal gestempelt werden.



Auch die Schüler dürfen Posten aussetzen

Auswertung:

- Für jeden gestempelten Posten erhält der Läufer einen Punkt.
- Findet der Läufer keinen freien Posten mehr, bleibt er punktelos.
- Nach 6–10 Durchgängen werden die Punkte addiert.

Material:

10–15 Posten mit Zange.
Kontrollkarte für jeden Spieler (Kopiermuster Nr. 1 im Anhang).

Bemerkung:

Das Verhältnis Schüler zu Posten sollte 3:2 bzw. 4:3 sein.

7. Postenausscheidung

Ziel:

- Mitspieler beobachten;
- schnelles Erfassen von veränderten Situationen.

Beschreibung:

- Posten bzw. OL-Kärtchen werden im Übungsgebiet wahllos verteilt. Dabei ist die Zahl der Übenen um 1 größer als die Zahl der Posten.
- Gestartet wird von einem Punkt außerhalb des Übungsgebietes, von wo aus die Posten nicht direkt eingesehen werden können.

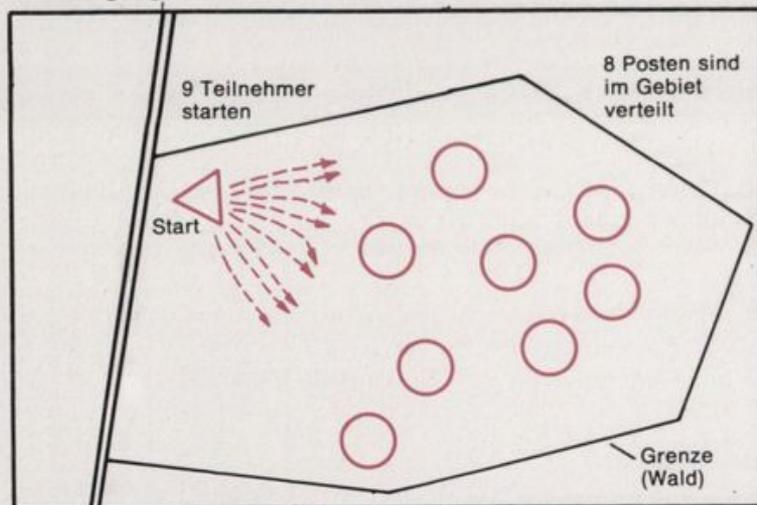
Aufgabe:

- Nach dem Startsignal versuchen alle Übenen einen Posten zu besetzen.
- Ein Läufer wird übrigbleiben und scheidet aus dem Bewerb aus.
- Alle kehren zum Ausgangspunkt zurück.
- Vor dem neuen Durchgang nimmt der Lehrer einen Posten weg, so daß wieder ein Spieler übrigbleiben muß.

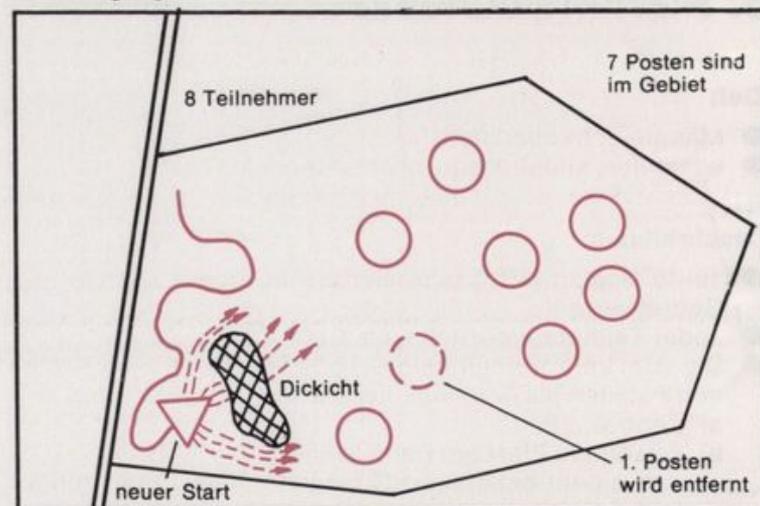
Auswertung:

Sieger ist jener Spieler, der den letzten Posten besetzen kann.

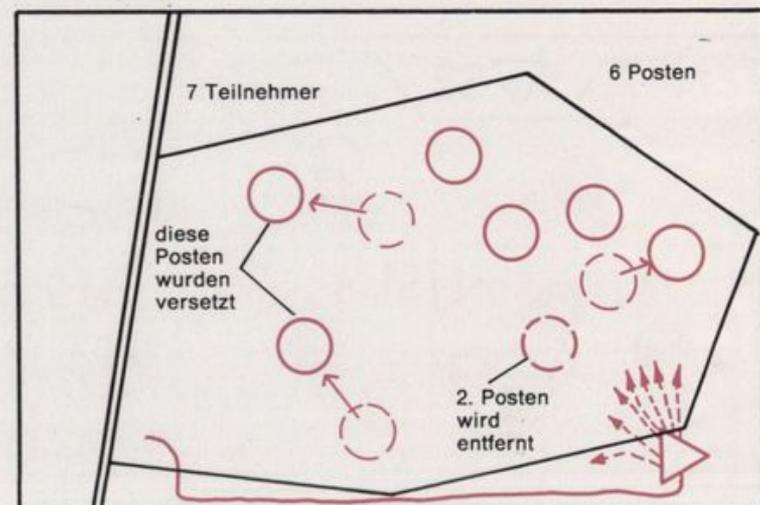
1. Durchgang



2. Durchgang



3. Durchgang



Material:

Posten oder OL-Kärtchen (Arbeitsunterlage Nr. 2 im Anhang).

Bemerkung:

Die ausgeschiedenen Spieler müssen anderwärtig beschäftigt werden.

- Jeder Spieler ist für einen Posten zuständig.
- Die ausgeschiedenen Spieler verändern vor jedem neuen Durchgang die Lage der Posten geringfügig.

8. Tankstellen-OL-Staffel

Ziel:

- Orientierungsgedächtnis
- Distanzgefühl
- Richtungsgefühl

Beschreibung:

- Am Zentralort (Start) befindet sich eine entsprechend große Skizze mit lagerichtiger Darstellung der ausgehängten Posten.
- Nur die im Bewerb befindlichen Läufer dürfen einen Blick auf die Skizze werfen und so die Lage der aufzusuchenden Punkte ermitteln.
- Die übrigen Läufer jeder Staffel befinden sich im „Wartezimmer“.

Aufgabe:

- Die Läufer müssen nun versuchen, die Posten in der auf der **Startkarte** angegebenen Reihenfolge anzulaufen und abzustempeln (zu zwicken).
- Weiß ein Läufer nicht mehr, wo sich der nächste Posten befindet, so muß er an die Skizze (Tankstelle) zurückkommen, um neue Informationen (Benzin) zu „tanken“.
- Hat ein Läufer alle Posten in der auf der Startkarte angegebenen Reihenfolge passiert, so übergibt er die Startkarte an den nächsten Läufer seiner Staffel. Die Kartenübergabe erfolgt am Start. Der jeweils nächste Läufer muß sich dort bereithalten.

Auswertung:

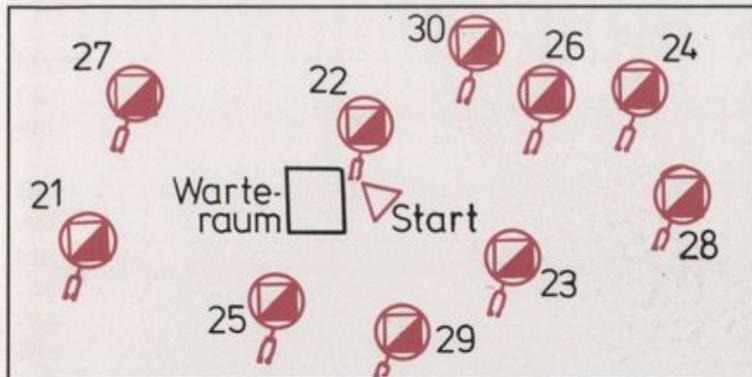
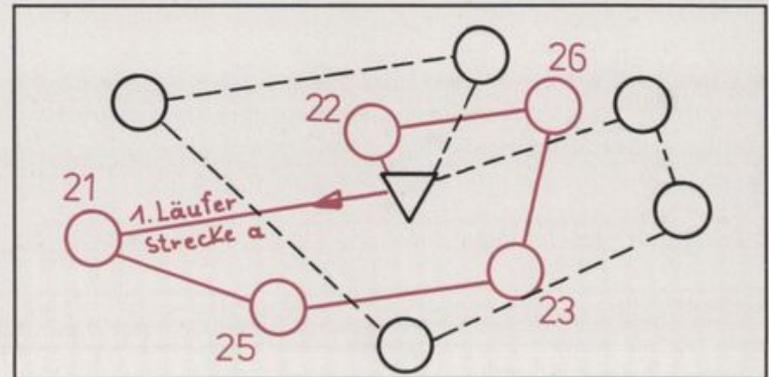
- Diese ergibt sich aus dem Eintreffen des Schlußläufers jeder Staffel im Zentrum.
- Alle Läufer müssen aber die (für jeden Läufer gleiche Anzahl) Posten in richtiger Reihenfolge (siehe Startkarte) abgelaufen und gestempelt haben. Nicht schwindeln!

Material:

Posten mit Code-Nummern und Zangen, 1 Lageskizze
Startkarten für die einzelnen Staffeln

Bemerkung:

- Das Übungsgebiet soll so gewählt werden, daß unter den Posten noch Sichtkontakt besteht.
- Der Lehrer soll versuchen, die Posten in bezug auf Lage und Distanz annähernd richtig zu setzen (grobe Übereinstimmung mit der Skizze muß gegeben sein!).
- Der Lehrer variiert die Reihenfolge der zu laufenden Strecken (a, b, c, d . . .) beliebig für die einzelnen Staffeln. (In Summe muß aber jede Staffel gleich weit laufen.)



Staffel: A		STARTKARTE				
1. Läufer z. B. Maier Franz	Strecke a	21	25	23	26	22
2. Läufer	Strecke b	24	28	29	27	30
3. Läufer	Strecke c	27	22	29	26	21
4. Läufer	Strecke d	28	30	25	23	24

9. Richtungthalten

Ziel:

- Beibehalten einer vorgegebenen Richtung.
- Schulung des Richtungsgefühls.

Beschreibung:

- Von einem aus der Karte exakt bestimmbareren Ausgangspunkt (Start) ermittelt der Lehrer die genaue Richtung zu einem nicht einseharen Zielpunkt (Z_1 , Z_2).
- Der Zielpunkt muß an einer eindeutigen Auffanglinie (Straße, Bach) liegen.

Aufgabe:

- Die genaue Richtung, die zum Ziel führt, wird vom Lehrer angegeben (Handzeichen oder Hilfspunkt im Gelände).
- Die Übenden starten in 2-Minuten-Intervallen, um ein Nachlaufen zu verhindern (bei 2 Zielpunkten abwechselnd).
- Die Übenden versuchen nun, die vorgegebene Richtung während des Laufens beizubehalten, bis sie auf die vorher angegebene Auffanglinie treffen.
- Dort bleiben sie auf ihren Auftreffstellen (A, B, C, D) stehen, bis der Lehrer nachkommt.

Auswertung:

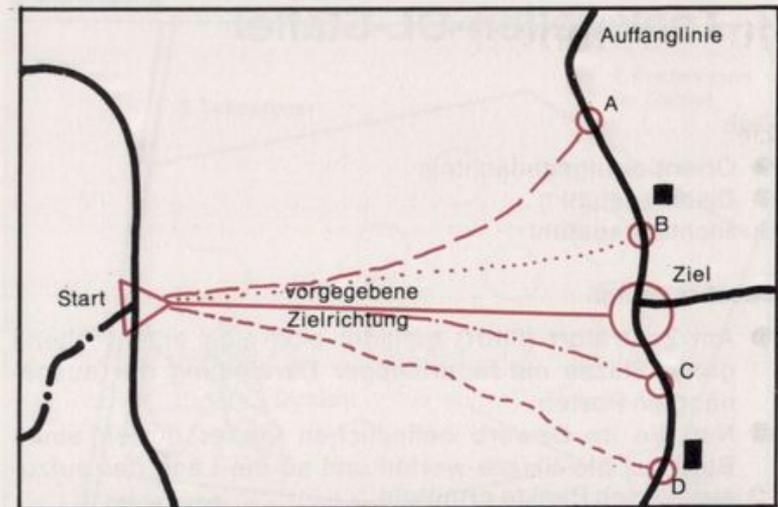
Der Lehrer begibt sich – nachdem alle Übenden auf der Strecke sind – zum Zielpunkt. Nun sehen alle sofort, wie weit sie vom eigentlichen Sollpunkt (Zielpunkt) entfernt sind. Daraus ergibt sich auch die Wertung.

Material:

Für den Lehrer Karte und Kompaß.

Bemerkung:

Die Übung kann auch – vor allem im schwierigen Gelände – mit dem Kompaß durchgeführt werden.



ÖK 25 V Blatt 137 Oberwart

10. Routenwahl

Ziel:

- Schulung in Routenwahlentscheidungen.
- Erfahrung sammeln im Einschätzen des Geländes und im Abschätzen des Zeitaufwandes für „Umwege“.

Beschreibung:

- In einem übersichtlichen Gebiet mit klaren Begrenzungen muß ein Zielpunkt vom Ausgangspunkt (Start) auf verschiedenen Wegen (Routen) erreichbar sein.
- Der Lehrer bespricht den Wert bzw. Unwert von Abkürzungen (Vorteile gegen Nachteile abwägen!).
- Von der Gruppe werden nun verschiedene Vorschläge zur Routenwahl erarbeitet:

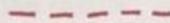
z. B.: 1. Sicherheitsroute: Über Wege mit einem großen Umweg zum Zielpunkt.



2. Direktroute: Exakt nach der Kompaßrichtung (Richtungsgefühl) zum Zielpunkt.



3. Orientiererroute: Optimales Ausnützen der Geländeform. Lauf entlang der Höhenlinien, also auf gleicher Höhe.



Aufgabe:

- Für jede Routenmöglichkeit wird eine Kleingruppe gebildet.
- Welche Gruppe ist am schnellsten beim Ziel?
- Welche Gruppe erreicht das Ziel unter der geringsten Anstrengung?

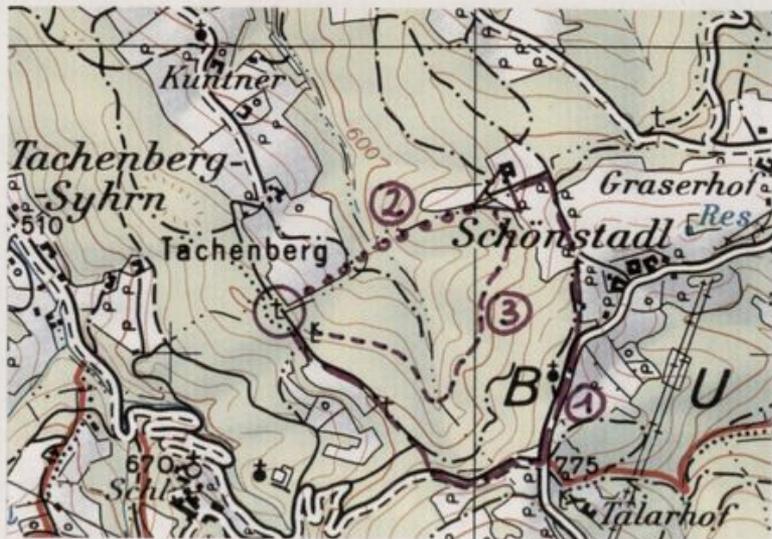
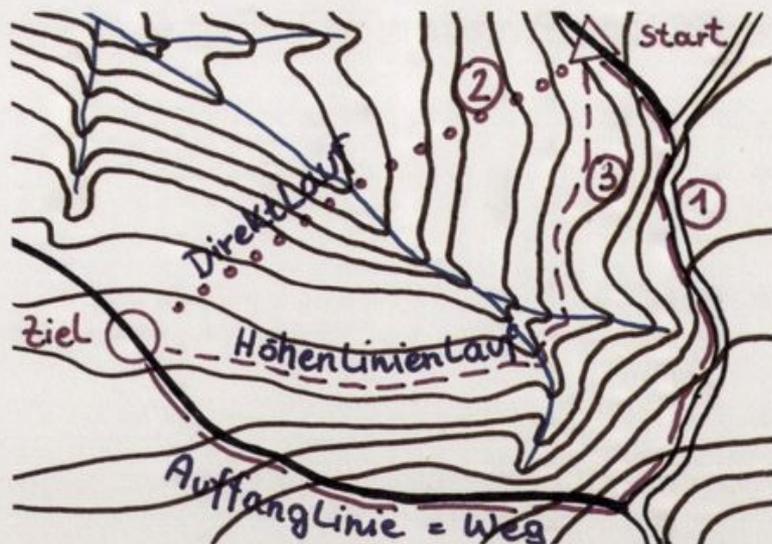
Material:

Für jede Kleingruppe, besser aber für jeden Teilnehmer eine Karte.

Bemerkung:

Achtung! Bei dieser Übung kann eine Gruppe – vor allem, wenn die Verhältnisse zu schwierig gewählt wurden – „verlorengelassen“; deshalb unbedingt ein Gebiet mit klaren Auffanglinien auswählen.

Dieses Spiel sollte erst nach einer entsprechenden Einführung in das Kartenlesen verwendet werden.



ÖK 25 V Blatt 105 Neunkirchen

11. OL-Kärtchenjagd

Ziel:

- Rasches Erblicken von auffälligen Punkten (OL-Kärtchen, Fähnchen).
- Orientieren im Raum, planmäßiges Durchkämmen eines abgegrenzten Gebietes.
- Gegenseitiges Beobachten der Teilnehmer.

Beschreibung:

- In einem kleinen geschlossenen Waldstück (ohne viel Dickicht) werden von jedem Schüler ca. 10 OL-Kärtchen verteilt, wobei jeder Übende einen Sektor des Waldes zugewiesen bekommt. Die Kärtchen müssen sichtbar aufgehängt werden (nicht verstecken!).
- Der Ausgangspunkt sollte im Zentrum des Übungsgebietes liegen.
- Nach 10 Minuten treffen sich alle wieder am Ausgangspunkt.

Aufgabe:

- Jeder Teilnehmer versucht, möglichst viele OL-Kärtchen einzusammeln.
- Dabei darf eine vorgesehene Sollzeit (z. B. 20 bis 30 Minuten) nicht überschritten werden.

Auswertung:

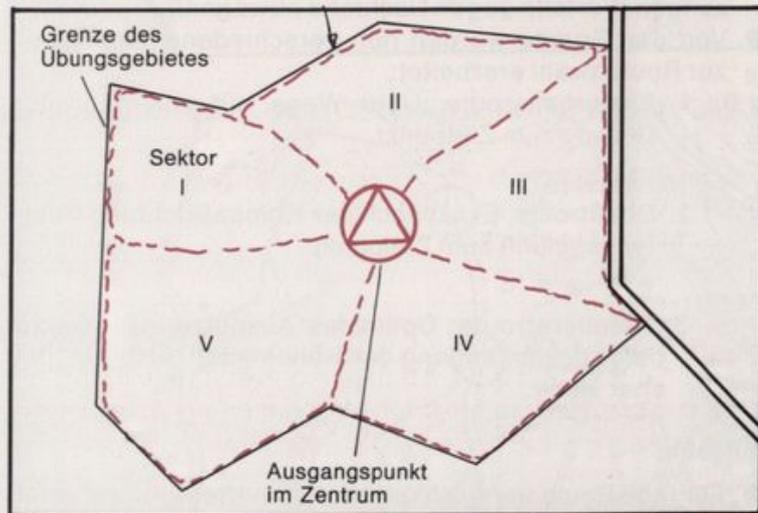
- Für jedes eingesammelte Kärtchen gibt es einen Punkt.
- Bei Überschreiten der Sollzeit gibt es pro Minute 5 Punkte Abzug.

Material:

OL-Kärtchen (Anleitung zur Anfertigung im Anhang – Nr. 2).

Bemerkung:

- Nach Spielschluß sollen alle Kärtchen wieder eingesammelt werden, wobei jeder Teilnehmer nach den von ihm ausgesetzten noch vorhandenen Kärtchen sucht.
- Zur Taktik: Am Beginn der Übung sind noch viele Kärtchen vorhanden. Es ist also schnelles Handeln notwendig.



12. Fähnchenwettkampf

Ziel:

- Rasches Erblicken von auffälligen Punkten im Gelände.
- Orientieren im Raum (Raumgefühl).
- Gemeinsames Handeln in der Gruppe bei gleichzeitigem Beobachten der Gegengruppen.

Beschreibung:

- Der Ausgangspunkt sollte im Zentrum des Übungsgebietes liegen.
- Es werden mindestens 4 Gruppen gebildet.
- Waldwege werden als Sektorengrenzen bestimmt (vorher gemeinsam abgehen!).
- Jede Gruppe erhält Fähnchen einer bestimmten Farbe, wobei sich die Farben eindeutig unterscheiden müssen.
- Jede Gruppe verteilt nun die Fähnchen einer Farbe in dem ihr zugewiesenen Sektor (nicht verstecken!).
- Nach dem Verteilen kommen alle Teilnehmer wieder zum Ausgangspunkt zurück.

Aufgabe:

- Jede Gruppe versucht nun, innerhalb einer vorgegebenen Sollzeit (20 bis 30 Minuten) möglichst viele Fähnchen aus den restlichen Sektoren zu sammeln.
- Welche Gruppe hat die meisten Fähnchen eingesammelt?

Auswertung:

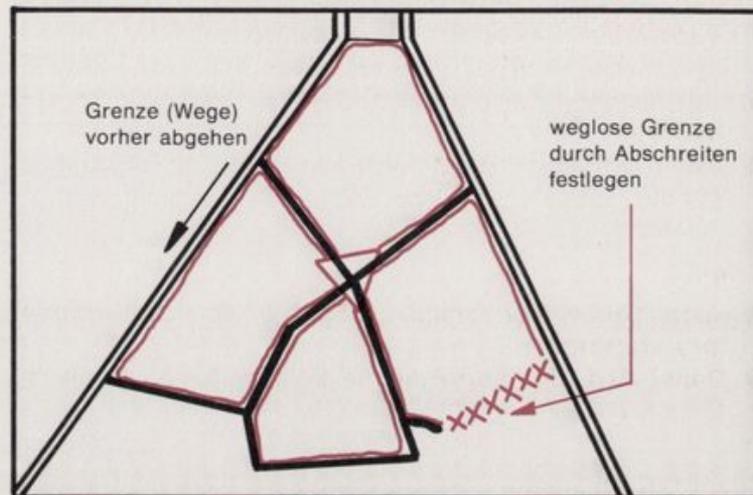
- Für jedes Fähnchen erhält die Gruppe einen Punkt.
- Für eine Überschreitung der Sollzeit gibt es pro Minute 5 Punkte Abzug.
- 10 Zusatzpunkte erhält jene Gruppe, in deren Gebiet die meisten Fähnchen gefunden wurden (Indikator für faires Verteilen der Fähnchen).

Material:

Fähnchen in 4 oder (gegebenenfalls) mehr Farben.

Bemerkung:

Viele Fähnchen verwenden.
Fehlende Fähnchen nach dem Wettkampf wieder einsammeln (saubere Umwelt!).



14. Postenbeschreibungsspiel

Ziel:

- Erkennen von markanten Geländepunkten.
- Finden einer passenden Geländepunktbeschreibung.

Beschreibung:

- Jeder Übende erhält einige OL-Kärtchen, die numeriert sein müssen.
- Jeder Teilnehmer versucht, in dem ihm zugewiesenen Geländeabschnitt auffallende Geländepunkte zu finden. Dort hängt er je ein OL-Kärtchen aus und versucht für diesen Punkt eine möglichst genaue Postenbeschreibung (z. B.: Futterkrippe, Hochsitz, Kuppe, Loch, Stein, Mulde, Grabenende, Felsabbruch usw.) abzugeben.
- Die Beschreibungen sind der entsprechenden Postennummer zuzuordnen.
- Es sollte zudem für jeden Posten eine sinnvolle Zusatzbeschreibung abgegeben werden.
- Nach 15 bis 20 Minuten kehren alle Teilnehmer wieder zum Ausgangspunkt zurück und geben dem Lehrer ihre Postenbeschreibungen ab.

Aufgabe:

- Wer findet in der Sollzeit (ca. 30 Minuten) am meisten OL-Kärtchen?
- Für jeden Kärtchenplatz versucht nun auch der „Finder“, eine passende Beschreibung zu finden. Diese soll mit der Beschreibung jenes Schülers, der das Kärtchen ausgesetzt hat, so gut wie möglich übereinstimmen.

Auswertung:

- Jede richtige bzw. übereinstimmende Postenbeschreibung ergibt 3 Punkte.
- Jede richtige Zusatzbeschreibung bringt 2 weitere Punkte.
- Bei Überschreitung der Sollzeit werden pro Minute 5 Punkte abgezogen.

Material:

OL-Kärtchen (numeriert).
Kontrollkarte laut Muster (Kopiermuster Nr. 7 im Anhang).

Bemerkung:

Es kann zu heißen Diskussionen über die richtige Beschreibung eines Postens kommen. In unklaren Fällen sollte daher der betreffende Punkt von allen gemeinsam aufgesucht werden, um die unterschiedlichen Auffassungen abzuklären. Alle OL-Kärtchen wieder einsammeln (Umwelt!).



Felsband



Senke



Terrasse

Kontrollkarte – Postenbeschreibungsspiel		
Nr.	Postenbeschreibung	Zusatzbeschreibung
1	Wurzelstock	Ostseite
2	Lichtung	Westrand
3	Senke	tief, 5 m × 5 m
4	Kuppe	Südrand
5	Futterkrippe	

15. Polygonzug

Ziel:

- Visierübungen mit dem Kompaß (der Bussole).
- Bestimmen eines Richtungswinkels (einer Marschzahl) im Gelände.
- Gehen nach einer Marschskizze.

Beschreibung:

- Jede Arbeitsgruppe (2 bis 4 Schüler) fixiert durch Richtungswinkel und Entfernung ein Vieleck (Polygonzug) von ungefähr 8 Teilstrecken.
- Eine Gegengruppe versucht dann, dieses Vieleck nachzugehen und aufzulösen.

Aufgabe:

- Von einem beliebig gewählten Ausgangspunkt wird von jeder Kleingruppe durch die Verbindung von markanten Geländepunkten ein Vieleck festgelegt.
- Dabei wird für jede Teilstrecke deren Länge (in Metern oder Schritten) und der Richtungswinkel (Marschzahl) vermessen.
- Es sollen auf diese Weise die Verbindungslinien von etwa 8 aufeinanderfolgenden markanten Geländepunkten genau fixiert werden.
- Jede Gruppe erstellt eine „Marschskizze“ oder eine Tabelle, auf welcher eine Beschreibung der Punkte, die Distanz zwischen den Punkten und die jeweilige Marschzahl festgehalten sind.
- Nach Ablauf einer vereinbarten Arbeitszeit (etwa 1 Stunde) tauschen die Gruppen die Marschskizzen aus und versuchen mit Hilfe der dort enthaltenen Angaben das von der Gegengruppe festgelegte Vieleck zu finden.

Auswertung:

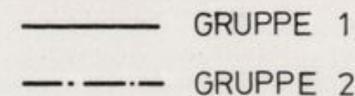
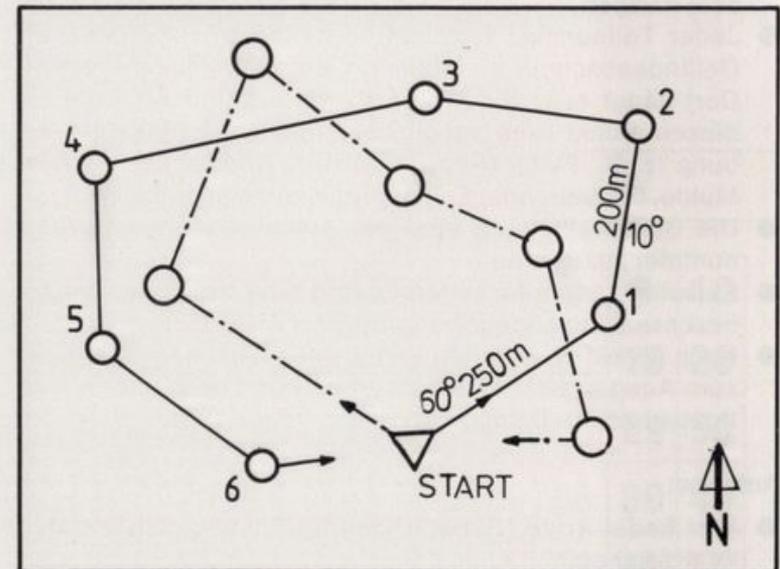
- Die Aufgabe ist gelöst, wenn der von der Gegengruppe bestimmte Zielpunkt gefunden wird.

Material:

Je 1 Kompaß (Bussole) für jede Arbeitsgruppe, Papier, Schreibzeug.

Bemerkung:

- Das Visieren mit dem Kompaß muß vor dem Spiel bereits kurz geübt worden sein. Ebenes oder nur leicht geneigtes Gelände auswählen!
- Am Ziel sollte für die Gegengruppe eine „Belohnung“ deponiert werden.
- Finten (Hindernisse) dürfen eingebaut werden. Richtungswinkel und Distanzen müssen aber exakt angegeben werden.



Ausgangspunkt: TAUERNHOF – NW-Ecke			
Nr.	Beschreibung	Grad	Meter
1	Liftstütze	60°	250
2	einzelner Baum	10°	200
3	Fahnenmast		
4	Bach kreuzt Weg		
	usw.		

Kartenlesen lernen

Gutes und gewissenhaftes Kartenlesen ist die wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Orientierung. Leider werden im österreichischen Schulunterricht hauptsächlich Atlaskarten, also kleinmaßstäbliche Übersichtskarten, verwendet. Im Gegensatz dazu wird z. B. in skandinavischen Ländern der Umgang mit sogenannten **topographischen Karten** in der Schule gelehrt. Diese Karten mit großem Maßstab brauchen wir für die Orientierung im Gelände. Wir wenden dazu die ▷



ÖK 25V Blatt 116 Telfs

Erste Lernschritte

Zur Einführung in das Kartenlesen ist der direkte Vergleich zwischen Karte und Gelände sehr wichtig. Kartentheorie in der Schulklasse wird allerdings die natürliche Neugierde des Schülers im Keim erstickten.

Gehen wir beim Kartenunterricht ins Freie!

Dort kann durch das Entdecken, Vergleichen und Kombinieren ein dynamischer Unterricht entwickelt werden, der sofort Erfolgserlebnisse und damit Interesse am Orientieren entwickelt.

Für das erste Kartenlesen wählen wir einen höhergelegenen Aussichtspunkt mit Tiefblick auf eine Tal- oder Beckenlandschaft oder einen Standort, der einen guten Überblick auf einen Gegenhang bietet.

Stellt konkrete Beobachtungsaufgaben, z. B.: „Heustadelinventur“ auf den Mooswiesen. Welche Stadel wurden abgerissen, welche neu gebaut?



Im Blickfeld sollen möglichst vielfältige Verkehrswege und Siedlungsformen sowie eine abwechslungsreiche und entsprechend gegliederte Kulturlandschaft liegen. Günstige Beleuchtungsverhältnisse (Schräglichkeit am frühen Vormittag) wären ideal.

Es sollte bereits bei der ersten Übung auf ein lagerichtiges Halten des Kartenblattes geachtet werden. Das Drehen der Karte nach der Himmelsrichtung – **Ausrichten nach dem Gelände** – muß zum **selbstverständlichen ersten Handgriff** werden.

Der Lehrer sollte den Schülern in dieser Phase des Entdeckens viel Freiraum und Eigeninitiative belassen (z. B.: Schüler stellen sich in Partnerarbeit gegenseitig Fragen). Wahrscheinlich werden die Schüler während dieser Übung bereits bemerken, daß es Dinge gibt, die wohl auf der Karte eingetragen, im Gelände aber durch ungünstigen Blickwinkel, optische Täuschungen u. ä. nicht erkennbar sind. Besonders günstig wäre es daher, das untersuchte Gelände im Anschluß zu begehen, um Einzelheiten abzuklären und weitere Zusammenhänge aufzuspüren.



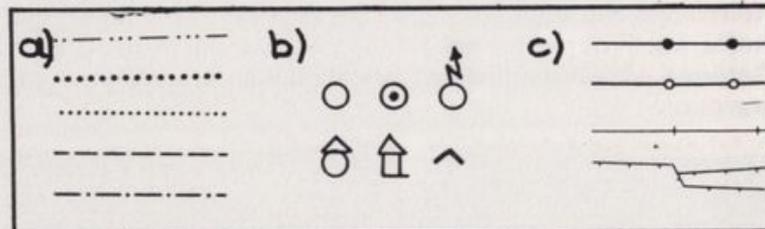
Wie ist eine Karte gezeichnet?

Schon beim ersten „Kartenlesen“ ist der Anfänger darüber erstaunt, wie viele Informationen ein kleiner Kartenausschnitt bietet. Wir unternehmen gewissermaßen eine Entdeckungsreise in die Geheimnisse der Karte. Diese Reise wird dann besonders ergiebig sein, wenn wir **den ständigen Vergleich zwischen dem Kartenbild und der Geländewirklichkeit** zu unserem obersten Anliegen machen.

Kartenzeichen (Signaturen)

Selbstverständlich können Kartenzeichen auf verschiedenste spielerische Arten erlernt werden. Der Lehrer kann hier tief in seine methodische Trickkiste greifen. Gut bewährt haben sich:

- „Ich seh', ich seh', was du nicht siehst.“ (Ein Partner nennt dem anderen ein Zeichen, das dieser möglichst schnell auf der Karte sucht.)
- „Hoppla, Zwillinge“:
Ähnliche und verwechselbare Zeichen werden bestimmt:



- „Orientierungsgedächtnis“ (siehe Spiel Nr. 1).



Flächensignaturen

Ein flüchtiger Blick auf ein Kartenblatt läßt uns größere und kleinere Flächen in gleicher Farbe erkennen. Häufig dominiert das Grün des Waldaufdruckes. Waldfreie Flächen sind in der Grundfarbe Weiß gehalten, Gewässer sind selbstverständlich blau eingetragen.

Schätzt auf der ÖK 200 den Waldanteil des Landes Wien:

10%, 18% oder 25%?

Die Gesamtfläche des Bundeslandes Wien beträgt 415 km². Der Anteil der Waldfläche beträgt 74 km² – also 18%.

Zusätzliche Hinweise auf die Geländeoberfläche und deren Bewuchs erhalten wir durch **Einzelsignaturen**, die die verschiedenen Flächen nochmals unterteilen.

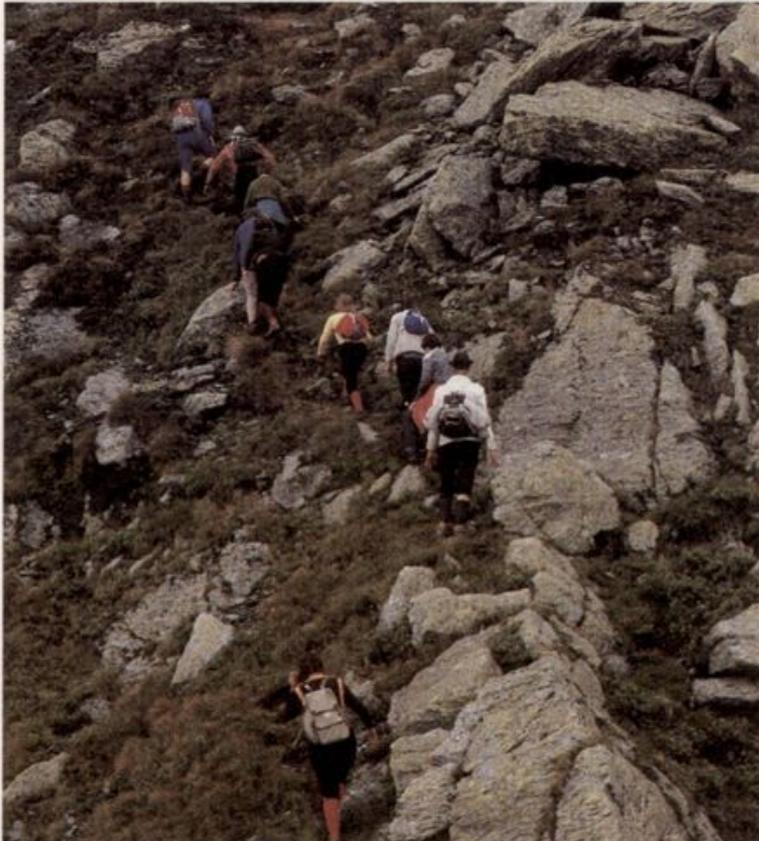
Beispiel: „Botaniker vor!“ Vergleiche nebenstehendes Foto mit dem Kartenausschnitt 1b auf Seite 38:

Welche Bewuchsarten könnt ihr auf dem Kartenausschnitt der ÖK 25 V Donnersbach nördlich der Straße erkennen? (Almweide).

Einzelstehende Büsche, einzelstehende Bäume, einzelne Latschen; Gebüschnähen (Erlen), Latschenfelder, Waldflecken, Wies-

Es ist erstaunlich, wie die Bewuchsunterschiede auf engstem Raum in der Karte ersichtlich werden. Diese Unterscheidungen können uns als Orientierungshilfe sehr nützlich sein.

Mit ähnlichen Beispielen, die sich mit einiger Ambition auf nahezu jedem Kartenblatt finden lassen, wird es sicher nicht schwerfallen, das Interesse der Schüler auf die **Kleinformen in der Karte** zu lenken.



Aufstieg zur Vord. Gstemmerspitze – Sicherheitserziehung durch Gehen im weglosen Gelände.



Vord. u. Mittl. Gstemmerspitze

Oberhalb der Waldgrenze bietet sich mit dem Übergang in die alpine Region auch gleich ein weiteres ergiebiges Feld zu intensivem Kartenstudium mit entsprechendem Geländevergleich an:

In der Frontalansicht erscheint das Gelände um vieles steiler als in Wirklichkeit (optische Täuschung!). Die umseitig abgedruckte Karte (Gebiete 1b und 3b) gibt dagegen über die tatsächliche Hangneigung genaue Auskunft.

Feld durchsetzte Grashänge, Schrofen, Schuttfelder und Geröllrinnen oder überhaupt Felsgelände. (Siehe Ausschnitt der ÖK 25 V Donnersbach, Fragen 2 bis 5.)

Derartiges Kartenstudium im sogenannten „alpinen Gelände“ sollte stets mit einer eingehenden Geländebeurteilung im Hinblick auf die Begehbarkeit bzw. mögliche alpine Gefahren betrieben werden (Frage 5).

Der **ganzheitliche Aspekt** beim Kartenlesen wird auf die **Sicherheitserziehung** ausgedehnt.

- Wie könnte ein markierter Weg durch ein derartiges Gelände angelegt werden?
- Ist es möglich, dieses Gelände auch ohne Weg zu bewältigen?
- Mit welchen Gefahren muß man in diesem Gelände rechnen bzw. wodurch könnten sich Wanderer und Bergsteiger gegenseitig gefährden?
- Welches Gruppenverhalten ist angebracht, um gegenseitige Gefährdung durch Steinschlag möglichst auszuschließen?

Vergleiche die bezeichneten oder ähnliche Detaildarstellungen mit der Wirklichkeit im Gelände:

1a/1b

Überprüfe die Bewuchsunterschiede und deren Grenzen! (Vgl. Foto auf Seite 37!)

2.

Sind die Unterschiede zwischen gewachsenem Fels und Schutt tatsächlich feststellbar?

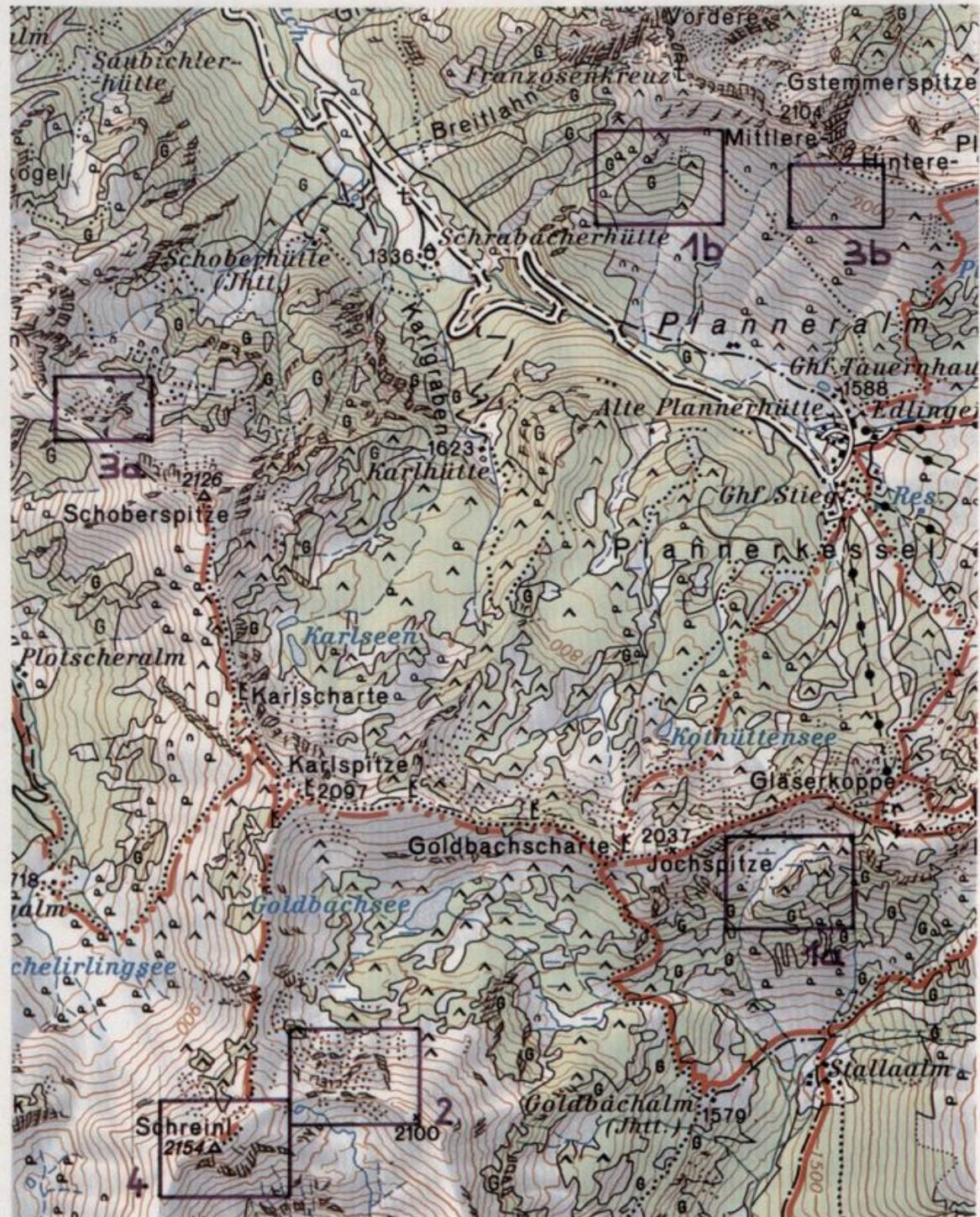
3a/3b

Wie schaut dieses Gelände in der Natur aus? Ist es begehbar? Beschreibe es!

4.

Welche alpinen Gefahren sind hier denkbar?

1. Unterschiede feststellbar; Gebüsch und Latschen.
2. Ja, sehr deutlich.
- 3a Schuttriesen und steile Schrofen – schwierig begehbar.
- 3b Sehr steiler Gashang – bei Nässe nicht mehr begehbar.
4. Absturzgefahr, Steinschlag.



Linien und Grenzen

Die soeben beschriebenen flächenhaften Erscheinungen bilden zueinander **Grenzen** (Waldrand, Seeufer u. a.), die sich in der Natur ebenso wie auf der Karte als Linien darstellen. Dies ist ein wichtiges Kriterium für die Orientierung. Als weitere linienhafte Signaturen in der Karte finden wir Straßen und Wege, Bahnen aller Art, fließende Gewässer, aber auch Zäune, Einfriedungen oder Hochspannungsleitungen. Diese Linien sind auch in der Natur vorhanden. Alle Linien bilden durch ihre Lage zueinander ein mehr oder weniger dichtes Netz von Schnittpunkten. Diese ermöglichen uns erst **exakte Standortbestimmungen**.

Übrigens: Wer findet in seiner Karte Linien oder linienähnliche Signaturen, die in der Natur nicht zu sehen sind?

Höhenlinien, Gemeinde-, Bezirks- und Landesgrenzen.

Wir suchen auf unserem Kartenblatt eine leicht erreichbare oder an der vorgesehenen Wanderstrecke liegende Gegend mit einem möglichst dichten Netz von solchen Linien und Punkten.

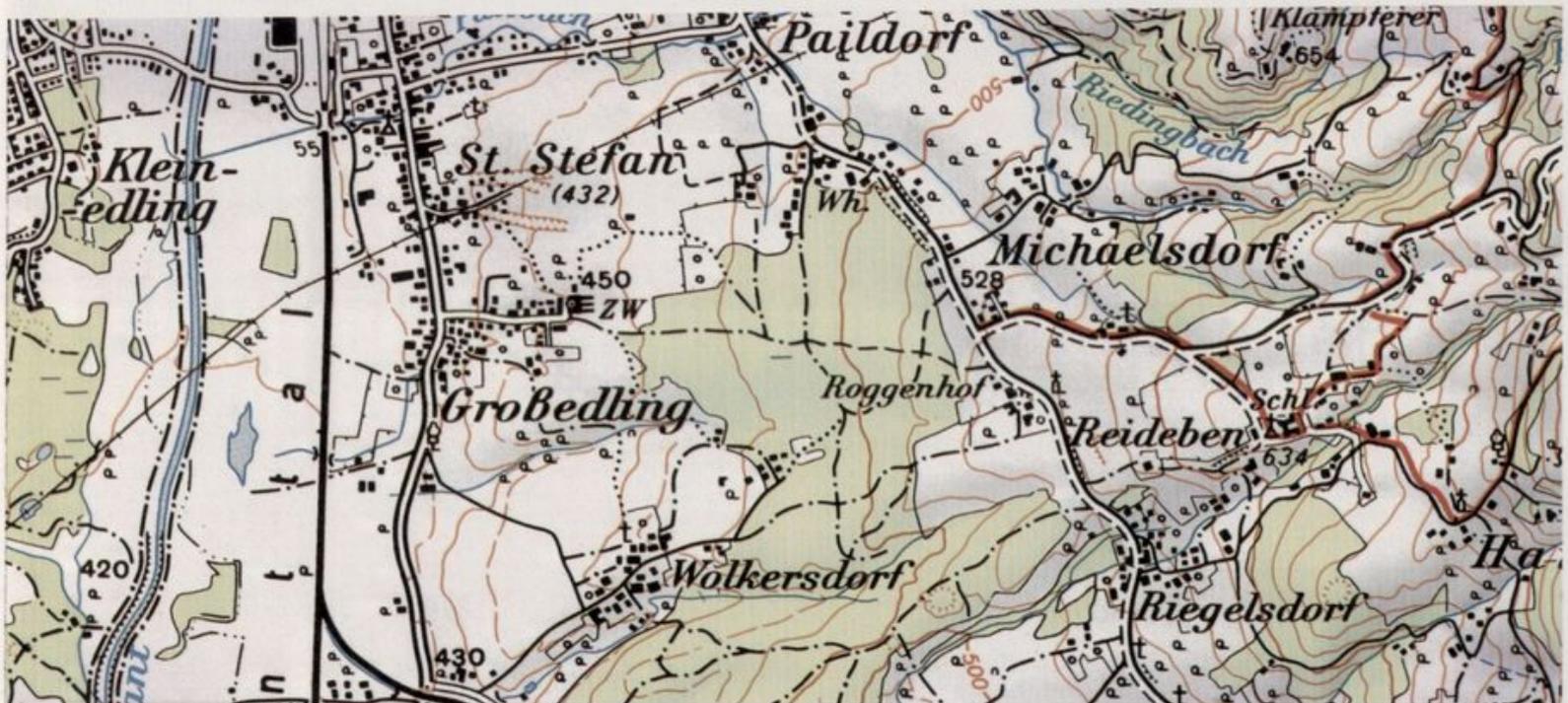
Hier bietet sich nun eine weitere gute Möglichkeit, unsere Fertigkeiten im Kartenlesen zu verbessern und verschiedene Orientierungsübungen durchzuführen. Wie im 2. Abschnitt des Buches beschrieben ist, kann dies vielfach in spielerischer Form geschehen.

Dabei wird uns **die Bedeutung von Linien für die Orientierung** besonders bewußt: Das Querfeldeingehen von Punkt zu Punkt (Anpeilen wie beim Kompaßmarsch) ist für Wanderungen kaum brauchbar und zudem äußerst unsicher: Ein Punkt kann leicht verfehlt werden!

Viel bequemer und sicherer lasse ich mich entlang von Linien zu meinem Ziel leiten. Derartige **Leitlinien** sind:

- alle Arten von Wegen
- Bach- und Flußläufe
- Bewuchsgrenzen (Waldränder)
- Hochspannungsleitungen, Einfriedungen u. a. m.
- Rücken, Gräben, ja sogar Höhenlinien

OK 25V Blatt 188 Wolfsberg



Beispiel aus der ÖK Wolfsberg, westlich der Lavant:
Wie komme ich von Kleinedling zum südlichen Waldteich?

Über Straße und Sackgasse zum Waldrand, am Waldrand nach Osten und Süden bis zur Hochspannungsleitung und auf dem Karrenweg zum Teich.
Jedenfalls aber nicht quer durch den Sumpfwald!

Eine Übung am Wandertag:

„Wie viele Möglichkeiten gibt es, um von Riegelsdorf nach St. Stefan zu gelangen?“

Der Lehrer läßt die Schüler alle sinnvollen Routen erarbeiten.

Anschließend begehen die Schüler in Kleingruppen ihre gewählte Variante.

Als absolut sichere Auffanglinien dienen die Hauptstraßen. Apropos Hochspannungsleitung: Beim Orientieren lohnt es sich auch, hin und wieder „in die Luft zu schauen“.

Selbstverständlich können die genannten Linien auch als **Auffanglinien** dienen, um damit ein Spiel- oder Übungsgebiet abzugrenzen. Der Lehrer benützt bei Übungen mit Schülern nur **eindeutige Auffanglinien**. Das sind solche, die unter keinen Umständen verfehlt oder verwechselt werden können.

(Siehe Wandertagsbeispiel: Riegelsdorf – St. Stefan im Lavanttal.)

Die Landschaft verändert sich

Fallweise werden wir feststellen, daß die vorgefundene Geländesituation nicht mehr mit dem Kartenbild übereinstimmt. Wir erkennen also, daß die Landschaft durch Menschenhand ständig verändert wird.

Kartenrevisionen und einzelne Nachträge können aber nur in periodischen Abständen durchgeführt werden. Daher nimmt der Aussagewert einer Karte mit ihrem Alter ab.

Diese Veränderungen im Landschaftsbild sollen uns nicht nur zu besonderer Aufmerksamkeit beim Kartenlesen herausfordern, sondern sind auch Ansatzpunkte für weiterführende Überlegungen.

Eine breite Palette an Querverbindungen bietet sich beim Lesen von veralteten Karten an:

a) *Hier wurde eine neue Forststraße gebaut, während daneben der alte Almweg offensichtlich verfällt. Warum werden neue Wege gebaut, wenn andererseits noch die alten vorhanden sind?*

Überlegt, welche Funktionen Wege überhaupt haben und welche Beziehungen wir aus einem vorhandenen Wegenetz ablesen können.

b) *Hier ist ein großer Kahlschlag. Auf der einen Seite davon hat der Sturm eine breite Schneise in einen alten Fichtenbestand gerissen. An den liegenden Bäumen können wir die flachen Wurzeln der Fichten erkennen. Auf der anderen Seite des Kahlschlages steht noch ein schöner alter Mischwald. Der Kahlschlag wurde bereits wieder aufgeforstet – aber nur mit Fichten.*

Oder:

c) *Dort, wo wir jetzt die Umfahrungsstraße sehen, ist auf unserer Karte noch eine Moorlandschaft mit Sumpfwiesen, kleinen Waldflächen und Buschreihen eingezeichnet.*

Versuchen wir gemeinsam mit den Schülern, diesen Eingriff in die Landschaft möglichst umfassend aufzuarbeiten.

Fordern wir das kritische Nachdenken heraus, indem wir in der „alten“ Karte Details aufspüren, die nun nicht mehr vorhanden sind. Es kann daher durchaus wertvoll sein, **bereits veraltete Karten mit der Natur zu vergleichen**.

Auch der Verlauf von markierten Wegen ist häufig von raschen Veränderungen betroffen. Wir sollten uns daher beim Wandern entlang von Markierungen nie in absoluter Sicherheit wiegen, sondern den Wegverlauf stets auf der Karte mitverfolgen. (Näheres siehe im Kapitel **Markierungen**, Seite 78.)

Die Kartenzeichen der Österreichischen Karte (ÖK)

	Kirche
	Kapelle
	Kloster
	Friedhof
	Häuser (Wohnhäuser, Heustadel u. dgl.)
	Schloß, kleines Schloß, Burgruine
	Hotel, Wirtshaus, Schutzhaus (Schutzhütte)
	Forsthaus, Forstamt
	Jagdhaus, Jägerhaus, Jagdhütte
	Almwirtschaft
	Fabrik (mit Schlot)
	Kraftwerk
	Umspannwerk, Umspannanlage
	Hochspannungsleitung
	Radioanlage (Funkturn, Fernsehturn)
	Bergwerk, Hochofen
	Öl- od. Erdgassonde; Öl- od. Gasbehälter
	Kleine Mühle, weithin sichtbarer hoher Silo

	Ziegelwerk, Ziegelei
	Ziegelofen, Kalkofen
	Steinbruch
	Schotter- oder Sandgrube, Lehmgrube
	Höhle, Schlund
	Einfriedungen (Kaimauer u. dgl.)
	Wegweiser
	Campingplatz
	Kreuz, Marterl
	Denkmal
	Warte, Aussichtsturm
	Österreichische Staatsgrenze
	Sonstige Staatsgrenzen
	Landesgrenze
	Verwaltungsbezirksgrenze
	Gemeindegrenze
	Grenzzeichen mit Nummer
	Kreuze als Grenzzeichen in Felsblöcken oder -böden eingemeißelt

	Einzelstehender Baum
	Gärten
	Wald mit Kampfwald
	Legföhren (Latschen)
	Gebüsch, Einzelstehendes Gebüsch
	Weingarten, Hopfengarten
	Nasser Boden
	Sumpf, Moorboden, Rohrwuchs
	Torfstich mit Torftrockenhütten

	Normalsp.-Eisenbahn, eingleisig
	mehrgleisig
	Schmalspurbahn u. Schrägaufzug
	Straßenbahn
	Seilchwebbahn für Personen
	Seilchwebbahn für Material
	Sessellift, Schlepplift (Schliff)
	Autobahn (Vollausbau, Teilausbau)
	Autobahn im Bauzustand
	Straße 1. Ordnung, Mindestbreite 55 m
	Straße 2. Ordnung, Mindestbreite 40 m
	Straße 3. Ordnung, Mindestbreite 23 m
	Fahweg
	Karrenweg
	Fußweg, breit
	Fußweg
	Kilometerzeiger
	Haltestelle

	Damm
	Künstlicher Graben
	Natürlicher Graben
	Staumauer, Talsperre
	Quelle, Brunnen
	Wasserturm, Reservoir, Wasserschloß
	Oberirdische Wasserleitung, Druckstollen
	Unterirdische Wasserleitung, Druckstollen
	Strom, Fluß
	Kanal
	Fluß, Bach
	Kanal
	Bach
	Kanal, Wassergraben
	Wildbach

	Richtung des Wasserlaufes
	Wildbachverbauung, Sandkasten
	Wassf. Wasserfall
	Schleuse, Wehr
	Sandbank
	Bühne
	Eisenbahn- u. Straßenbrücke mit Jochen oder Pfeilern
	Autobahnbrücke
	Eisenbahnbrücke ohne Joch oder Pfeiler
	Straßenbrücke ohne Joch oder Pfeiler
	Rollfahre
	Überfuhr
	Durchlaß, Steg

Geländedarstellung

Im schnellen Erfassen und in der sicheren Interpretation von **Höhenlinienbildern** liegt der Schlüssel zur Meisterstufe des Kartenlesens.

Bei der ersten Einführung in diese Materie ist es wichtig, das Vorstellungsvermögen der Schüler nicht zu überfordern. Diese „hohe Schule des Kartenlesens“ soll auch ausschließlich mit Karten im Maßstab 1 : 25.000 und einem Höhenlinienabstand von 20 m geübt werden.

Grundsätzlich leicht erklärbar und auch vorstellbar ist die Darstellung der **Geländeneigung** durch den unterschiedlichen Abstand der Höhenlinien. Dabei wäre primär wesentlich, sich von bestimmten Neigungswinkeln sowohl in der Natur wie auch am Kartenbild eine realistische Vorstellung zu verschaffen.

Bei 20° Neigung spricht man von einem flachen Hang. 35° empfindet der Schiläufer als Steilhang und bei 45° bis 50° spricht der Bergsteiger bereits von einer Eistour.

(Bitte beachten: Die Neigung einer Straße wird in Prozentwerten angegeben. Dabei entspricht 45° = 100%.)

Jedenfalls aber muß man sich ein ganz exaktes Betrachten der Karte angewöhnen. Das Zusammenrücken von nur 2 Höhenlinien kann schon darauf hinweisen, daß eine Passage wegen ihrer Steilheit unpassierbar ist.

Zum Erkennen von **Geländeformen** muß als erstes festgestellt werden, wo **oben und unten** ist. Im Gegensatz zur übrigen Kartenschrift stehen die Höhenlinienanzahlen in bezug auf das Gelände immer senkrecht.

Für die Deutung der Krümmung einer Höhenlinie ist es nämlich wichtig, ob die Ausbuchtung hangaufwärts oder hangabwärts schaut.

Höhenlinien mit der Ausbuchtung hangaufwärts (zum Berg) bezeichnen ein Tal oder eine Mulde.

Höhenlinien mit der Ausbuchtung hangabwärts (zum Tal) bezeichnen einen Grat oder Rücken.

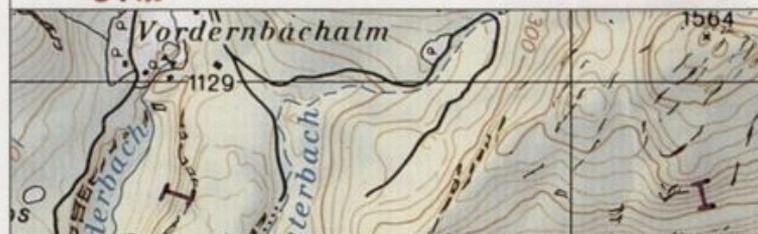
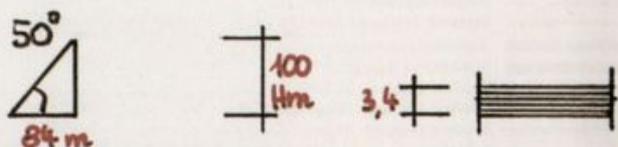
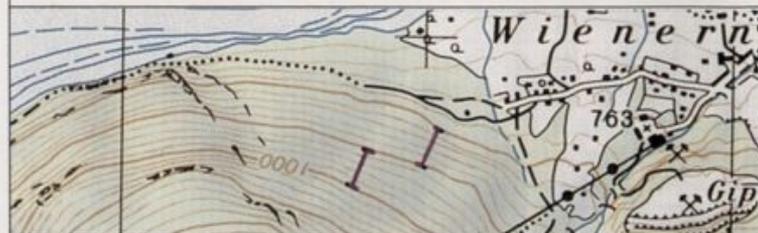
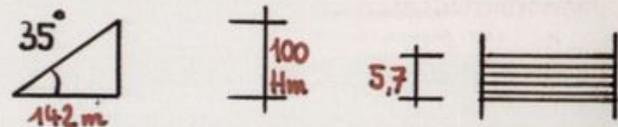
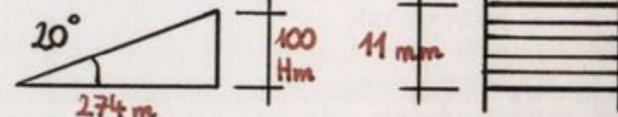
Aus der Form der Krümmung (weich und verlaufend bzw. schroff und zackig) läßt sich schließlich ablesen, wie die Geländeform im Detail beschaffen ist.

z. B.: breites Trogtal und sanfter Rücken
oder: tiefe Schlucht und scharfer Grat.

Aus der ÖK 25 V:

Hangneigung
in Grad

Horizontalabstand
der Höhenlinien
von 100 m zu 100 m



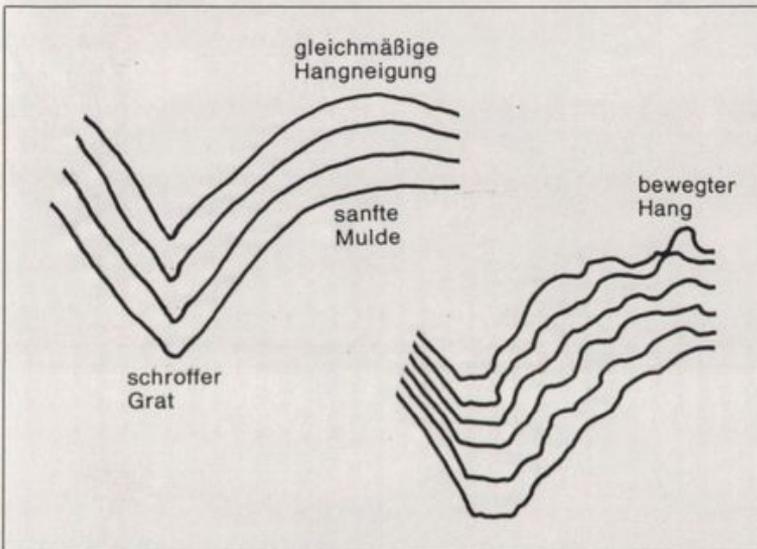
Zur Erarbeitung dieses für das weitere Kartenlesen so entscheidende Vorstellungsvermögen sucht man sich aus einer ÖK 25 V am besten das Höhenlinienbild eines „Musterberges“, der eine steile und eine flache Seite und gegebenenfalls sanfte und schroffe Formen aufweist.

Die Schüler sollen dann versuchen, diesen Musterberg im Profil zu zeichnen. In weiterer Folge kann auf die im Anhang beigelegten Kopiervorlagen (Nr. 3 bis Nr. 5) mit den Zuordnungsbeispielen und anderen Aufgabenstellungen zurückgegriffen werden.

Interesse und Aufmerksamkeit der Schüler werden durch derartige Übungen meist stark angesprochen.

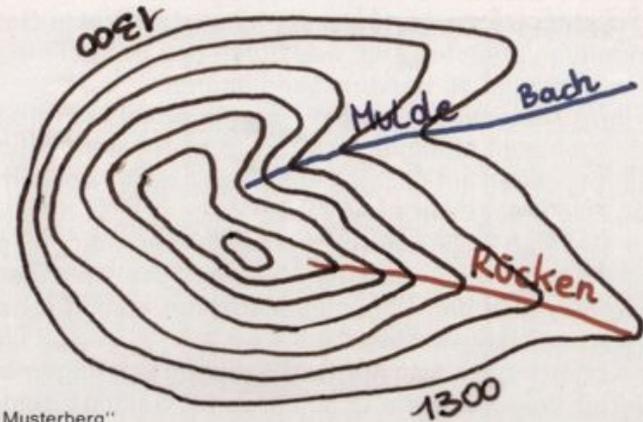
Die durch höhere Anforderungen gesteigerte Vorstellungskraft wird dann auch zum Verständnis und zur richtigen Interpretation der für die Orientierung so wichtigen besonderen **Kleinformen** wie Dämme, Gräben, Kuppen oder Senken führen. Spätestens in dieser Phase sollte wieder auf die wirklichkeitsnahe Anwendung, also den direkten Vergleich zwischen Karte und Gelände, zurückgekommen werden.

Eine **neue, nämlich die räumliche Dimension** hat sich für unsere weitere Entdeckungsreise auf der Karte eröffnet.

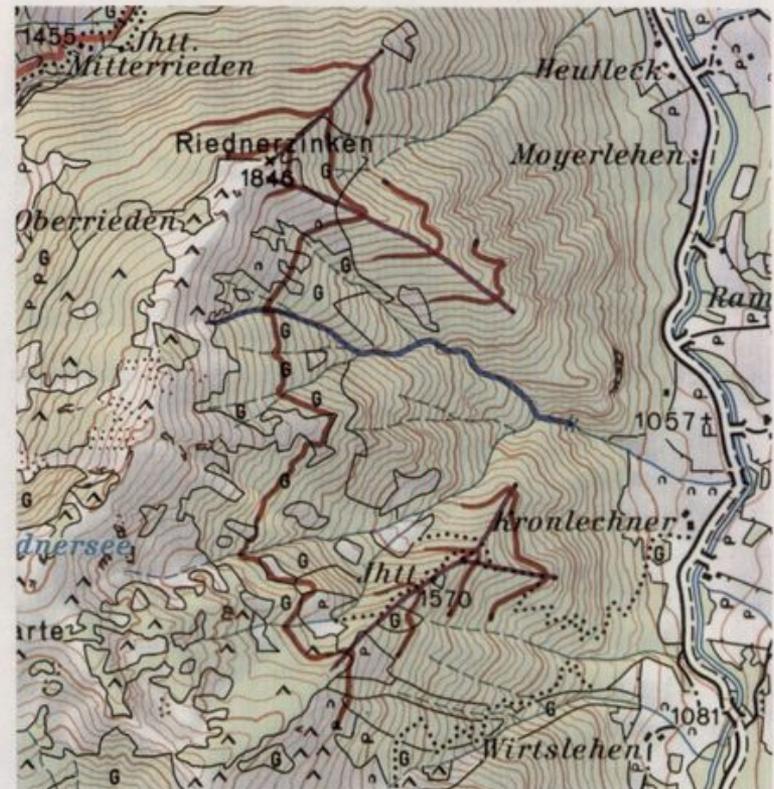


Tourenplanung

Das richtige Lesen des Höhenlinienverlaufes ist – wie schon erwähnt – die entscheidende Fertigkeit beim Kartenlesen. Für den Eingeweihten ergeben sich aus dem **Höhenlinienbild** (dem Verlauf der Linien zueinander und ihrer Krümmung) plastische Bilder. Er kann bereits zu Hause – nur



Der „Musterberg“



Bewegter Hang mit vielen Rücken und Gräben aus der ÖK 25 V Blatt 129, Donnersbach

durch das Kartenstudium – eine Vorstellung von einem Berg oder einer Landschaft gewinnen.

Unter diesem Aspekt wird die Karte dann auch zum wichtigsten Hilfsmittel für die Vorbereitung und Planung einer Wanderung oder Bergtour.

Andere Karten

Bei der von uns verwendeten Österreichischen Karte, also der offiziellen Landeskarte, ist die möglichst exakte Geländedarstellung oberstes Ziel, was durch den Höhenlinienabstand von 20 m auch hervorragend gelingt.

Unter dem Titel „Wanderkarte“ wird vor allem in Fremdenverkehrsgebieten häufig ein Kartentyp angeboten, bei dem das Hauptgewicht auf leichte Lesbarkeit und ein optisch gefälliges Bild gelegt wird.

Die im Maßstab 1 : 50.000 von freien Verlagen aufgelegten Karten sind aber sehr stark generalisiert. Die Geländedarstellung ist durch den Höhenlinienabstand von 50 m (z. T. sogar 100 m) stark vereinfacht.

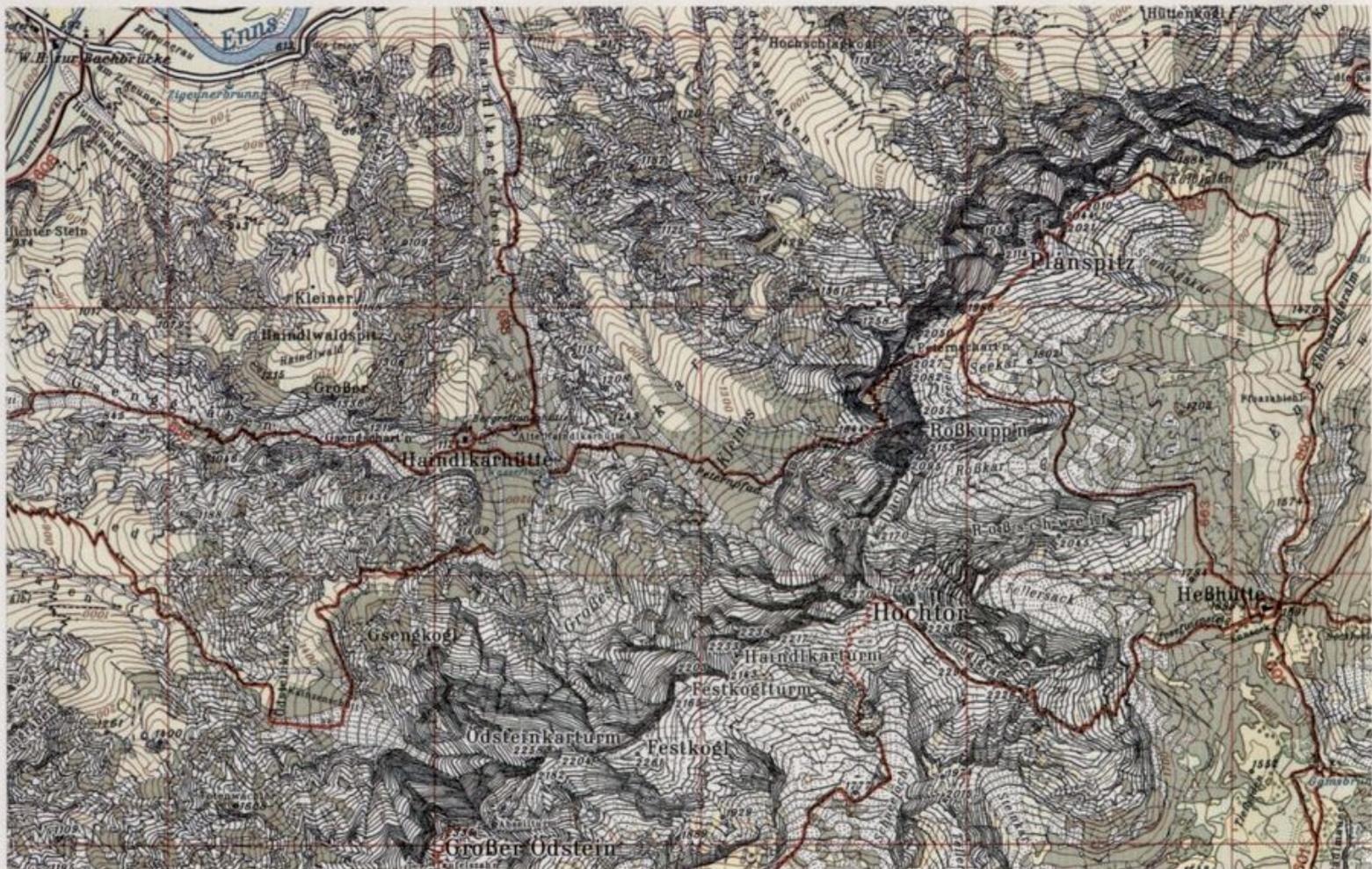
Diese Karten eignen sich nur zum Begehen angelegter bzw. markierter Wege. Für ein Orientieren im Gelände sind sie nahezu unbrauchbar.

Auf ihren meist sehr aktuellen Stand muß aber objektiverweise verwiesen werden.

Die Alpenvereinskarte

Für die meisten österreichischen Gebirgsgruppen gibt es im Maßstab 1 : 25.000 unter dem Titel „**AV-Karte**“ ein spezielles Kartenwerk für Bergsteiger. Diese Karte, gleich der ÖK mit 20 m Höhenlinienabstand, besteht durch ihre sehr genaue Detailzeichnung und Namensgebung.

Ihrem Zweck entsprechend ist besonders das Felsgelände sehr plastisch dargestellt. Im Beispiel aus dem Blatt „Gäsaue“ (vgl. ÖK und Foto auf S. 85–87) bietet die Felszeichnung geradezu ein Nachklettern der Ödstein-NW-Kante und der Roßkuppen-W-Kante. Welche ist steiler, welche höher?



Orientierungslaufkarten

Ebenfalls speziellen Bedürfnissen entsprechen die in großem Maßstab (meist 1 : 15.000 und 1 : 10.000) gehaltenen **OL-Karten**.

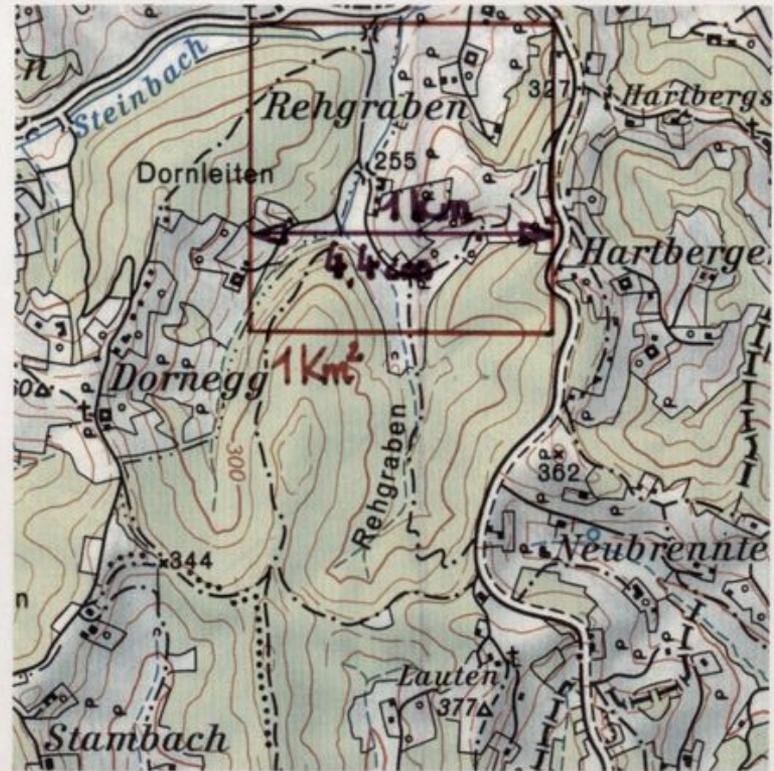
Diese Karten haben eine eigene Farbgebung:

- Gelb** für offene Flächen
- Weiß** für gut belaubbaren Hochwald
- Grün** verschiedener Intensität für leichte bzw. stärkere Behinderung und Dickicht (dunkelgrün)

Die weiße Farbe für den Hochwald wird deshalb verwendet, damit die Vielzahl der enthaltenen Details auch im Waldgebiet gut lesbar ist.

Der Abstand der Höhenlinien beträgt einheitlich 5 m. Dadurch ist zusammen mit dem großen Maßstab eine sehr genaue Geländedarstellung möglich.

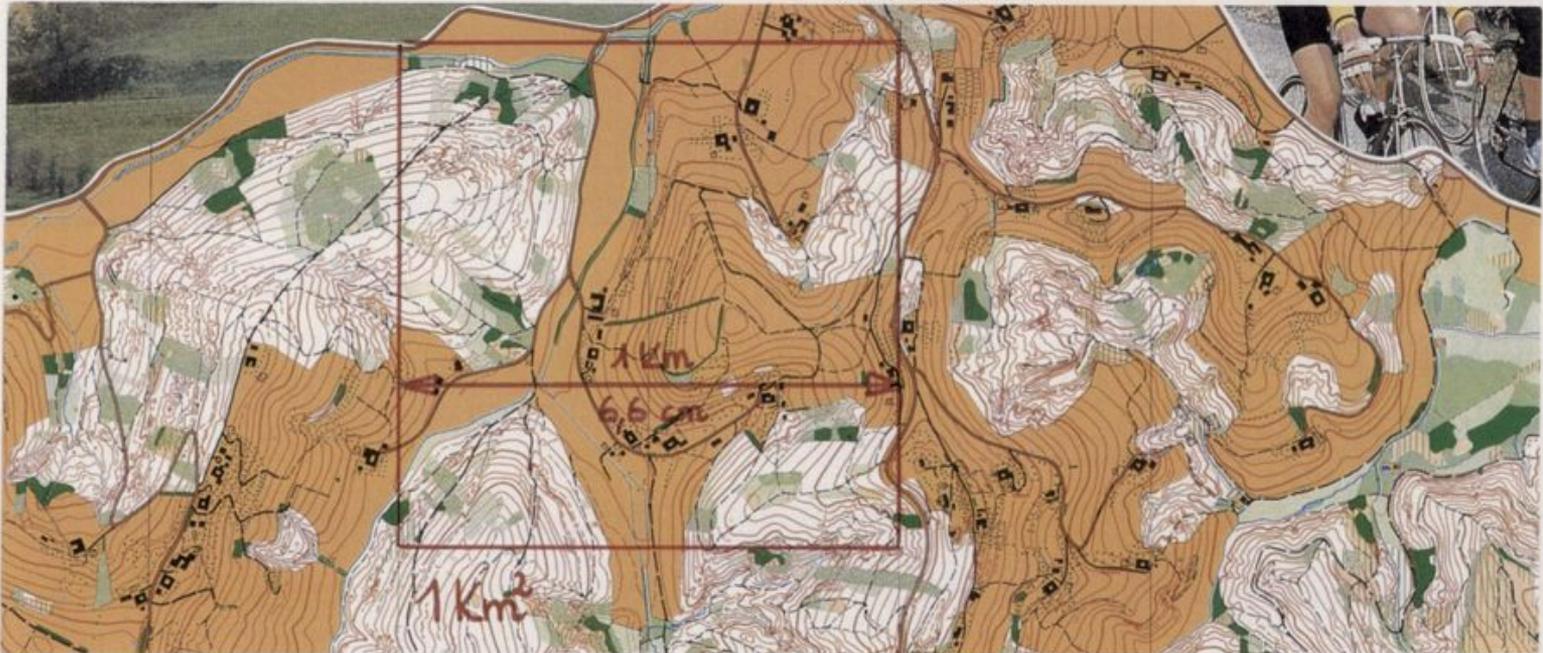
In einem kleinen Übungsgebiet können somit vielfältige Orientierungsaufgaben gestellt werden.



ÖK 25 V Blatt 193, Jennersdorf

Vergleich ÖK 25 V mit Spezial-OL-Karte

OL-Karte:
Therme Loipersdorf 1:15.000



Natur und Kultur schonen

Orientierungsübungen und Geländespiele finden **in der freien Natur** statt. Diese ist verletzlicher als ein Turnsaal oder ein Sportplatz.

Die üblichen **Verhaltensregeln sollen einsichtig** werden:

Störanfällige Orte:

Wiese, Feuchtbiotope (Au, Mooswiese, Schilf, Moor), Wald (besonders Jungwald, Aufforstung).

Störanfällige Zeiten:

Wald und Lichtungen an Spätnachmittagen und in der Dämmerung (Äsungszeit)

Nistzeiten

Setzzeiten des Wildes

Sproßzeit der Wiesen; vor der Mahd

Nach Regenfällen (verletzbare Humusschicht)

Biologische, biotopische **Zusammenhänge erkennen**

Wirtschaftliche Gegebenheiten beachten!

Siedlungsgebiete, Gärten, Gatter, Weiden, Wiesen, Äcker meiden. Jagd, Mahd, Forstarbeiten zeitlich beachten. Grundeigentümer befragen.

Die einschlägigen **Gesetzesbestimmungen zum Schutz der Natur:** Forst-, Jagd-, Naturschutz-, Landschaftsschutzgesetz.

Die verschiedenen Aufgaben der spärlicher werdenden Natur erkennen (z. B. Erholungs-, Nutz- und Schutzfunktion des Waldes). **Mitverantwortung** dafür empfinden.

Wir sind nicht die Herren der Natur.

Wir sind Gäste der Natur.



Orientierungstechniken

Die sichere Bewegung in einem mir unbekanntem oder auch in einem unübersichtlichen Gelände erfordert den Einsatz ganz bestimmter Orientierungstechniken. Darunter versteht man **Maßnahmen, die zur Lösung eines besonderen Orientierungsproblems von Bedeutung sind** (z. B. genaues Lesen des Höhenlinienbildes, besondere Beachtung der Distanz, Verfolgung von Leitlinien, Erkennen von Auffanglinien und Auffangflächen, exakte Richtungsbestimmung und „Richtungshalten“). Man geht schrittweise vor und setzt jene Technik ein, die zur Lösung des gerade anstehenden Orientierungsproblems am geeignetsten erscheint.

Ohne den Gesamtüberblick über einen Routenverlauf zu verlieren, muß man die vielen Informationen, die man aus Geländebeobachtung und Kartenstudium erhält, auf jene Orientierungsmerkmale reduzieren, die zur Bewältigung der nächsten Teilstrecke notwendig sind.

Die praktische Einführung in die Anwendung dieser wichtigsten Orientierungstechniken, wie sie seit 1985 in der Ausbildung „Bergwandern“ für Sportstudenten der Universität Graz mit viel Erfolg angewandt wird, sei hier als Beispiel vorgestellt. Wir wählen dabei den folgenden methodischen Weg:

Die in der speziellen Materie größtenteils wenig vorgebildeten Studenten werden durch einen kurzen theoretischen Unterricht, aber auch durch Orientierungs- und Geländespiele in das Orientieren und Kartenlesen eingeführt.

Dann begeben wir uns zu einem ganztägigen Ausflug in das Gebiet südlich von Bad Mitterndorf. Für unser Übungsgebiet steht neben der ÖK 25 V auch eine Ski-OL-Karte im Maßstab 1:25.000 zur Verfügung.

Die Teilnehmer besitzen beide Karten. Die OL-Postenschirme werden von den Kurslehrern am Vortag an den entscheidenden Geländepunkten (1–9) ausgehängt.

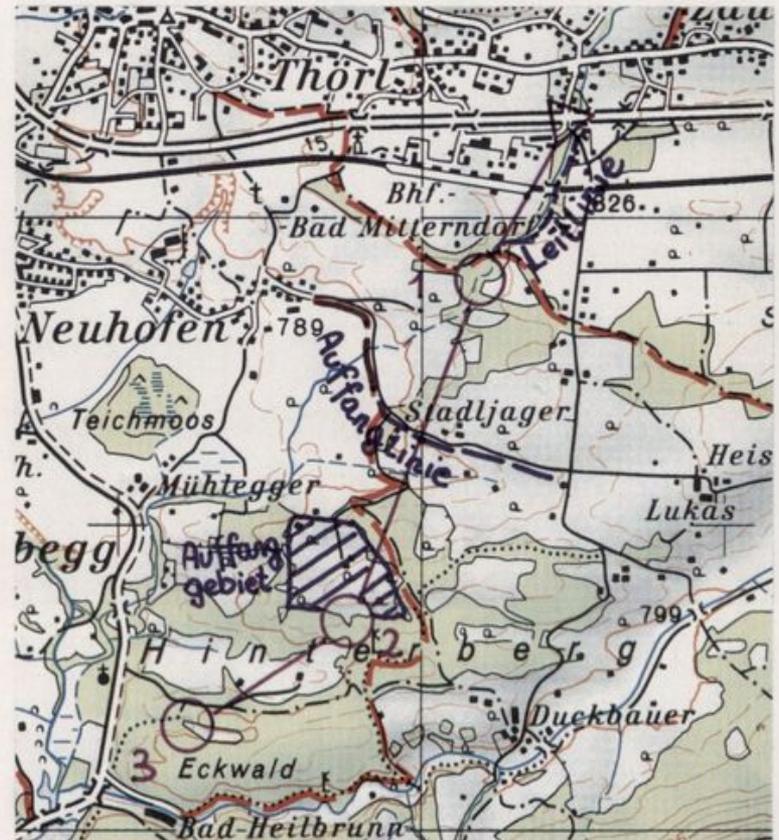
Ausgangspunkt ist die Bundesstraße nordöstlich des Bahnhofes Bad Mitterndorf. Hier wird das richtige Halten der Karten („Einnorden“) besprochen und geübt.

Zu Pkt. 1:

Die Bedeutung der „Leitlinie Bach“ wird bewußtgemacht. Die quer zu unserem Weg verlaufenden Linien (Bahn, Weg, Waldgrenze) eignen sich gut, um ein Gefühl für Maßstab und Distanz zu bekommen.

Zu Pkt. 2:

Die Begriffe „Auffanglinie“ und „Auffangfläche“ werden erläutert. Unser Weiterweg führt den Bach entlang nach Westen bis zur Straße und folgt dieser dann nach Norden, wobei die Wegkurve auch „abgekürzt“ werden kann, wenn es die Vegetation erlaubt. Wir erreichen den Nordrand der großen Weidefläche. Am südlichen Waldrand muß in einer kleinen Einbuchtung der nächste Punkt liegen. Auch die Geländedarstellung durch Höhenlinien kann auf der Weidefläche deutlich gemacht werden. Das Gelände steigt vom Nordrand der Weide leicht an und fällt dann kurz vor deren Südrand wieder gegen den Wald ab.



ÖK 25 V Blatt 97 Bad Mitterndorf

Zu Pkt. 3:

Wieder sind Waldgrenzen und Wege unsere Leit- bzw. Auffanglinien.

Zu Pkt. 4-6:

Bisher wurde gemeinsam gewandert. Das Kartenstudium beim Wegweiser läßt uns nun erkennen, daß durch das unübersichtliche Gelände, vor allem aber durch den Fluß Salza, ein „direkter“ Weiterweg nicht sinnvoll wäre. Man teilt sich in 2 Gruppen (6 bis 8 Teilnehmer). Es wird nun auf dem gut erkennbaren und durch die Salzabriden vorbestimmten Weg der Pkt. 4 und weiter über Pkt. 5 das Hubertushaus (Rastpunkt für Mittagspause) erreicht.



Die „Schüler“ – sicher kann man eine ähnliche Wanderung auch mit AHS-Oberstufenklassen durchführen – sind durch die bisherige Orientierungsarbeit entsprechend motiviert und begierig, den weiteren Weg in selbständigen Zweiergruppen zu „bewältigen“.



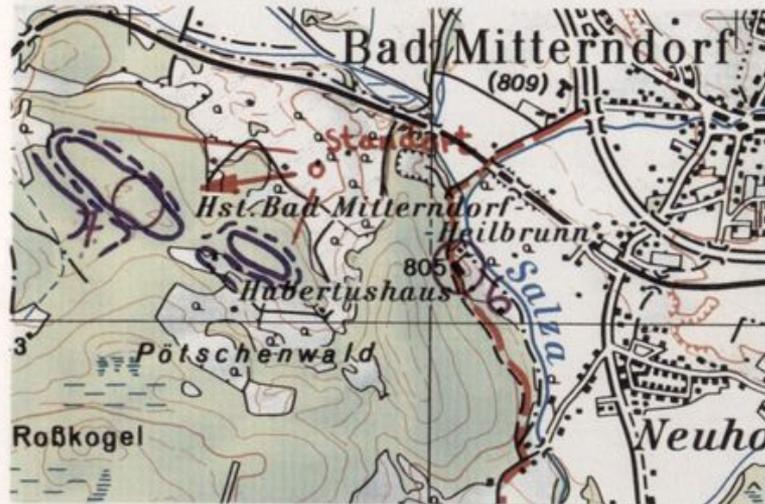
Die Mittagspause wird allerdings vom Lehrer dazu benützt, die für den Weiterweg notwendigen Orientierungskriterien genau zu besprechen bzw. entsprechende Überlegungen mit den Schülern anzustellen. Auch der Einsatz des Kompasses (der Bussole) zur Feststellung der groben Richtung wird besprochen und geübt. Dies vor allem dann, wenn bei ungünstigen Wetterverhältnissen die Sonne als Orientierungshilfe nicht zur Verfügung steht. Schließlich wird ein **Notplan** für den Fall bekanntgegeben, daß sich eine Kleingruppe verirren sollte:

„Das genannte Gelände fällt nach Norden hin ab. Weiß man nicht mehr weiter, so geht man so lange nach Norden hangabwärts, bis man auf die Bahnlinie und kurz darauf auf die Bundesstraße trifft. Dort wartet man auf den Suchdienst (Bus zur Rückfahrt).“

In den bisherigen 4 Kursen (etwa 200 Teilnehmer an verschiedenen Tagen) wurde dieser Notplan noch nie beansprucht.

Zu Pkt. 7:

Vom Hubertushaus wird zuerst versucht, nach Westen über den bewaldeten Rücken die große Wiese (Auffangfläche) zu erreichen.



Auf der Wiese stehend kann man die beiden in einer Linie liegenden Kuppen (dazwischen Sattel!) gut erkennen.

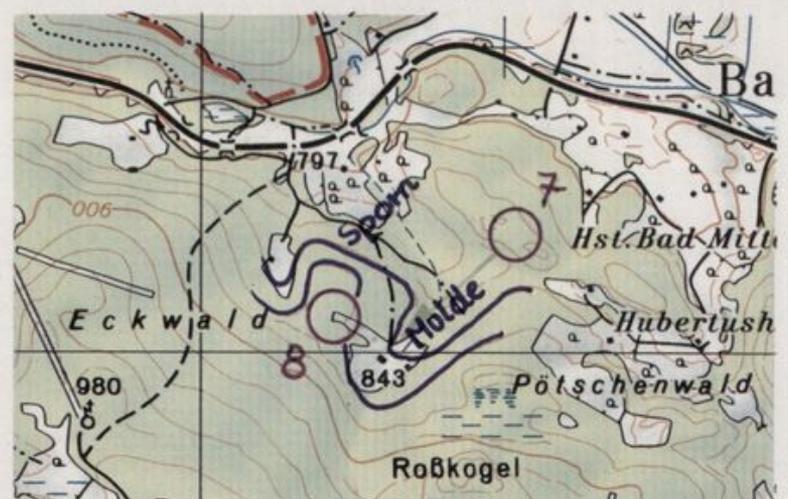
2 Dinge müssen beachtet werden:

Mein Ziel ist der rechte Hügel. Der Posten liegt am Scheitel des Hügels. (Ich darf nicht in die dahinterliegende Mulde absteigen!)



Zu Pkt. 8:

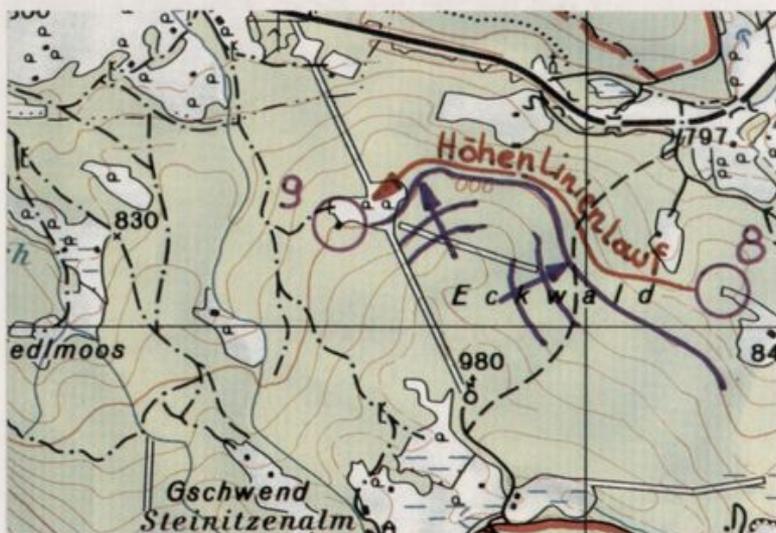
Wieder gilt es, Kleinformen im Höhenlinienbild zu erkennen. Der Punkt liegt auf einer Terrasse (Sporn). Östlich davon liegt eine Mulde und in dieser eine auffallende Weide (mit Stadel). Nach kurzem Abstieg vom Pkt. 7 muß man also der Mulde nach Südwesten ansteigend so lange folgen, bis man auf die Weide trifft.



Zu Pkt. 9:

Durch die Waldschneise (Leitung zum Sender) steht eine eindeutige Auffanglinie zur Verfügung. Würde man, von Pkt. 8 kommend, die Westrichtung beibehalten (vgl. „Richtunghalten“, S. 26), so kann diese Schneise nicht verfehlt werden. Ein Blick auf die Höhenlinien zeigt, daß der Hang zu Beginn nach NE gerichtet ist. Der Hang dreht sich dann über Nord nach Nordwest. Steigt man vom Pkt. 8 nur ein wenig an und bleibt dann exakt auf gleicher Höhe (900-m-Linie), so müßte man direkt auf die Lichtung treffen.

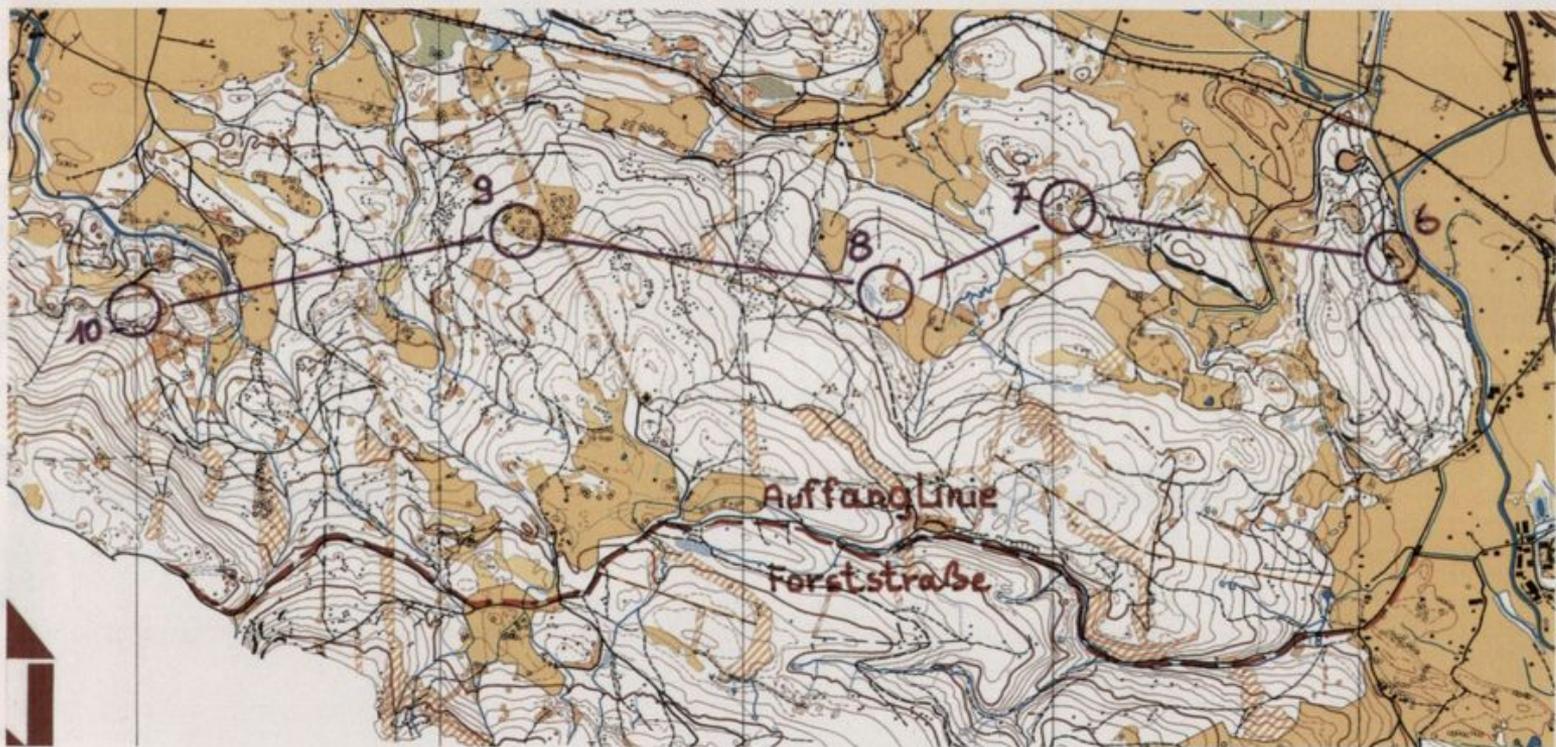
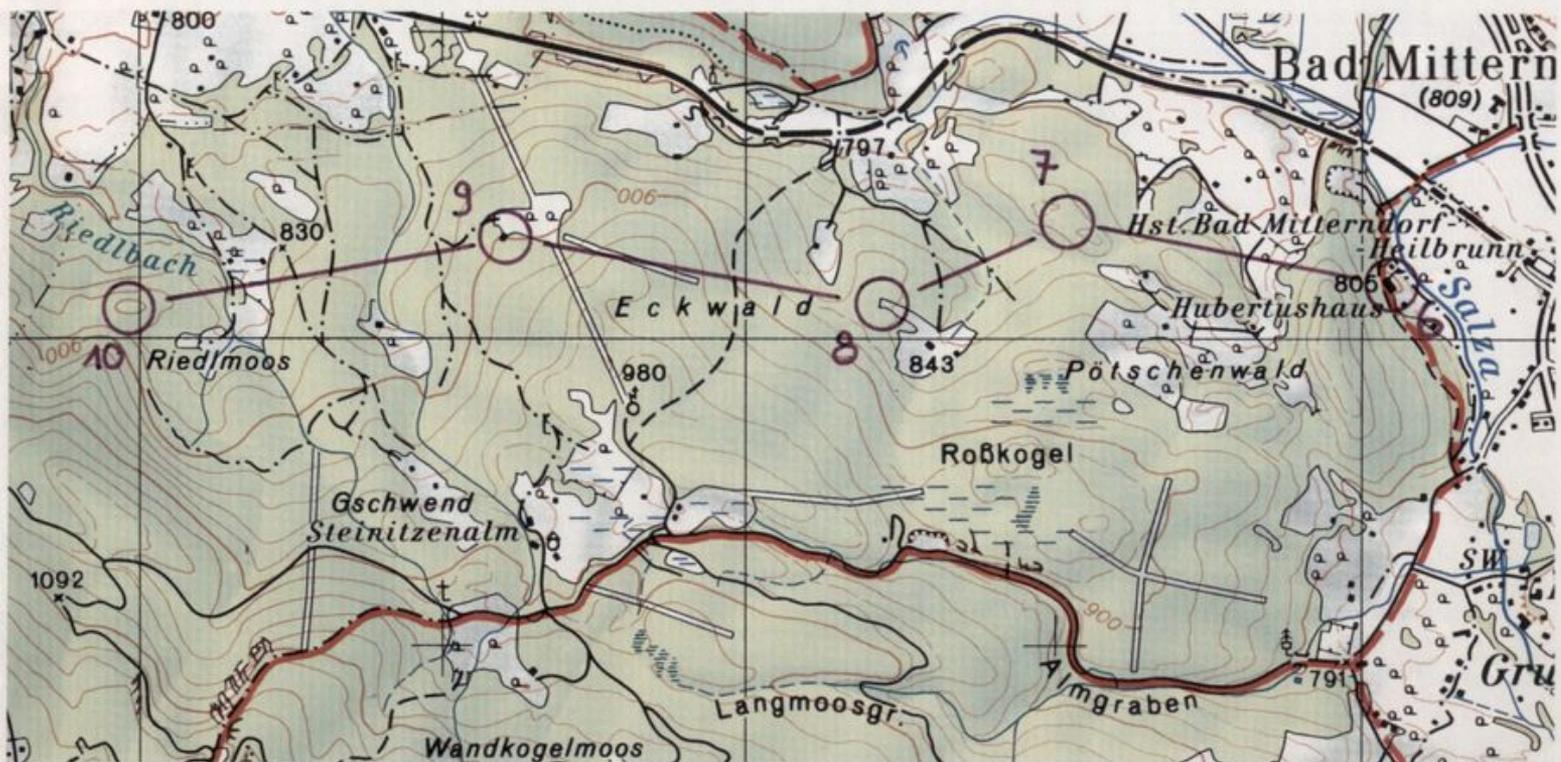
Der Hang ist gerade an dieser Stelle sehr flach.



Von diesem Gebiet gibt es auch eine Ski-OL-Spezialkarte, ebenfalls im Maßstab 1:25.000. Hier kann der Umstieg von der ÖK 25 V auf die OL-Karte leicht bewältigt werden.

Die gleichzeitige Verwendung von beiden Karten hat sich als entscheidender didaktischer Vorteil für diese Einführung in das Kartenlesen erwiesen.

Wie das Beispiel des Orientierungswandertages Ringkogel/Hartberg (siehe Seite 55) zeigt, ist es bei der Orientierungsarbeit mit Schülern von untergeordneter Bedeutung, welche Karte benützt wird. Lagerichtiges Halten der Karte, gewissenhaftes Erkennen der Details (Kartenzeichen), Maßstabgefühl und Verständnis für die Geländedarstellung durch Höhenlinien bleiben die entscheidenden Kriterien.



Fixpostennetz-Anlage

Utopie oder Chance für die Zukunft?

In einem Gelände, das durch eine OL-Spezialkarte dargestellt ist, werden zwischen 20 und 30 fix installierte Kontrollpunkte aufgestellt. Die Posten sind auf einer Musterkarte eingetragen und können daher sehr rasch auf Arbeitskarten übertragen werden.

Der große Vorteil einer solchen Fixpostennetz-Anlage besteht nun darin, daß keine Vorbereitungsarbeit (Postenstandorte auswählen, Standorte im Gelände überprüfen, Postenschilder aussetzen und einsammeln u. a. m.) notwendig ist. Auch bieten sich viele Variationsmöglichkeiten an.

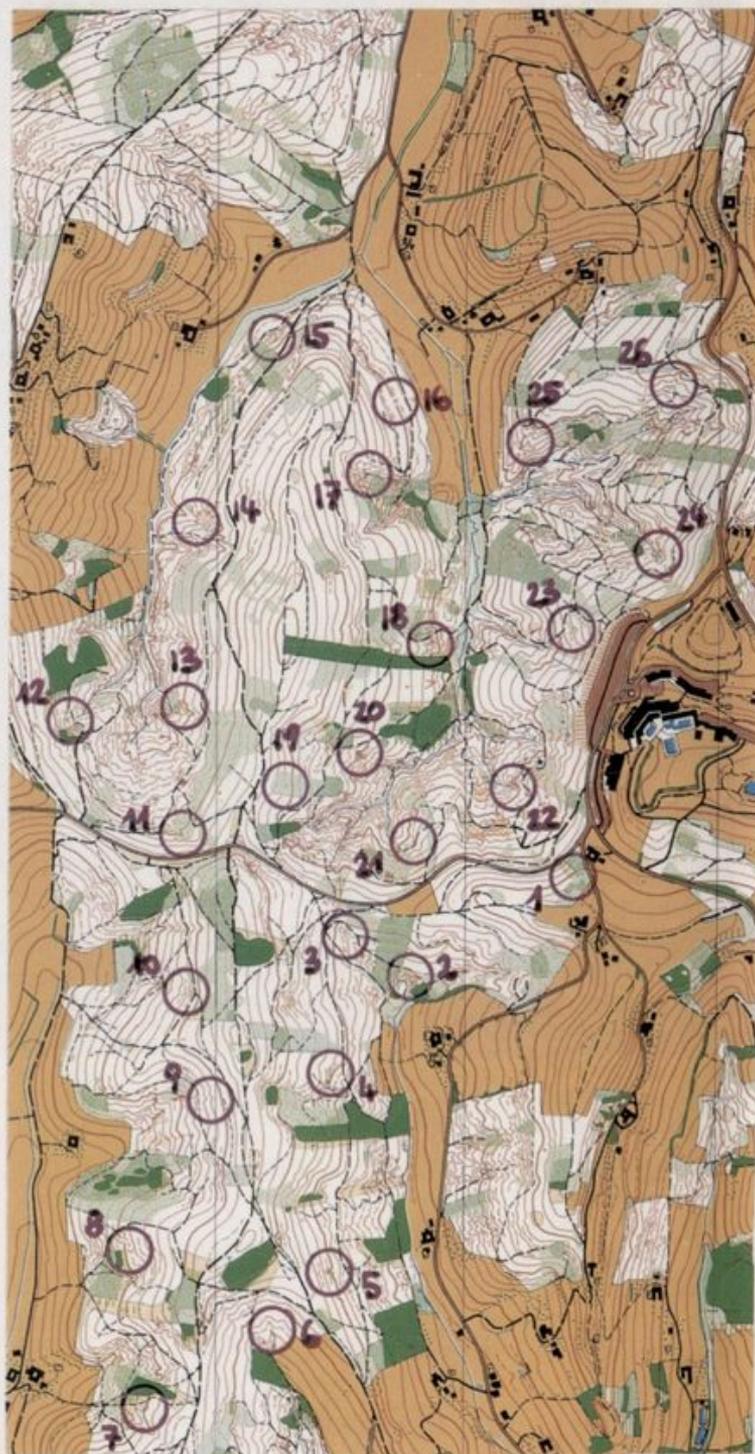
Schüler, denen die Grundbegriffe des Kartenlesens bekannt sind, kann man also sofort ins Gelände schicken. Kartenlesen lernen und Orientierungstechniken können dort in abwechslungsreicher Weise praktisch geübt werden.

Durch differenzierte Aufgabenstellung ist es möglich, unterschiedliche Könnensstufen und Leistungsstärken gut auszugleichen. Vor allem aber werden die Schüler immer wieder durch das „Postenfinden“ belohnt.

Derartige Anlagen eignen sich daher sehr gut für die Gestaltung von Schulwandertagen.

Ähnliche permanente Strecken sind in Skandinavien weit verbreitet. Es gibt dort weit über 200 permanente, in normalen Wanderkarten verzeichnete Übungsgebiete.

In Österreich ist dieses Modell bisher in Bad Leonfelden und seit 1987 in Loipersdorf verwirklicht. Von Versuchen, Wandertage mit Hilfe des letztgenannten Fixpostennetzes zu gestalten, sind bisher äußerst positive Rückmeldungen eingegangen.



OL-Karte:
Therme Loipersdorf

Ein Orientierungswandertag

Gestern fuhren wir zum Wandertag mit dem Autobus nach Hartberg. Frau Prof. Thoma hatte uns vorher einen Film über Orientierungswandern gezeigt und deshalb waren wir sehr aufgeregt.

Zuerst wanderten wir gemeinsam ^{und} mit Prof. Pacher zeigte uns alles auf der Karte. Dann mußten wir einen Bauernhof und einen ~~Stoß~~ Hochsitz finden. Einige kannten sich auf der Karte gut aus, und fanden ihn gleich, andere aber verirrten sich. Wir haben sie aber am Forstweg wieder gefunden.

Nach vielen Anstrengungen kamen wir auf der Ringkarte an. Dort machten wir kurze Pause. Man mußten wir zu einer Kreuzung, wo sich einige Wege kreuzen. Von dort stellte Herr Prof. Pacher im Wald liegende Posten auf. Wir gingen in der Zwischenzeit mit ~~Sto~~ Prof. Thoma zum Gasthaus Schreiner. Dort teilten wir uns in 4-er Gruppen ein. Alle 5 min. startete eine Gruppe, die 5 Posten finden mußten. Das war sehr lustig. Nach der Siegerehrung marschierten wir Teilweise auf einer Weise, teils auf der Straße zu unserem Bus zurück.

So einen Orientierungswandertag könnten wir öfters machen, obwohl sich am Anfang auf der Karte einige nicht auskannten, aber es ist viel interessanter, als ~~so~~ nur nachzugehen. So konnten wir auf der Karte selbst ablesen, wo wir uns befanden.

Dazu der Bericht des Lehrers:

Anläßlich meines Einführungsjahres als AHS-Lehrer wurde ich zur Mithilfe bei der Gestaltung eines Wandertages mit einer 3. Klasse AHS eingeladen. Ich versuchte, ein Musterbeispiel für einen **Orientierungs-Wandertag** durchzuführen. Dabei war ich neugierig, wie weit die Schüler in der Lage sein würden, sich auf der ihnen ungewohnten OL-Spezialkarte (OL = Orientierungslauf) zurechtzufinden. Selbstverständlich war für mich auch interessant, wie sich die Schüler bei **selbständiger Karten- und Geländearbeit** verhalten würden und welche Reaktion diese ungewohnte Wandertagsgestaltung überhaupt bei den Schülern hervorrufen würde. Zur **Vorbereitung** besorgte der Klassenvorstand ca. 3 Wochen vor dem Wandertag **für jeden Schüler eine OL-Spezialkarte** des Wandergebietes. Anhand dieser Karte wurden die Signaturen bzw. die ungewöhnliche Farbgebung der OL-Karte besprochen. Zur Motivation zeigten wir einige Tage vorher noch einen Film über Orientierungslauf.

Die praktische Durchführung begann mit einem **geführten Kartenmarsch** über den „Bergpark“ bis zum „Brühleingang“. Entlang dieser ersten Teilstrecke wurden den Schülern folgende Aufgaben gestellt (die jeweiligen Bezugspunkte sind mit den Buchstaben a bis e in der Karte markiert):

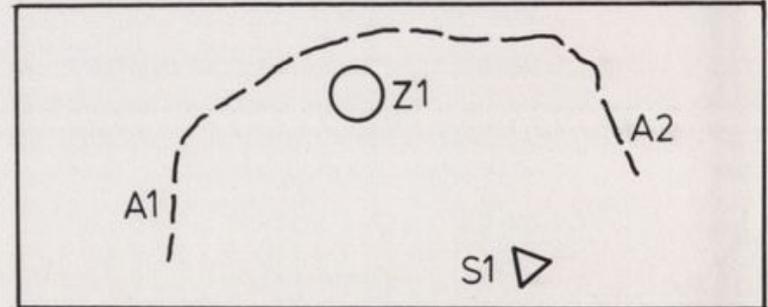
- Können Sie die auf der Karte eingetragenen Hinweise im Gelände erkennen?
- Wie finden wir den nächsten Punkt (Wiese)?
- Wie viele Meter sind bis zum nächsten Punkt zurückzulegen (Maßstab, Distanz)?
- Unser nächstes Ziel sind die beiden Gehöfte. Achten Sie auf die Abzweigung des kleinen Pfades.
- Der Weiterweg führt entlang des Weges nach Norden bis zur Straße (Auffanglinie), dann nach Westen bis zum Brühlbach.

Beim weiteren Ablauf des Wandertages waren dann 4 **Orientierungsaufgaben einzeln oder in Kleingruppen** zu lösen.

- Am Punkt S₁ (Brühleingang) wird dem Schüler der erste Zielpunkt (Z₁) auf seiner OL-Karte eingetragen. Die Postenbeschreibung lautet Bauernhof/Nordseite. Es wird (an Hand des Kartenbildes) nochmals gemeinsam besprochen, wie man zum Bauernhof gelangt und worauf besonders zu achten sei. Gerade für diesen „ersten Versuch“ muß eine für jedermann erkennbare Auffanglinie

existieren. In unserem Beispiel ist es jene Straße, die den Zielpunkt fast ringförmig umgibt (A₁).

Die Schüler werden in Vierergruppen mit gewissem Abstand losgeschickt. Einige stürmen voller Motivation davon, andere betrachten die Karte vor dem Aufbruch noch etwas genauer.



- Start an der Straße, Ziel (Z₂) ist der Hochsitz. Auffanglinien (A₂) Brühlbach im Westen, nächste Straße im Norden.
 - Start: Steinfeld am Hügel, Ziel (Z₃): Buschreihe auf der Wiese. Auffanglinien sind wieder der Brühlbach im Westen und eine weitere Straße im Norden (A₃).
- Zwischen dem 3. und 4. Fixpunkt wurde noch die Übung **Richtunghalten** durchgeführt (siehe Geländespiel Nr. 9).
- Start (S₄) Wegabzweigung, Ziel (Z₄) Hochsitz am Forstweg.

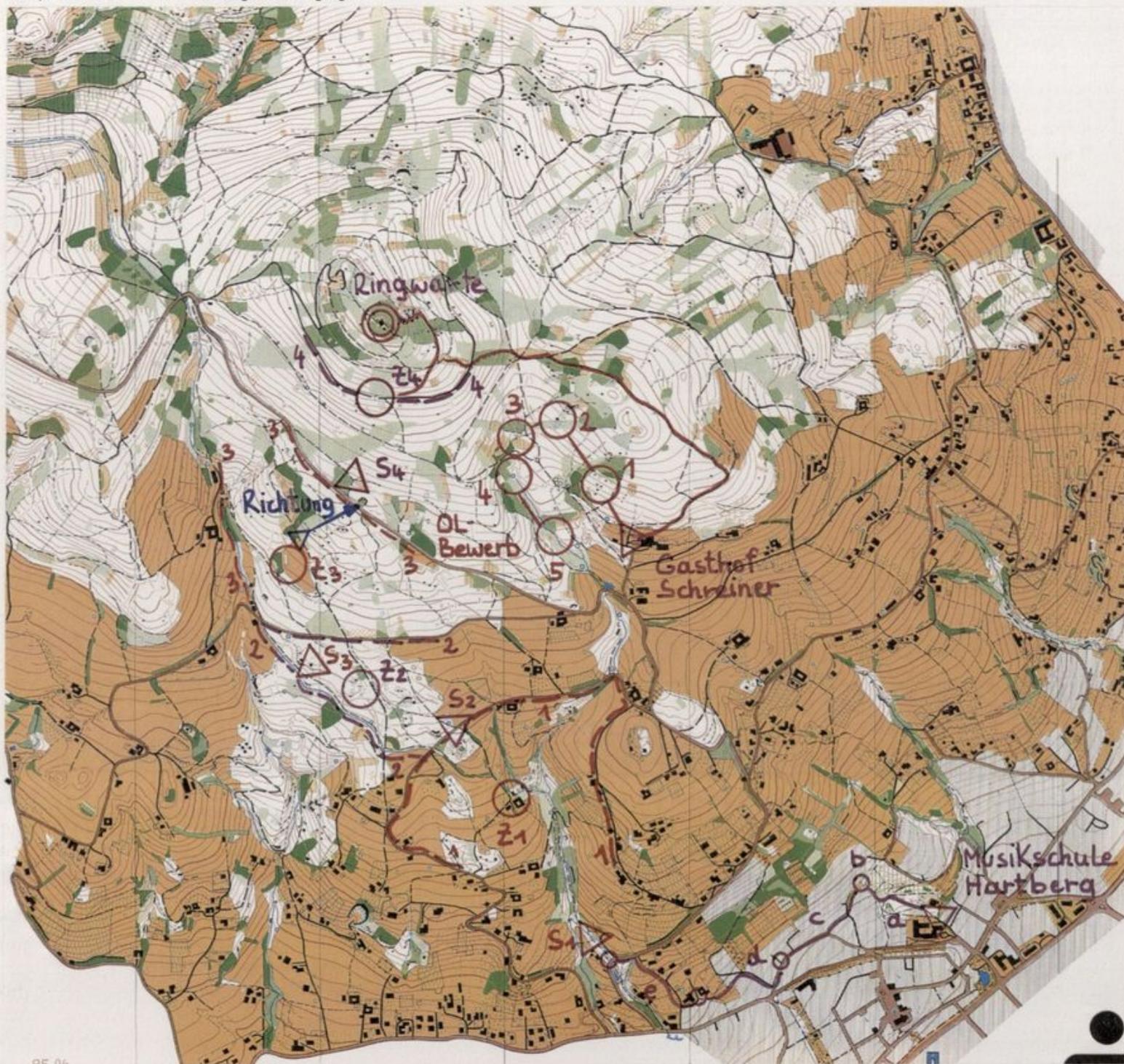
Zusätzlich zur Bekanntgabe der Auffanglinie Forstweg (A₄) werden die Schüler darauf hingewiesen, daß sie nur hangaufwärts gehen dürfen.

Von Z₄ wanderten wir gemeinsam zur Ringwarte und nach einer kurzen Pause weiter zum Gasthof Schreiner. Auf diesem letzten Wegstück befaßten wir uns noch mehrmals gemeinsam sehr ausführlich mit dem Kartenstudium.

Nach dem Mittagessen wurde nördlich des Gasthofes Schreiner noch ein kleiner **Orientierungslauf** (mit 5 Posten) durchgeführt, um den Schülern den Eindruck eines Spezial-Orientierungslaufes zu vermitteln.

Am nächsten Schultag hatten die Schüler Gelegenheit, ihre Eindrücke vom Wandertag in einem kleinen Aufsatz festzuhalten (siehe Vorderseite). Ein weiterer Schüleraufsatz ist auf S. 13 abgedruckt.

OL-Spezialkarte 1 : 15.000 – Hartberg-Nord, Ringkogel



Der Kompaß (die Bussole) ist ein gutes Zusatzgerät zum Bestimmen der Richtung.

Zwei **Handgriffe** sollten geübt und vom Fortgeschrittenen beherrscht werden:

1. Richtung (Winkel, Grad, Marschzahl) aus der Karte entnehmen und im Gelände anpeilen.
2. Richtung aus dem Gelände entnehmen und in der Karte anlegen.

In dieser Schrift wird (außer beim Spiel Nr. 15 „Polygonzug“) kaum auf den Gebrauch des Kompasses eingegangen.

Der Kompaß ist **nur eine kleine Hilfe** beim Wandern in unserem Gebiet, gemessen an den vielen anderen Möglichkeiten des Orientierens, die in dieser Schrift vorgestellt werden. Die **Bedeutung des Kompasses** wird in vielen Lehrbüchern **überbetont**.

Dies kann zu folgenden Mängeln führen:

- Der Anfänger wiegt sich in trügerischer Sicherheit: „Mit meinem Kompaß weiß ich immer, wo ich bin!“ (Wem dies übertrieben er-

Das Hilfsgerät Kompaß



scheint, der möge die Ursachen beim „Verirren im alpinen Gelände“ aus den Unfallberichten analysieren.)

- Der Vielfalt des Orientierens und vor allem den Übungsmöglichkeiten wird in den Lehrschriften zuwenig Platz eingeräumt.
- Im Gelände lenkt die vom Kompaß aufgezwungene Richtung den Blick zu sehr von den Leitlinien, Eigentümlichkeiten und Aussagemöglichkeiten der Natur ab.

Kompaßmarsch (Gehen nach Marschskizze):

Siehe auch Spiel Nr. 15 „Polygonzug“!

Das Marschieren auf Richtung und Entfernung hat im militärischen Bereich seinen Sinn. Doch auch dort führt es nur im flachen bis leicht kupierten und hindernisfreien Gelände zum Ziel. Auch in der Alpinausbildung wird das „Gehen nach Marschskizze“ geübt. Im Ernstfall (bei Nebel) wäre dies meist nur auf flachen, spaltenfreien Gletschern anwendbar.

Orientierungs- wandern

EINLADUNG ZUM Orientierungswandern



Orientierungswandern: 12 Posten (Stationen) im Gelände, der Reihe nach finden - dabei den besten Weg aus der Karte herauslesen.



Zu zweit wandern ...
ohne Hetzjagd und Wettkampfstreß.

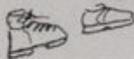


Ort und Zeit: Sonntag, 9. Oktober 1983 um 8 Uhr auf der Oberst Klinke-Hütte (Kaiserau bei Admont), mit Privat-PKW erreichbar.



Gelände: Waldgelände, zwei Rundkurse mit Start und Ziel Klinke-Hütte.

- a) Route "Kaiserau" (zwischen 1.160 m und 1.480 m Seehöhe, Gehzeit 2 1/2 bis 3 Stunden) oder
b) Route "Rund um den Lahngang" (zwischen 1.380 m und 1.630 m Seehöhe, Gehzeit 3 bis 4 Stunden).



Ausrüstung: Bergwanderschuhe (evtl. Turnschuhe), Anorak, Regenschutz, kleine Jause.

Karte: "Österreichische Karte" 1:25.000 (= ÖK V), Blatt 99 (Rottemann), zu 8S 53, -- im Buchhandel erhältlich.
Diese Karte könnt Ihr notfalls auch am Start ausborgen.
Ein Kompaß ist nicht nötig.



Ihr bekommt von uns eine "Postenbeschreibung" mit Routenskizze.

► Was will diese Veranstaltung?
Ihr bekommt dabei vermittelt:

- o 12 Erfolgserlebnisse (hoffentlich!) - nach den erreichten Posten (Stationen)
- o Anregungen fürs Familienwandern für Schulwandertage
- o für Jugendgruppen (dieses "Spiel mit der Karte" erspart viel Theorie!)

► Anmeldung schriftlich erbeten an:

**Anstatt einer
Einleitung**

Zielsetzungen

Anwenden des Kartenlesens

Der Gebrauch der ÖK soll bereits geübt worden sein. Das Orientierungswandern zielt auf die Verfeinerung und auf die Anwendung des Kartenlesens hin.

Auch ein veraltetes Kartenblatt (10 bis 15 Jahre seit der letzten Revision) kann sinnvoll verwendet werden. Gerade die Veränderungen (Markierung, Aufforstung, neue Gebäude, Forstwege . . .) sollen in das Kartenlesen miteinbezogen werden, sie sensibilisieren das Beobachtungsvermögen der Teilnehmer.

Der Wert der ÖK als gutes Orientierungshilfsmittel, darüber hinaus aber auch als Speicher von wirtschaftlichen, siedlungsgeschichtlichen, botanischen und geologischen Informationen soll erkannt werden.

Routenwahl, Wandern mit „Köpfchen“

Beim Orientierungswandern soll sich der Teilnehmer nicht „durchschlagen“, „auf Richtung“ durchs Dickicht brechen oder durch Bäche waten. Er wählt sich dagegen eine vernünftige Route, einen sicheren, kraftsparenden Weg aus. Nicht zuletzt schont er im kultivierten Gebiet die hohen Wiesen, den Jungwald. Er umgeht Wildeinstandsgebiete und Viehgratter.

Die überlegte Routenwahl geht somit weit über das herkömmliche Orientieren hinaus. Der Teilnehmer beurteilt das Gelände nicht bloß als „begehr“, „sicher“, „übersichtlich“, sondern er sieht es auch mit den Augen des Wanderers.

Motivation durch „Posten“

Das Orientierungswandern entlehnt vom Orientierungslaufen den „Postenrundkurs“. Wer einmal beobachtet hat, wie zwei Elfjährige aus eigenem Können einen der rot-weißen Lampions (= Posten) gefunden haben und nun feierlich das dort hängende Zangerl in die Hilfskarte drücken, der weiß, wie sehr das Auffinden der Posten motiviert.

Kein Wettkampf

Anders als beim Orientierungslauf steht beim Orientierungswandern der Leistungsgedanke im Hintergrund. Dadurch können andere Zielsetzungen betont werden:

Lernen ohne Zeitdruck

Orientierungsübungen unter Zeitdruck (siehe OL und Geländespiele) sind für den Ernstfall wichtig. Das Orientierungswandern dagegen bietet als Abwechslung das ruhige, konzentrierte Überlegen. Dies kommt besonders dem bedächtigen Lerntyp entgegen. Auch der „Neugierige“ kann z. B. eine zweite Routenvariante ausprobieren. („Jetzt möchte ich aber schauen, ob die Abkürzung nicht doch günstiger war!“)

Zeit fürs Schauen

Neben allem konzentrierten Vergleichen von Karte und Gelände bleibt beim Orientierungswandern Zeit für die scheinbaren Nebensächlichkeiten: Schwarzebeeren essen, den Eichelhäher beobachten, eine Ameisenstraße entdecken, einen sonnigen, windgeschützten Platz für die Jause auswählen.

Beobachten lernen

Das Schauen wird allmählich nicht mehr punktuell und zufällig, sondern bewußt und kausal. Es wird nach **Zusammenhängen** gesucht:

Warum stehen plötzlich nur Lärchen in einem Fichtenwald? (Lawinenbahn)

Warum verläuft die Markierung jetzt anders? (Neue Forststraße)

Der Lehrer kann die Beobachtungsschulung und das Suchen nach Zusammenhängen gezielt in die Orientierungswanderung einbauen. Durch Informationsblätter und Aufgabenstellungen während und nach dem Bewerb kann er **Querverbindungen** zu allen möglichen Fächern ziehen. (Siehe nachfolgende Musterbeispiele.)

Erlebnis Wandern

Das „scheinbar Nebensächliche“, das Schauen und gezielte Beobachten erweitert die Orientierungswanderung von einer Übung oder einem Spiel zu einer erlebnisreichen Wanderung. Querverbindungen können dem Teilnehmer „die Augen öffnen“. Die Landschaft „erzählt“ historische, wirtschaftliche, kulturelle und biologische Zusammenhänge. (Ein Grundgedanke der Romantik, der durch das heutige „vernetzte Denken“ in der Ökologie wieder aufgegriffen wird.)

Bewußtes Erleben in einer Natur- und Kulturlandschaft ist somit das ideale Lehrziel.

Soziales Lernen

Ein im Orientieren Erfahrener bildet mit einem „Neuling“ ein Wandererpaar. Er erklärt während der Wanderung, läßt abschnittsweise oder überwiegend den Neuling führen, er gibt bei Bedarf Hilfestellung und Tips. Die Bewerbe der letzten Jahre haben gezeigt, daß sich derartige ungleiche Paare wie selbstverständlich zusammenschließen. Der Bessere ist durch seine neue pädagogische Aufgabe voll ausgefüllt und zufrieden; dem Neuling ist die Schwellenangst vor der unbekannteren Aufgabe genommen.

Das soziale Lernen setzt sich nach dem Bewerb beim spontanen Erfahrungsaustausch in der Gruppe fort. Derartige Tischgespräche sollen vom Lehrer nicht gelenkt werden. Sie sind der wichtigste Teil der Nachbereitung und ersetzen meistens eine Nachbesprechung.

Auch der Lehrer lernt

Der Lehrer kann während der Planung einer Orientierungswanderung viel Neues über ein Gebiet erlernen. Das Suchen nach Material für Querverbindungen, das vorbereitende Abgehen des Gebietes fordert geradezu zum Hinterfragen, Erkundigen und Nachlesen heraus.



Teilnehmerkreis

Anforderungen

Voraussetzung ist durchschnittliches **Kartenlesen**.

Daher werden im Normalfall Kinder erst ab 11 Jahren selbstständig eine Route durchwandern können. Jedoch ist es auch für einen Achtjährigen ein Erlebnis, etwa mit den Eltern mitzuwandern.

Abstimmung auf das Können

Wenn der Rundkurs zu schwierig angelegt ist, kann der Bewerb ein „großer Reinfluss“ werden. Deshalb soll der Kurslehrer **Länge, Höhenunterschied, Begehbarkeit** des Geländes und die **Postenstandorte nach dem Durchschnittskönnen der Teilnehmer richten**. Im Zweifelsfall kürzer und leichter wählen!

Abstimmung auf das Interesse

Im Sinne eines ganzheitlichen Natur-, Kulturerlebnisses wird der Lehrer nicht bloß sein eigenes Steckenpferd reiten (vergleiche Beispiel „Altenberg“: Geschichte, Geologie; Alpi: Deutsch), sondern die Querverbindungen streuen und sich nach den Interessen der Teilnehmer richten.

Wofür geeignet?

- a) Bewerb auf einer Schullandwoche oder einem Wanderkurs
- b) Ausgeschriebene offene Veranstaltung (auch für Familien geeignet)
- c) **Schulwandertage**

Das Orientierungswandern kann etwa ab der 6. Schulstufe im Rahmen eines halb- oder ganztägigen Wandertages abgewickelt werden. Es entspricht voll den Anforderungen eines Wandertages, weil es sozial strukturiert und fächerübergreifend (besonders Deutsch, Geschichte und Sozialkunde, Geographie und Wirtschaftskunde, Biologie, Leibesübungen) ist.

Organisation

1. Planung

Wie bei jeder anderen Wanderung beginnt die Planung mit dem **Kartenstudium**. Dabei werden folgende Voraussetzungen grundsätzlich festgelegt:

Geeignetes Gelände: etwa 3 km² groß. Kupiert, genügend Wald, geeignete Begrenzung durch **Auffanglinien**; sicher (keine Absturzgefahr).

Stützpunkt als Start und Ziel (Gasthaus, Schutzhütte).

Kartenausschnitt auf der ÖK:

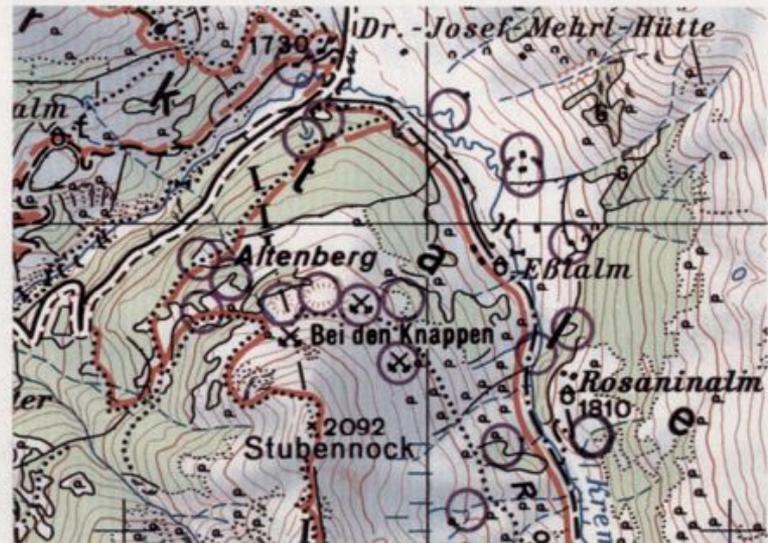
Möglichst detaillierte Geländeformen (z. B. Höhenschichtlinien mit 10-m-Hilfslinien), viele Bewuchsgrenzen (Lichtungen, Waldinseln), Bachgabeln, Fuß- und Karrenwege.



In Heimarbeit werden bereits genügend geeignete Punkte eingezeichnet.

Kriterien zur Punktwahl:

- Eindeutig in der Karte ersichtlich
- Abwechslungsreich
- Dem Können angepaßt:
Grobformen (z. B. Kreuzung Weg/Bach) für Ungeübtere,
Feinformen (z. B. kleine Kuppe) für Geübte.
- Erster und letzter Punkt einfach (zum „Einstimmen“); dies ermöglicht ein gegengleiches Gehen.



- Flur- und kulturschonend (siehe „Natur und Kultur schonen“ auf S. 46)
(hohe Wiesen, Aufforstungen, Gatter, Privatgrundstücke meiden).

2. Geländebegehung

Die Punkte werden im Gelände auf ihre Eignung überprüft. Unklare und ungünstige Punkte fallen weg (Markierung verlegt; Hütte verfallen; Schutzhütte bereits geschlossen; neue Zweitwohnungen, umzäunt; aufgeforstete Lichtung; neuer Fahrweg; zu weit entfernte Punkte).

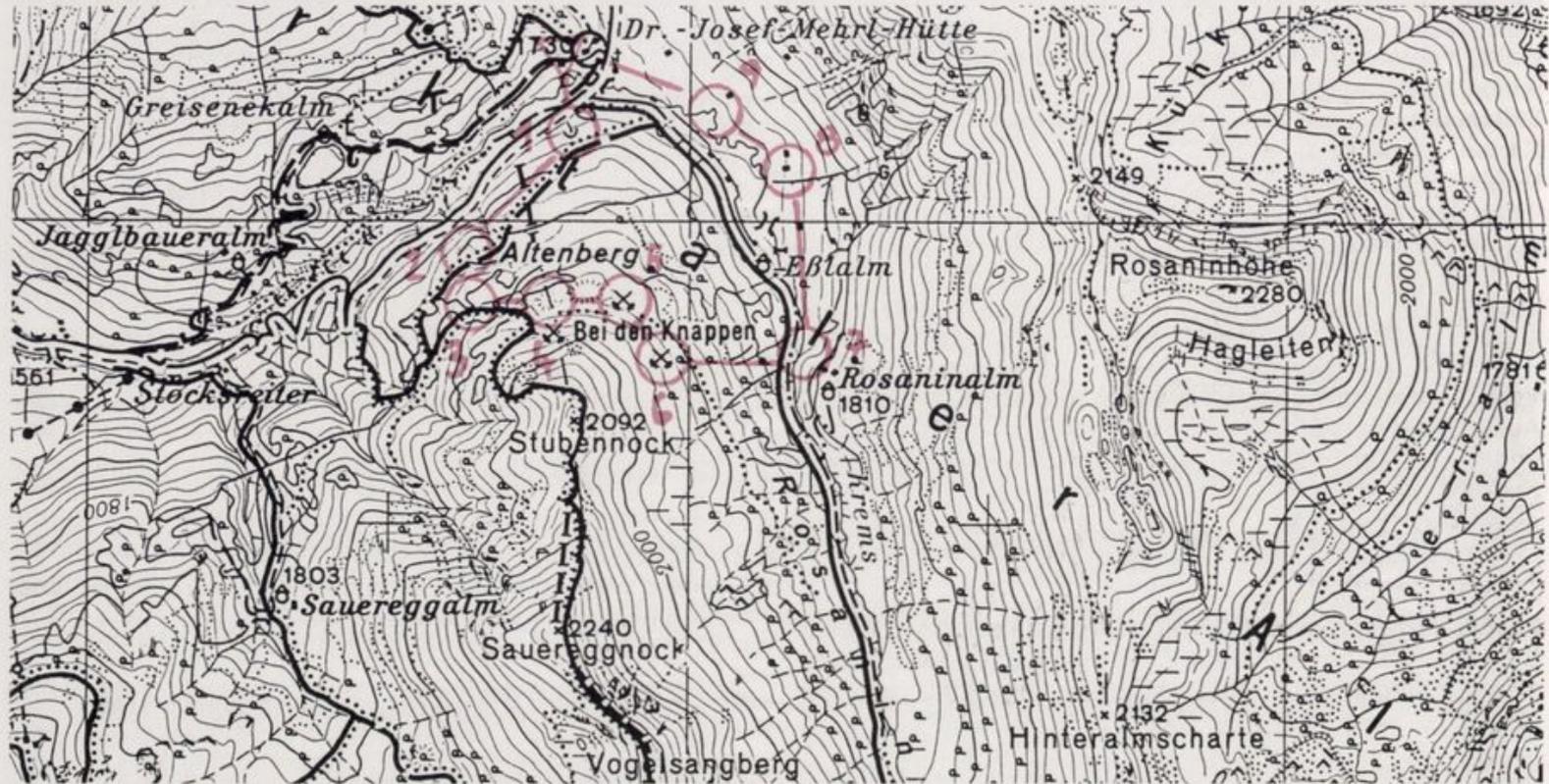


3. Weitere Vorbereitungen

Während der Geländebegehung wird eine **Beschreibung** der Punkte verfaßt. Auf einer Kopie der Karte werden die Punkte durch einen roten Kreis eingetragen (Punkt genau im Zentrum) und zu einem Rundkurs verbunden. Dies ergibt die **Hilfskarte**. (Lernziel: Vergleich einer Schwarzweißkarte mit der Originalkarte.)

Karten: Eventuell auf Kommission beim Buchhändler genügend Karten besorgen; Leihkarten der Schule. Wegen der besseren Lesbarkeit hat sich die **ÖK 25 V** bewährt.

Karte auf Ausschnitt falten und in die Klarsichthülle stecken. Bei Schlechtwetter mit Klebeband verschließen.



Orientierungswandern – Altenberg/Innerkrems		Beschreibung	
		Hier zwischen	
1	Quellfassung		
2	kleine Kuppe		
3	Lichtung, Westecke		
4	„Grenzposten“, Kuppe		
5	Erzhalde, Terrasse		
6	Stolleneingang		
7	Steg		
8	in der südlichen Hütte		
9	Bachbiegung, östlich		

Postenlampions (= OL-Posten) besorgen.
Zangerl mit Code-Buchstaben dazuhängen.

Das **Hinweis-Schildchen** auf dem Lampion hat Einheimische und zufällig Vorbeikommende bisher noch immer davon abgehalten, den Lampion zu entfernen.

Bitte laß diesen „Posten“ hängen!
Die Schüler der ... Klasse der (des) Schule in
..... danken für Dein (Ihr) Verständnis.



Kopiermuster Nr. 1 im Anhang

Kontakt mit Grundeigentümern: Jagd? Wann wird das Grummet abgemäht? Dürfen wir den Posten hier am Zaun aufhängen? Mit den Wirtsleuten am Stützpunkt besprechen: Umkleideraum? Warmes Getränk?

Vorbesprechung: Hinweis auf die Abgrenzung des Gebietes, Auffanglinien, Ausrüstung (pro Paar mindestens eine ÖK und eine Hilfskarte, evtl. Regenschutz, Jause, Verbandspacker! ...), Zeitrahmen. Keine „Rudel“ bilden, sondern eigenständig arbeiten.

4. Durchführung

Posten setzen: Der Kurslehrer hängt am Morgen vor dem Bewerb die Lampions aus (für wenig Geübte einzelne Posten höher hängen, für Geübte niedrig. Posten nicht verstecken!).

Startplakat am Stützpunkt. Die Schüler dürfen sich ihren Wanderpartner wählen.

Abmarschzeit der Paare in gegengleiche Richtungen. 15-Minuten-Abstände (mindestens 10-Minuten-Abstände!).

Posten 1 → 9	Posten 9 → 1
9.00 Gabi/Heinz	Ernst/Franz
9.15 Sepp/Erich	Hans/Uli
9.30 Fam. Steindl	Hansi/Heinz/Klaus
9.45 Susi/Ursula	Peter (solo!)
.....

Bei Rückkehr der Paare abhaken oder Rückkunftzeit notieren.

Die Paare können während der Wartezeit bereits die Hilfskarte mit der ÖK vergleichen und die Route studieren. (Gleiche Vorbereitungszeiten – wie beim Wettkampf OL – sind nicht nötig.)

Betreuung im Gelände: Nach dem Ablassen der Teilnehmer hat der Organisator plötzlich Ruhe. Er wird nun im Zentrum des Rundkurses (oder bei neuralgischen Punkten) pendeln und die Arbeit der Teilnehmer beobachten. „Hilflose“ führt er wieder auf die rechte Route, er freut sich mit den „Sicheren“, er bietet Getränke an. Diese Betreuung motiviert die guten Orientierer und beruhigt die unsicheren. Wenn zwei oder mehr Paare „auflaufen“ und das Gehen im Rudel bequemer finden, soll der Lehrer mit Charme oder List die Gruppe wieder trennen (jansnen, erklären lassen, Variante ausprobieren ...).

5. Varianten

Verkürzung bei Schlechtwetter: Rundkurs abkürzen. Vor dem Start in den Hilfskarten korrigieren!

Erweiterung: Zusätzliche Beobachtungsaufgaben.

Das Orientierungswandern kann durch **Querverbindungen** zu einem umfassenden Wandererlebnis ausgebaut werden. Die Vorarbeit erfordert zwar Zeit, bietet aber auch Entdeckerfreude.

Quellen: Gespräch mit Einheimischen, Literatur jeglicher Fachrichtung, Eigenkenntnisse.

6. Nach dem Bewerb

Mit Hilfe des Startplakates Anwesenheitskontrolle.

Nachzügler aus dem Gelände geleiten.

Durch einen guten Helfer die **Posten einsammeln** lassen.

Tischgespräch als Nacharbeit:

Nachbesprechung der Teilnehmer ohne Eingreifen des Lehrers. Für dieses wichtige „Lernen durch Erfahrungsaustausch“ sollte den Schülern ausreichend Zeit zur Verfügung stehen.

Quiz: Das Informationsblatt, ergänzt durch Beobachtungen der Schüler, bietet nun eine ausgezeichnete Hilfe für eine spielerische Aufarbeitung des Erlebnisses:

Der Lehrer legt in der nächsten Unterrichtsstunde den Schülern ein Quiz vor. Ältere Schüler können das Quiz auch selbst in Gruppenarbeit erstellen.

Dauer: etwa 30 Minuten.

Vorteile: stark motivierend, lustig, spielerische Abrundung.

Informationsblatt

Orientierungswandern
Altenberg/Innerkrem
Karte – Natur – Kultur

Das **Informationsblatt** wird den Teilnehmern auf die Wanderung mitgegeben (auch als „Pausenfüller“ vor oder nach dem Bewerb geeignet).

Start und Ziel beim Gasthaus „Zwergbirke“.

Südlich der Mehrl-Hütte versuchen seit Juni 1985 Botaniker der Uni Wien (pflanzenphysiolog. Institut) gemeinsam mit dem Alpenverein eine **biologische Kläranlage** zu errichten. Das Gerinne kann besichtigt werden. Als „Filter“ sind bergfeste Pflanzen angesetzt: Sumpfdotterblume, Rasenschmiele, Alpenampfer.

P. 1 bis 2: Die Wegmarkierung 125 verläuft ab 1850 m Höhe anders als in der Karte. (Warum?)

Zu den Posten **„Bei den Knappen“ – Bergbau in Innerkrem.**

Seit etwa 1300 betrieben Bauern und Bürger von Gmünd in der „Chembs“ Eisenbergbau, vor allem am „Altenberg“. Geschürft wird nach Brauneisenstein mit bis zu 65 Prozent Eisengehalt, allerdings auch mit hohem Schwefelanteil. Abbau bis in die zwanziger Jahre. Letzter „Hutmann“ Andreas Zweibrot, der Großvater des Wirtes vom Gasthaus Zwergbirke. Verhüttung: zuerst Wind- und Stucköfen („Waldeisen“). Später Floßöfen und Hochöfen in Kremsbrücke und **Eisentratten**, auch in **Bundschuh** im Lungau. (In Bundschuh Hochofenmuseum.)

Wechselnde Besitzer: die Salzburger Erzbischöfe, dann kaiserlich. Verpfändet z. B. an die Khevenhüller, verkauft an die Grafen von Lodron. Heute Fürst Schwarzenberg.

Zusatzinformationen: siehe „Der Barbaratag in Innerkrem“ v. Prasch.

P. 4: Ihr steht genau auf der **Grenze** zwischen Kärnten und Salzburg. Hier schmuggelten Einheimische Tabak und Salz von Salzburg ins (ehemalige) Kaiserreich.

Die (verfallenen) **Knappenstuben** gaben vermutlich dem **Stubenock** den Namen.

Habt Ihr gute Augen? Sucht den morschen Balken, in dem **Nägel** aus verschiedenen Jahrhunderten stecken!

P. 6: Dieser **Stollen** entging dem „Verschlagen“. Der Grundbesitzer hatte es vor einigen Jahren aus Sicherheitsgründen angeordnet.

P. 7, 8, 9: Naturschutzgebiet Rosaninalm.

Schaut Euch um, was in diesem Gebiet schützenswert ist!

Im Norden anschließend **Landschaftsschutzgebiet Schöfeld.**

Problematik von Ferienhäusern (sogar im Naturschutzgebiet), Bau einer neuen Skipension, weitere „**Erschließung**“?

Auf der Kärntner Seite ist nach dem „Erschließungsboom“ der sechziger Jahre einiges geschehen:

1978 „**Volksbegehren**“ gegen den Weiterbau der Nockalmstraße, dann **Naturschutzgebiet** beiderseits der Straße,

seit heuer **Nationalpark auf Probe,**

1986 **Nationalpark** mit Anschluß an Salzburger Naturschutzgebiete.

Viel Freude beim Entdecken dieser Natur-Kulturlandschaft!

Das „Nocken-Quiz“

Ausgearbeitet von den Teilnehmern eines Multiplikatorenkurses des PI Kärnten (Innerkrams, 11. und 12. 10. 1985) im Anschluß an die hier beschriebene Orientierungswanderung.

3 Arbeitsgruppen zu je 6 oder 7 Teilnehmern. Die Zeit für die Ausarbeitung war mit 20 Minuten begrenzt. (Selbstverständlich können Juxfragen oder unter den Wahlantworten auch „Nieten“ enthalten sein.)

Für die 5. und 6. Schulstufe:

1. Welcher Ortsname weist heute noch auf den Eisenabbau im Nockgebiet hin?
 - a) Klagenfurt
 - b) Innerkrams
 - c) Eisentratten
2. Knappen sind:
 - a) Knaben
 - b) Bergleute
 - c) Berggeister
3. Der Schutzpatron der Bergleute heißt:
 - a) heilige Barbara
 - b) heiliger Florian
 - c) heiliger Nikolaus
4. Wie heißt die Straße, welche Innerkrams mit Ebene Reichenau verbindet?
 - a) Tauernautobahn
 - b) Glockner Hochalpenstraße
 - c) Nockalmstraße
5. Welcher Nadelbaum verliert im Herbst seine Nadeln?
 - a) Zirbe
 - b) Lärche
 - c) Fichte

Für die 7. und 8. Schulstufe:

1. Welcher Eisenstein wird im Nockgebiet abgebaut?
 - a) Magneteisenstein
 - b) Spateisenstein
 - c) Brauneisenstein
2. Welcher Gebirgsgruppe ist unser Wandergebiet zuzuordnen?
 - a) Hohe Tauern
 - b) Niedere Tauern
 - c) Nockberge
3. Warum wurde die Förderung des erzhaltigen Gesteines eingestellt?
 - a) Fremdenverkehr
 - b) Höhenlage
 - c) Unrentabilität
4. Wer ist der Schutzpatron der Bergknappen?
 - a) heilige Barbara
 - b) heiliger Florian
 - c) heiliger Christoph
5. Was ist in diesem Landschaftsschutzgebiet besonders schützenswert?
 - a) Liftrassen
 - b) Pflanzen und Gewässer
 - c) Verkehrswege

Für die 9. und 10. Schulstufe:

1. Am Südennde des Schöfeldes befindet sich:
 - a) Schöfeldhütte
 - b) Frühaufhütte
 - c) Dr.-Josef-Mehrl-Hütte
2. Woran erkennt man die Vegetation beim Orientierungswandern?
 - a) Gegacker
 - b) Farbe der Losung
 - c) Orientierungssinn
3. Was bezeichnet man in Kärnten als „Grantn“?
 - a) Verärgerte Lehrer
 - b) Rote Beere am Orientierungsweg
 - c) Kriegsrelikte
4. Die Landesgrenze zwischen Kärnten und Salzburg verläuft über den
 - a) Stubenock
 - b) Kasnock
 - c) Salzburger Nockerl
5. Der Kreamsbach mündet in
 - a) Donau
 - b) Lieser
 - c) Biologische Kläranlage ÖAV – Uni Wien

Ein weiteres Beispiel:

Orientierungswanderung Alpl

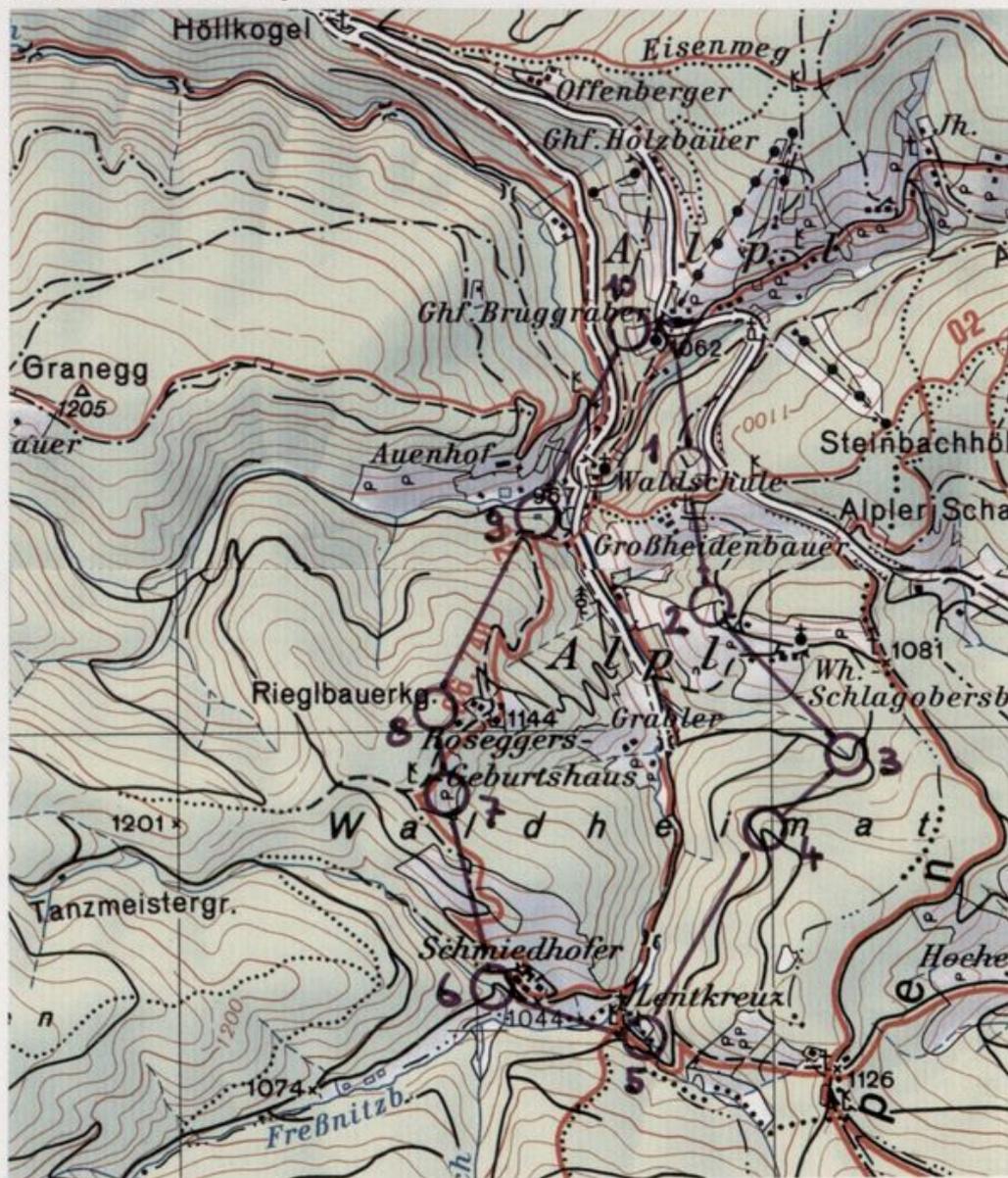
Dieses Beispiel stellt sehr hohe Anforderungen an Kondition und Vorkenntnisse im Orientieren.

Zielgruppe: 35 Lehrer auf einem Koordinationskurs des BMfUK. Sehr langer Bewerb (drei bis vier Stunden Gehzeit, dies dürfte die obere Grenze bei einer Orientierungswanderung sein).

Der Kartenausschnitt ist aus zwei Kartenblättern zusammengesetzt. Nachteil: Die Teilnehmer müssen zwei verschiedene ÖK verwenden.

ÖK 25 V Blatt 104 Müzzzuschlag und 135 Birkfeld

Orientierungswandern Alpl, 6.–9. Juni 1985		
Die Posten liegen genau im Zentrum des Kreises. Bitte keine Wiesen überqueren! Originalkarte benutzen.		
Hier zwischen	Nr.	Beschreibung
	1	Kreuzung Weg – Waldrand (Südecke)
	2	Wiese, NO-Ecke (1 m neben Zaun)
	3	Kreuzung untere Straße – Graben
	4	Wegkehre
	5	Lichtung, Südecke
	6	Brücke (unten)
	7	einzelstehender Baum
	8	Kuppe, höchster Punkt
	9	Wasserreservoir
	10	Wiese, NW-Ecke



Medienverbundprogramm, Kurs „Schulwandertage“, 6.–9. 6. 1985, Alpl.

Informationen zum „Orientierungswandern“, weitere Impulse.

1. **Waldschule:** Ihr steht 80 m oberhalb der „Waldschule“. 1902 von Peter Rosegger mit Hilfe von Spenden gestiftet. Vorher (ausgenommen 1848–1857) 2 Std. Schulweg nach Traibach oder 2½ Std. nach St. Kathrein.

Impuls: Einklassige Schulen heute? Schulbus?

2. **Wanderschule:** 1848, nach den Revolutionswirren, wird der Schullehrer Michael Patterer aus St. Kathrein vom Pfarrer verjagt. Der „Ketzer-Schulmeister“ wird in Alpl aufgenommen und unterrichtet in den Bauernhäusern (zuerst beim Knittler, beim **Klein-Heidenbauer**, dann beim Holzbauer). Der Auenbauer baut ihm ein kleines Schulhaus (siehe P. 9), wo Patterer 1857 vereinsamt stirbt. Ihm verdankt der sechsjährige P. R. seine erste Bildung.

Impuls: Der „Bildungszufall für P. R.“ – Bildungsangebot heute?

3. **Kohlenbrenner – Eisenhämmer:** Hier im Waldgebiet der Fischbacher Alpen wurde Holzkohle gewonnen. Fuhrmänner führten sie ins Mürztal: Eisenhämmer – vor allem Sensen und Werkzeuge – wurden dort erzeugt. Ab der 2. Hälfte des 19. Jh.s leichter Rückgang der Eisenindustrie (Konkurrenzierung durch das Ausland). Viele Erzählungen R.s handeln vom Kohlenbrennen und Kohlentransport. Besonders empfehlenswert: „Als ich Eierbub gewesen.“

Impuls: Vergleich Eisenhammer – VEW.

4. **Nachbarschaftshilfe:** Dieser Waldrücken liegt im Zentrum der Nachbarhöfe zum Kluppeneggerhof: Klein-Heidenbauer, Grabler, Zisler, Schmiedhofer. Diese kleinen Bauern halfen tatkräftig zusammen (z. B. auch zur Überlistung der Rekrutierungsbehörde: siehe die Gebetbuchinschrift P. R.s von 1858 – der kleine P. wird als „Heidenbauernsohn“ ausgeliehen).

5. **Wallfahrtswege:** Vom Lentkreuz aus kann man zum „Zellerweg“ aufsteigen: alter Weg von Ungarn nach Mariazell (auch heute noch besonderer Bezug der Ungarn zu Mariazell). P. nutzt die Freigebigkeit der daherziehenden magyarschen Prozessionen zum Betteln aus. („Als ich Bettelbub gewesen.“)

Impuls: Wallfahren heute?

6. **Schmiedhofer:** Name von der kleinen Hausschmiede. Der Bauer war sehr belesen, der Sohn Urban war Spielgefährte R.s. Zur Studentenzeit des Urban durfte Peter alle Bücher des angehenden Geistlichen lesen (siehe: „Allerlei Spielzeug“). Urban trat trotz der Freundschaft mit R. in seiner Funktion als Geistlicher und Landtagsabgeordneter gegen R.s Schriften auf.

Impuls: Welche Bücher würdet ihr dem zehnjährigen Peter empfehlen?

7. **Hinterer Kluppeneggerhof** (verfallen), 300 m von R.s Geburtshaus entfernt. „Erwachsene brauchten zu ihm sechs Minuten, Kinder und Hunde die Hälfte.“ Um den vorderen Kluppeneggerhof herum lagen die **Kornweiten**, die 11 Saatefelder. Fruchtwechsel: 1mal Winterroggen, 3mal Hafer, 7 Jahre lang Wiese und Weide.

Impuls: Warum kein Weizen? Wie bauen Bergbauern heute an?

8. **Verlobung: Riegelbauerkogel** (der Hof gibt dem Gelände den Namen), Kluppeneggerhof (das Gelände gibt dem Hof den Namen).

Josef Rosegger (geb. 1760) vom Riegelbauer heiratet die Kluppeneggertochter (nicht wie in der Dichtung „Vom Urgroßvater, der auf der Tanne saß“ das arme Waldhütermädchen!). Lesenswert: „Von meinen Vorfahren.“

Impuls: Stammbaum bauen.

Flurnamen: Sucht weitere Geländenamen, die von Höfen abgeleitet werden.

9. **Fortschritt:** Der **Auenbauer** galt zur Zeit R.s als fortschrittlich: „Tierarzt“, Kaffee, Sparkassenkredit. Er baute dem Schulmeister Patterer eine kleine Schule.

Impuls: Der „moderne“ Bauernhof.

10. Vorbei an der Heldenkapelle, die allen Gläubigen offensteht: **der „freisinnige Katholik“ Peter Rosegger.**

R. sammelte sowohl für die evangelische Kirche in Krieglach als auch für die katholische Kirche in St. Kathrein. Viele kritische Schriften R.s gegen den Klerus um die Jahrhundertwende.

In R.s 40 Bänden läßt sich die Geschichte von kirchlicher Ethik und Sozial- und Bildungswesen in der Stmk. bis zum 1. Weltkrieg verfolgen.

„ALPL-QUIZ“

Auswertung durch die Teilnehmer:

Sie versuchten, die verschiedensten Fächer mit „Rosegger“ auf eine humorvolle Art zu verbinden. Sie stimmten die Fragen auf das Interesse und das Wissen von verschiedenen Schulstufen ab. (Mit voller Absicht werden die Ausarbeitungen ohne jegliche Änderung abgedruckt.)

Für die 2. Klasse HS oder AHS

- Hat Peter Rosegger die (in der) Waldschule
 - gegründet?
 - als Schüler besucht?
 - unterrichtet?
- Für die Eisenindustrie im Mürztal wurde aus dem Gebiet der Fischbacher Alpen
 - Erdöl
 - Holzkohle
 - Eisenerz angeliefert
- „Als ich Bettelbub gewesen“ schildert die Erlebnisse Peter Roseggers mit den
 - Rittern der Kreuzzüge
 - reichen Bauern der Gegend
 - Wallfahrern
- Um den Kluppeneggerhof wurde angebaut
 - Winterroggen – Hafer – Wiese
 - Mais – Kürbis – Klee
 - Weizen – Hafer – Sonnenblumen
- Der Bauer am Alpl lebt heute vorwiegend von
 - Milchwirtschaft
 - Getreideanbau
 - Waldwirtschaft

Für die 2. Klasse HS oder AHS

- Wie kamen die Kinder zur Schule?
 - mit dem Schulbus
 - zu Fuß
 - mit der Eisenbahn

- Woher kommt der Begriff „Zellerweg“?
 - von Sellerie, volkstümlich „Zeller“
 - Weg nach Appenzell
 - Weg nach Mariazell
- Wofür verwendet man Roggen?
 - zur Nachzucht von Fischen
 - zur Bierherstellung
 - zur Brotherstellung
- Woher leitet sich der Name „Riegelbauer“ ab?
 - von der Geländeform
 - von der beachtlichen Größe des Urahnen
 - vom Sperrmechanismus der „Mentschakammer“
- Warum unterteilte der Bauer seine Felder in 11 Saatfelder?
 - um sich Steuern zu ersparen
 - für jeden Fußballspieler ein Feld
 - zur Einhaltung einer optimalen Fruchtfolge

Für Erwachsene

- Wer war der erste Waldschul-lehrer?
 - Toni Schruf
 - Michael Patterer
 - Prof. Liselotte Buchenauer
- Welches Gebäude liegt höher?
 - Waldschule
 - Gasthof Bruggraber
 - Graf-Meran-Haus

- Wie erkennt man auf der Karte einen Jägersteig?
 - - - - -
 -
 - 

- Welche Kulturen gibt es am Alpl?
 - Erdäpfel
 - EBkultur
 - Hopfen
- Wer errichtete die Heldenkapelle neben der Waldschule?
 - Rottenmanner
 - Habersack
 - Zenker

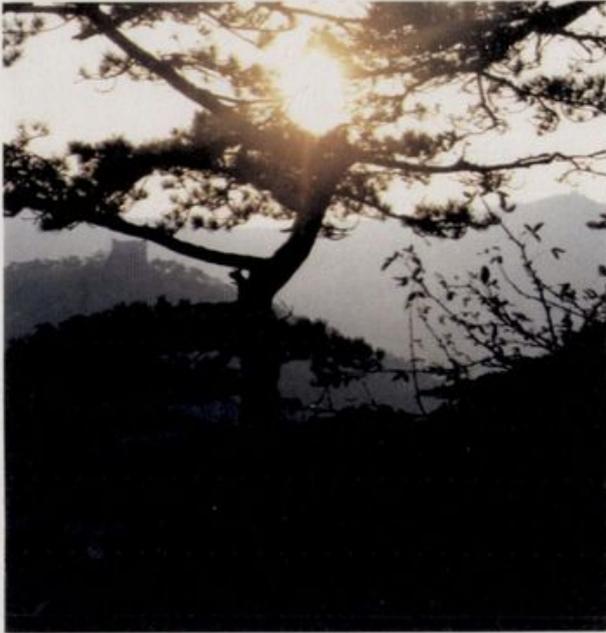
Für die 4. Klasse HS oder AHS

- Wann wurde die Waldschule gegründet?
 - um 1800
 - um 1900
 - um 1970
- Warum ging die Sensenproduktion Ende des 19. Jh.s zurück?
 - Erzmangel
 - Konkurrenz des Auslandes
 - zuwenig Arbeitskräfte
- Wie kam der „Zellerweg“ zu seinem Namen?
 - Wallfahrtsweg: Ungarn–Mariazell
 - nach dem „Zellerbauern“
 - Wanderweg um Mariazell
- Warum mußten Roseggers Eltern den Hof verlassen?
 - Überschuldung
 - keine Nachkommen
 - wollten ins Tal ziehen



**Vom
Orientieren
zum
Erfahren**

**Angewandte
Beispiele**



Burg Mödling (links) und Husarentempel (rechts) – von welchem Standpunkt aufgenommen?

Wir wandern in das Biedermeier

Eine Wegbeschreibung aus dem Jahre 1802.

Eine Wegbeschreibung dient hauptsächlich dem Orientieren. Darüber hinaus kann sie Zusatzinformationen bieten, die zum Beobachten von Natur und Kultur anregen und damit das Wandern zu einem Erlebnis machen. Besonders Auferbauer („Erlebnis Steiermark“) und Frischenschlager/Senft („Wanderbare Steiermark“) verpacken viel Wissenswertes in ihre Wegbeschreibung. Sie greifen damit auf eine Idee zurück, die in der Zeit der Romantik besonders beliebt war. Als Ahnherr derartiger Führerwerke gilt J. A. **Schultes**.

Doktor Schultes war ein Praktiker und Idealist zugleich: Professor der Medizin und der Naturwissenschaften, daneben ein leidenschaftlicher Verfechter von liberalen Ideen. Er bestieg 1802 den Kleinglockner und beschrieb diese „Reise zum Großglockner“ in vier Bänden. Anschaulicher Höhepunkt ist sein „Beinahe-Gipfelsieg“, als er sich an das Kreuz des Kleinglockners anklammerte, trunken in die Weite blickte und die Welt unter sich vorbeirollen spürte.

Schultes verfaßte den ersten brauchbaren Wanderführer des 19. Jahrhunderts. Das Büchlein heißt „Ausflüge nach dem Schneeberge in Unterösterreich. Ein Taschenbuch auf Reisen nach demselben. Wien 1802“. Das Werk läßt sich trotz seiner 430 Seiten bequem in eine Hosentasche stecken. (Heutige Führerwerke könnten sich am Format ein Beispiel nehmen!)

Besonders interessant erschien Schultes auf seiner Fußwanderung von Wien zum Schneeberg der Abschnitt zwischen Maria Enzersdorf und Hinterbrühl.

Habt ihr Lust, diesen Wegabschnitt nachzuerleben? Zum Routenstudium müssen wir aber nicht nach Maria Enzersdorf reisen. Es genügt die ÖK, Blatt Baden (am besten im Maßstab 1:25.000), dazu als Übersichtskarte die ÖK 1:200.000, Blatt Wien, oder eine Autokarte – und ein wenig Einfühlungsvermögen in die Zeit Napoleons.

Ausflüge nach dem Schneeberge in Unterösterreich.

Ein Taschenbuch auf Reisen nach demselben,

von
J. A. Schultes,

W. D. und Professor der Zoologie und Technologie an der k. k. theeresianischen
Witter-Akademie.



Wien,

bey J. B. Degen,
Buchdrucker und Buchhändler.
1802.

ÖK 25V Blatt 58 Baden, Ausgabe 1985



Das **Ziel** dieses Experimentes soll sein:

- Jeden kleinsten Hinweis aus der völlig veralteten Beschreibung wie ein Detektiv aufzugreifen und zu orten.
- In der Karte zu „lesen“ und mit dem Text zu vergleichen.
- Zu erkennen, daß Schultes uns eine Fülle von Zusatzinformationen über die Natur- und Kulturlandschaft bietet. Sie können zu einem Vergleich mit heutigen Gegebenheiten anregen. (Arm und dürr lesen sich dagegen jene heutigen Führerwerke, die nur einige trockene Fakten zum Wegfinden liefern.)
- Die Vorstellungskraft zu üben – aus der Routenbeschreibung den Schweiß des aufsteigenden Wanderers, die Freude über die Fernsicht, den Ärger über das verwilderte Waldstück mitfühlen können.
- Einzusehen, daß eine Wegbeschreibung nur Anhaltspunkte liefert und das selbständige Schauen und Orientierungsvermögen nicht ersetzen kann und will:

Übrigens habe ich die genauen Wegbeschreibungen vermieden, weil sie dem Leser höchstens dazu dienen können, ihn irrezuführen und physisch und moralisch zu ermüden (Schultes).

(Eine Tendenz, die Reinhold Messner wieder aufgreift, wenn er davor warnt, sich von Routenbeschreibungen blindlings führen zu lassen. „Jeder sollte seine **Phantasie** spielen lassen . . . Das **Erlebnis**, die Spannung ist umso größer, je mehr wir uns vom Unbekannten bewahren, je weniger wir wissen.“ R. Messner.)

- Eine Teilstrecke von Schultes' „Ausflügen“ auf einem Wandertag nachzuerleben. (Die „Ausflüge nach dem Schneeberge“ wurden vom Rotary-Club Wiener Neustadt im Jahre 1982 neu herausgegeben. Sie bieten dem Schüler wie dem Lehrer Entdeckerfreuden!)

Auf geht's! (Oder nach Schultes:)

Ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich meine Landsleute zu einer Lustreise überreden . . . und auch noch durch eine Erinnerung an diese ein Vergnügen bereiten könnte.

Man folgt, von Brunn kommend, der Straße nach Enzersdorf. Einige 100 Schritte vor diesem Dorfe ladet eine Säule rechts an der Straße den Wanderer zu einem Seitenwege durch die Weingärten ein, der endlich an den Häusern vorüber zu einem Tränkbrunnen führt, den man zur linken Hand behalten muß. Ein kleines Bächelchen, das durch Weideriche und Münzen und Vergißmeinnicht aus dem Weingebirge in kleinen Fällen herab eilt, zeigt den Weg, dem man jetzt folgen muß.

Das Kartenbild zeigt in den Orten den Verlauf der alten Landstraßen. (Säule und Tränkbrunnen gibt's nicht mehr, aber das **Bächelchen** hilft uns weiter – auch wenn heute keines mehr fließt. Beachtet die **Höhenschichtenlinien!**)



So unscheinbar in der Karte,



... so liebenswert in der Natur!

Man hüthe sich von den Reizen des Schlosses Lichtenstein zu weit links verführen zu lassen, und folge dem Winke der schönen Häuschen Miliottis. Es ist schwer zu sagen, ob die Ruinen der alten Burg Lichtenstein oder die lachenden Häuschen Miliottis die Anmuth dieser reizvollen Gegend mehr erhöhen.

Miliottis Häuschen konnte ich in dem zersiedelten Gebiet nicht wiederfinden. Habt ihr mehr Entdeckerglück?

Aber ich fand auf diesem Wege zehn „lachende“ Häuser, erbaut um 1902, mit herrlichen Jugendstilfassaden. Sie heißen nach dem Erbauer „Hubatschhäuser“ und sind sehenswert! (Übrigens: In welcher Gemeinde stehen die Hubatschhäuser?)

Steigen wir mit Schultes weiter bergan:

Da, wo die Pfade in dem Rebenwalde der Weingärten am verworrensten werden und wo man, wie Herkules am Scheidewege, einige Augenblicke ungewiß da steht, welchem Pfade man folgen soll, winkt der einsam auf der Höhe stehende Perlhof hinauf zu höherem Genusse einer der schönsten Gegenden Österreichs.

Also einsam steht der Perlhof heute nicht mehr. Eine der schönsten Gegenden Österreichs ist nahezu vollständig verbaut. Ich mußte lang nach dem Perlhof fragen und suchen. In der „Perlhofgasse 4“ könnt ihr, hinter Mauern und Bäumen versteckt, das ehemalige Herrengebäude finden.

Unmittelbar vor dem Perlhofe genießt man die Aussicht am reinsten: höher hinauf dem Gießhübel zu, wird die Ebene schon zu sehr Landkarte, und die Gruppen von Dörfern und Bergen und Hügeln lösen sich zu sehr auf.

Da ihr aber vor dem Perlhof heute alles andere als die Aussicht genießen könnt, muß ich euch trotzdem 40 m höher hinauf bitten – bis zum Friedhof.

Wenn der Wanderer sich umwendet, um zurück hinab zu blicken auf den Weg, den er dem Berge abgewonnen hat, welche Aussicht über die ungeheure Ebene hin, die erst in 8 Meilen bey den blauen Bergen von Hainburg und Presburg sich endet!

Sucht auf einer Übersichtskarte diese romantischen blauen Berge!

Schätzt zuerst die Entfernung!

Meßt dann die Distanz. (Maßstab beachten!)

Stimmt die Entfernungsangabe von 8 Meilen? (Eine Wiener Meile entspricht etwa 7500 m.)



Den Vordergrund verschönern rechts die schwarzen Berge von Briel und die Ruinen der beyden Burgen von Mödling und Lichtenstein auf kahlen Felsenhügeln.

Der sensibel gewordene Orientierer horcht auf: kahle Felsen?

Was sagt die Karte dazu?

Gewiß: Beide Burgen fußen auf Felssockeln, aber diese sind durch Wald verdeckt. Der Kalenderberg ist – ausgenommen von Süden gesehen – eine einzige Waldkuppe. Hat Schultes übertrieben?

Die Antwort steckt in einer „romantischen“, für heutige Begriffe gigantischen Aufforstungsaktion des Fürsten Liechtenstein: Bald nach dem Erscheinen von Schultes' „Ausflügen“, ab dem Jahre 1810, ließ der Fürst Hunderttausende von Pappeln, Birken und Akazien setzen und durch mehrere Sommer täglich begießen. Um 1855 schwärmt ein Gewährsmann: „So schuf er hier auf dem starren Felsengrunde einen Park in der üppigsten Schönheit der Vegetation.“

Eine Ansicht aus der Zeit von Schultes von der Burg Mödling in Richtung Kalenderstein zeigt die kahle Hochebene deutlich. Sprachgeschichtler können den Faden weiterspinnen: Was bedeutet der Name „Kalenderberg“?



Schultes rühmt die Kupferstiche des Georg Matthäus Vischer aus dem Jahre 1672. Besonders dessen Ansichten von den Ruinen Mödling und Liechtenstein seien unübertroffen.

Die Abbildungen scheinen mittels der Camera obscura gemacht zu seyn, und ihr höchstes Verdienst ist diplomatische Genauigkeit.

Untersucht mit Hilfe der Karte:

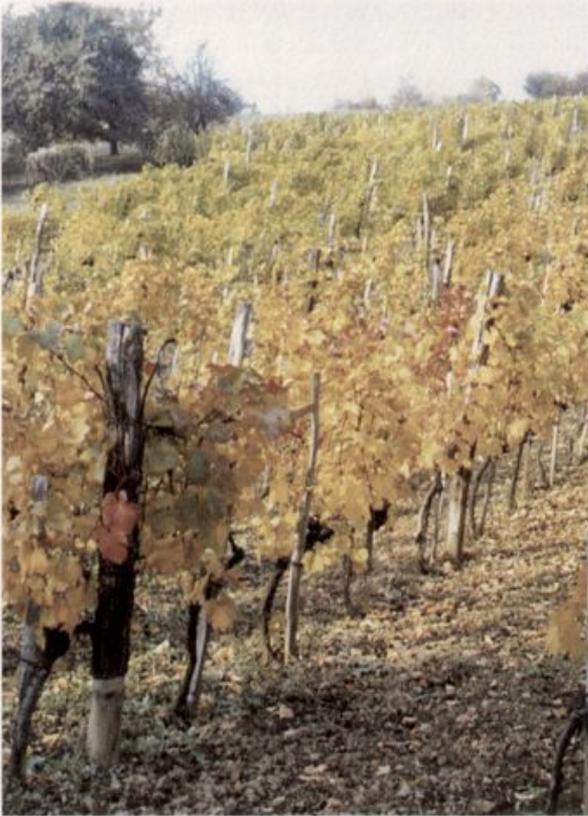
Von welchem Standort aus hat Vischer die Burg Liechtenstein gezeichnet? Im Gelände habe ich den Standpunkt kaum mehr bestimmen können. Die Aufforstung von 1810 hat den Blick verstellt. Ein Eichkatzi müßte man sein!



Mehr als dreyßig Dörfer in der weiten Ebene, an deren einem Ende ihre Hauptstadt liegt, und an deren Wolken.saume die silberne Donau mit ihren Armen hervor schimmert, übersieht man hier mit einem Blicke.

Fünf von diesen Dörfern erkennt ihr rechts im Hintergrunde des Stiches: die „Statt Wienn“ und die Dörfer „Peterstorff (=Perchtoldsdorf), Erla, Brunn, Neydorff und Fesendorf“. Vergleicht mit einer Übersichtskarte: welche Orte sind lagemäßig nicht richtig eingezeichnet?

Neudorf als Wr. Neudorf zu weit links; wenn damit Neu-Erlaa gemeint war, sind alle Orte lagerichtig eingezeichnet.



Zurück zur Vegetation um Gießhübel:

Der Wein, der hier gebaut wird, ist, obschon die Gründe etwas hoch liegen, ziemlich gut.

Bis in welche Seehöhe wird hier Wein angebaut?

Wir gingen der Kirche von Gießhübel gegenüber links durch einen ärmlichen Obstgarten, über ein kleines Stück Ackerland nach dem Nadelholze.

Diesen Wald bedachte Schultes mit einer „Forstrüge“, da er so dicht und verfilzt war. Auch die anderen landwirtschaftlichen Nutzungsmethoden kritisierte er, so die mageren Gemeindeweiden um Gießhübel, die Weinsorten, die Holzverschwendung durch die vielen Weinstecken. Es ist reizvoll, die damaligen Zustände mit den heutigen zu vergleichen! – Wenn ihr den Asphalt nicht scheut, so kann ein Wandertag durch derartige Beobachtungsaufgaben zu einer „Reise in die Vergangenheit“ werden.

Vor dem Walde nahmen wir von der Hauptstadt Abschied.

Nehmen wir an, daß Schultes auf dem Rücken vom Hundskogel in Richtung Südosten nach „Briel“ abgestiegen ist: Bis zu welcher Seehöhe konnte er im Idealfall noch die Stadt Wien sehen? (Höhenschichten!)



Wer da weiß, daß Hilperichs (= Höldrüch-)Mühle in Briel im Thale liegt, der kann jeden Weg einschlagen. Man kommt freylich auf manchem Pfade an wüste, ungebahnte Waldplätze; doch selbst das Gefühl in der Gefahr zu seyn, sich im Walde vergangen zu haben, hat etwas Angenehmes, und die Furcht, in die immer einige gerathen, wenn man in Gesellschaft geht, etwas Lustiges. Es darf uns mit leiser Schadenfreude erfüllen, daß unser historischer Wandersmann sich beim Abstieg „verhaut“ hat.

Heute führen aber gut markierte Wege durch die Wälder, und zwischen Hundskogel und Hinterbrühl kann man sich doch nicht mehr verirren – oder doch?

Darüber kann man viel schreiben . . . ein ganzes Kapitel!

Lest mehr darüber in „Markierungen – ein eigenes Kapitel“.

Markierungen – ein Kapitel für sich

Wie aktuell sind Markierungen?

Vergleichen Sie das markierte Wegenetz (nördlich des Mödling-Flusses) auf den beiden Kartenausschnitten der ÖK aus den Jahren 1977 und 1985.

Was hat sich innerhalb von 8 Jahren am markierten Wegenetz geändert?

- Welche Wege sind auf der ÖK, Ausgabe 1985, nicht mehr markiert?
Versuchen Sie, einem Schüler, der keine Karte vor sich liegen hat, zu beschreiben! Die **Routenbeschreibung** von Schüler zu Schüler ist eine sehr wirkungsvolle Methode zur Schulung der topographischen Ausdrucksweise!
- Welche Wege sind auf der ÖK, Ausgabe 1985, neu markiert?
Beschreiben Sie sie!
- Welche markierten Wegstrecken haben diese rasante Änderung „überlebt“?
- Wer einen Hang zur Statistik fühlt, möge nun die eingezeichneten Markierungskilometer schätzen oder ausmessen (nördlich der Mödling):
aufgelassen: . . . km
neu: . . . km
gleichbleibend: . . . km

Nach meiner Schätzung wurden 12 km Markierung aufgelassen, 5 km neu angelegt, und nur 2 km blieben gleich!

Das bedeutet: Innerhalb von etwa 8 Jahren wurden laut Karte sieben Achtel des markierten Wegenetzes verändert! Dazu kommen noch die vielen neuen Markierungen, die auf der ÖK nicht eingetragen sind. Besonders auffällig wird dies im nördlichen Teil des Kalenderberges, auf dem Hundskogel und beim „Weißen Kreuz“.





Gibt es Gründe für diese Veränderung? Ihr findet mögliche und unmögliche Antworten aufgelistet:

stimmt	stimmt nicht	
		Autobahnbau
		Wanderwege sollen möglichst ohne Auf und Ab verlaufen
		Fahrstraßen sind als Wanderweg unattraktiv
		Abwechslungsreiche Wanderwege sind beliebter
		Möglichst geradlinige Routenwahl
		Die Farben werden zu teuer
		Verbindungswege zw. Fremdenverkehrsgem. sind bevorzugt
		(Findet ihr weitere Erklärungen?)
	

Wer betreut Markierungen?

Die alpinen Vereine und auch die Fremdenverkehrsvereine betreuen die Markierungen. Vielleicht begegnet ihr einmal einem Idealisten, der mit dem Farbtopf in der Hand „seinen Weg“ abgeht. Ein Mitarbeiter des Alpenvereins im Bereich Schladming bemalte im Jahre 1986 insgesamt 80 km Wegstrecke. Er verbrauchte dabei 120 kg Farbe. Eine Freizeitbeschäftigung ohne jegliche Bezahlung . . .

Die betreuenden Vereine sind dankbar, wenn ihr ihnen eventuelle Mängel und Unklarheiten in ihrem Markierungsnetz meldet.

Wegmarkierungen unter Mitwirkung alpiner Vereine

- Wegmarkierung
- Schlechte Wegmarkierung

Keine Gewähr für Vollständigkeit und Richtigkeit der Wegmarkierungen!

Abbiegeverbot auf markierten Wegen?

„Verlasse den markierten Weg nicht.“ So warnen die alpinen Vereine, die Schulbehörden, Fremdenverkehrsvereine, Forstbehörden, Jäger. Manchmal steht treuherzig noch ein Nachsatz dabei: „Wenn du die Markierung verloren hast, kehre um.“

Das bedeutet quasi ein Abbiegeverbot von der roten Wanderstraße.

Prüfen wir diesen „Verhaltensgrundsatz“ auf seine Brauchbarkeit:

- a) Wandert auf unserem Beispielblatt, Ausgabe 1985, von Mödling zur Ruine Pfefferbüchel!
- b) Wandert von Gießhübel auf den Hundskogel!

Beide Male hättet ihr, um zu eurem Ziel zu gelangen, die eingezeichneten markierten Wege verlassen und damit gegen den „Verhaltensgrundsatz“ verstoßen!

Können Markierungen auch irreführen?

Erlebt mit Hugo und Franz, was sie – jeder auf seine Art – am 1. November 1987 auf dem Hundskogel erlebt haben. (Die Fakten sind übrigens wahr!)

Hugo liebt gutgebahnte Wege. Er läßt sich gerne von Markierungen auf schöne Aussichtspunkte leiten. Er vertraut ihnen. Ihm wurde der Weg von Gießhübel auf die Sittnerwarte auf dem Hundskogel und dann hinab nach Hinterbrühl empfohlen.

Franz dagegen ist ein Kartenfan und ein Forschertyp. Ihm ist beim Gustieren in den beiden ÖK von 1977 und 1985 folgender Unterschied aufgefallen:

Also hier spießt sich etwas! Das muß er sich im Gelände anschauen. Auf die Sittnerwarte will er ohnehin, vielleicht noch zum „Weißen Kreuz“ und dann nach Hinterbrühl.



ÖK 25 V, Blatt Baden, Ausgabe 1977



ÖK 25 V, Blatt Baden, Ausgabe 1985

1. Lassen wir zuerst **Hugo** in Gießhübel (Kirche westlich von Hochtellen) starten. Probleme, die Franz im Vergleich seiner Karten wälzt, bedrücken ihn nicht. Er hat ja keine Karte. Doch er hat sich, wie es in den „Verhaltensgrundsätzen“ empfohlen wird, nach dem Weg erkundigt und zur Antwort erhalten: Blaue Markierung auf den Hundskogel, dann rote nach Hinterbrühl. – Also los!

Schon nach fünf Minuten Gehzeit liest er auf einem Schild: „Hundskogel blau längs der Straße.“
Na also! Genügend blaue Markierungen, eine schattige Straße . . .



Achtung, da vorne rechts zielen die blauen Farbpfleile in den Wald hinauf. Hervorragend markiert. Blau für ihn, dann gibt's noch Rot und Grün. Schöner Weg. Bald hat er die Höhe erreicht.



Eine Markierungstafel erklärt ihm:



Gut – aber wo ist nun die Sittnerwarte? Ah, dort den Farbtupfen entlang hinauf. Herrlich, diese Aussicht!

Tief befriedigt schlendert Hugo wieder zur Tafel hinunter. Wie geht's nun nach Hinterbrühl? Die Tafel zeigt den roten Farbstreifen. Suchend schaut Hugo nach links: Grün, Blau, Rot . . . da bin ich heraufgekommen. Rechts – 10 Meter entfernt am Baum – prangt die Marke Rot-Weiß-Rot. Prächtig – die weist genau in Richtung Hinterbrühl.

Hugo spaziert nach rechts. Wieder rote Streifen – neue und etwas ältere, daneben verwitterte blaue. Ein breiter Waldweg, wie Hugo ihn liebt, führt ihn weiter . . .



. . . zum Wildzaun der Autobahn.



Leicht irritiert schweift Hugos Blick über dahinrasende Autos – und bleibt an dem letzten roten Farbstreifen hängen. Dieser ist einem ausgetretenen Pfad zugewendet, der entlang dem Gitter hinabführt. Also hinunter.

Hugo muß nun eine bange Minute lang ohne Rot auskommen, bis ihn ein roter Farbkleck auf einer Zaunsäule wieder beruhigt.

Den breiten Waldweg hinab – nun bereits fünf Minuten ohne Markierung! Hugos Augen sind nur auf Rot programmiert. Entzugerscheinungen in Form von erhöhtem Pulsschlag – denen im Fremdenverkehrsamt in Hinterbrühl werde ich was erzählen!

Endlich wieder Rot! Gleich zwei rote Pfeile . . . Die zeigen aber ins Bachbett! Das ist keine Wegmarkierung . . . aus.



Der ganze schöne Tag verpatzt! . . . Also zurück, denn der Verhaltensgrundsatz Nummer 9 lautet: „Wenn du die Markierung verloren hast, kehre um.“ Mach' ich.

2. **Franz** bricht eine Stunde später von Gießhübel auf. Bei der ersten Kehre der Fahrstrecke findet er bestätigt, was ihm die Karte bereits gesagt hat: Die Wanderroute zum Hundskogel ist wegen der Autobahn auf die Fahrstraße verlegt worden. (Die alten roten und blauen Markierungen des ehemaligen Weges gehören aber gelöscht!) Franz ist neugierig, ob der 50-Meter-Aufstieg, also der ehemalige Weg nordöstlich zur Sittnerwarte hinauf, tatsächlich auch aufgelassen worden ist, wie die Karte angibt. Wenige Meter vor der zweiten Spitzkehre muß die Abzweigung sein. Da ist sie – und dreifärbig noch dazu! (Die Markierung müßte bei der nächsten Revision der ÖK eingezeichnet werden.)

Franz genießt ebenfalls die Fernsicht von der Warte aus. Er hat die Karte ausgebreitet und vergleicht . . . Der Kalenderberg . . .

Nach Südwesten zum „Weißen Kreuz“ versperren die Bäume etwas die Sicht. Macht nichts. Die Karte sagt mir: Zuerst auf dem ehemals markierten Weg nach Westen bis zur Autobahn (bin gespannt, ob sie auch auf dieser Seite die Farben nicht gelöscht haben!) und dann im mäßig steilen Wald nach Südwesten bis zum Gerinne abwärts und die letzten 150 Meter auf gleicher Höhe nach Süden zum Kreuz. Wie gangbar ist dort der Wald? Das schau ich mir an!

Franz packt seine Karte in eine Folie und schlendert zum Sattel hinunter. Auf der Markierungstafel liest er die Farberklärungen. Gut.

Aber halt! Der erste „alte“ rote Farbstreifen leuchtet 10 Meter südwestlich der Tafel. Wurde doch tatsächlich auf das Löschen der alten Markierungen vergessen! Wenn das kein klassischer Irrweg ist! Wer da von Gießhübel kommt und keine Karte mithat . . .

Franz hat auch schon eine Idee, wie man den Rückweg über den Aufstiegsweg kenntlich machen könnte:

(Er würde unter der Tafel einen Pfeil in Abstiegsrichtung anbringen . . . und vor allem die irreführenden alten Markierungen entfernen.)



Mich soll das aber nicht zu sehr kümmern. Franz setzt sich in Trab.

Er bremst erst ab, als er vorn entlang des Wildzaunes einen Wanderer heraufstapfen sieht, der ihn nach dem Weg nach Hinterbrühl fragt.

Franz: Vom Sattel wieder nach Nordosten hinunter.

Hugo: Aber hier, die roten Markierungen?

Franz: Sind veraltet.

Hugo: Und die neue dort am Zaun?

Franz (lacht): Ist eine Baummarkierung. (Und denkt: Zum Lachen ist das eigentlich nicht.)

Das Ende der Geschichte ist schnell erzählt:

Franz lädt Hugo zum Abstecher auf das „Weiße Kreuz“ ein. Bei den roten Pfeilen lachen beide, denn die Spitzen weisen auf Baupunkte im Graben.

Wenige Meter südlich entdecken sie Farbtupfen, blau, die zum Kreuz hinaufführen (auch nirgends eingezeichnet – da wird's bald wieder eine Kartenrevision geben müssen! Eine etwas schnellebige Orientierungshilfe sind diese Markierungen!)

Beim Bier in Hinterbrühl erzählt Hugo von den „Verhaltensgrundsätzen“. Gemeinsam entwerfen sie neue Grundsätze. Hugo dichtet ergrimmt statt „Verlasse nicht die markierten Wege“: „Verlasse dich nicht auf markierte Wege.“

Franz beschwichtigt: Wegen einem fehlerhaft gefärbelten Weg soll man die anderen 99 sorgfältig bezeichneten nicht verdammen.

Besser wäre es, die **selbständige, gut vorbereitete Wegwahl** herauszustreichen und das unselbständige Gehen entlang von Markierungen hintanzustellen.

Mache dir deinen Weg durch sorgfältige Planung vertraut. Lies während der Wanderung aus der Karte und aus der Natur deinen Weiterweg heraus. Wegmarkierungen werden dich in deiner Routenwahl bestätigen.

Hugo staunt noch immer, was Franz alles aus der Karte „vorgelesen“ hat. Von seinem restlichen Geld kauft er Franz noch ein Bier und sich eine Karte.

Markierung und Sicherheit

Der Spaziergänger braucht sie, dem Wanderer bestätigt sie die eingeschlagene Route. Der Bergsteiger tastet sich bei Nebel und Schlechtwetter an ihr entlang zur sicheren Hütte. In Wildschutzzonen kanalisiert sie den Touristenstrom auf nur eine, für das Wild schonende Route.

Die Markierung ist eine Hilfe. Aber sie ist **keine Versicherung**, daß wir sicher von A nach B gelangen können. Als solche wird sie aber, wenn auch unerschwinglich, immer wieder angepriesen.

Würde sie tatsächlich „Sicherheit“ bedeuten, dann dürfte es nicht so viele Unfälle durch „Abkommen vom markierten Steig“ geben. Denn dieses Verirren ist nur selten auf unklare Markierung zurückzuführen. Selten verursacht auch das ganz bewußte Verlassen des markierten Steiges einen Unfall. Meistens steht der Wanderer „... ganz zufällig, ich weiß nicht, warum...“ plötzlich im unmarkierten Gelände, abseits von seiner einzigen Sicherheit, den Farbtupfen.

Ich wage also zu behaupten, daß die Markierungen dem Großteil der Wanderer nur eine **scheinbare, trügerische Sicherheit** bieten, wenn er sich **ausschließlich** auf sie verläßt. Gehört er nicht der Minderheit jener an, die eine Karte und das Gelände lesen können, so fühlt er sich beim zufälligen Abirren umso mehr verlassen und zu Folgefehlern verleitet

als jener, der auf einem unmarkierten Weg gezwungen ist, wenigstens sorgfältig den Weiterweg im Gelände zu erkunden.

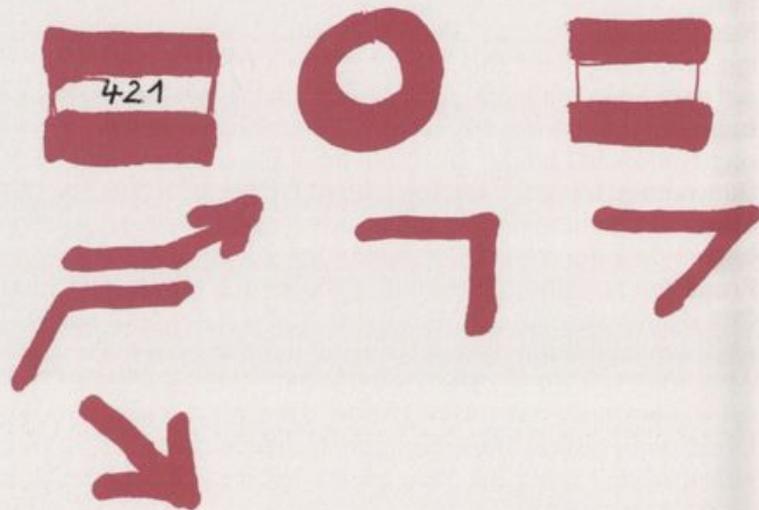
Überspitzt ausgedrückt:

Gehen entlang der Markierung kann abtupfen – Gehen im unmarkierten Gelände weckt die Aufmerksamkeit.

Werden dieses Wachsein, diese Aufnahmebereitschaft gefördert und durch Inhalte bereichert und trainiert (unser Buch ist voll von derartigen Übungen), dann bedeutet dies neben dem Erlebniswert auch weitgehend **Sicherheit durch Erfahrung.**

Markierungszeichen

Besonders bewährt hat sich das 1970 eingeführte **Wegnummernsystem**. Die Farbkombination Rot-Weiß-Rot mit der schwarzen Wegnummer soll allmählich die anderen Farben ersetzen.



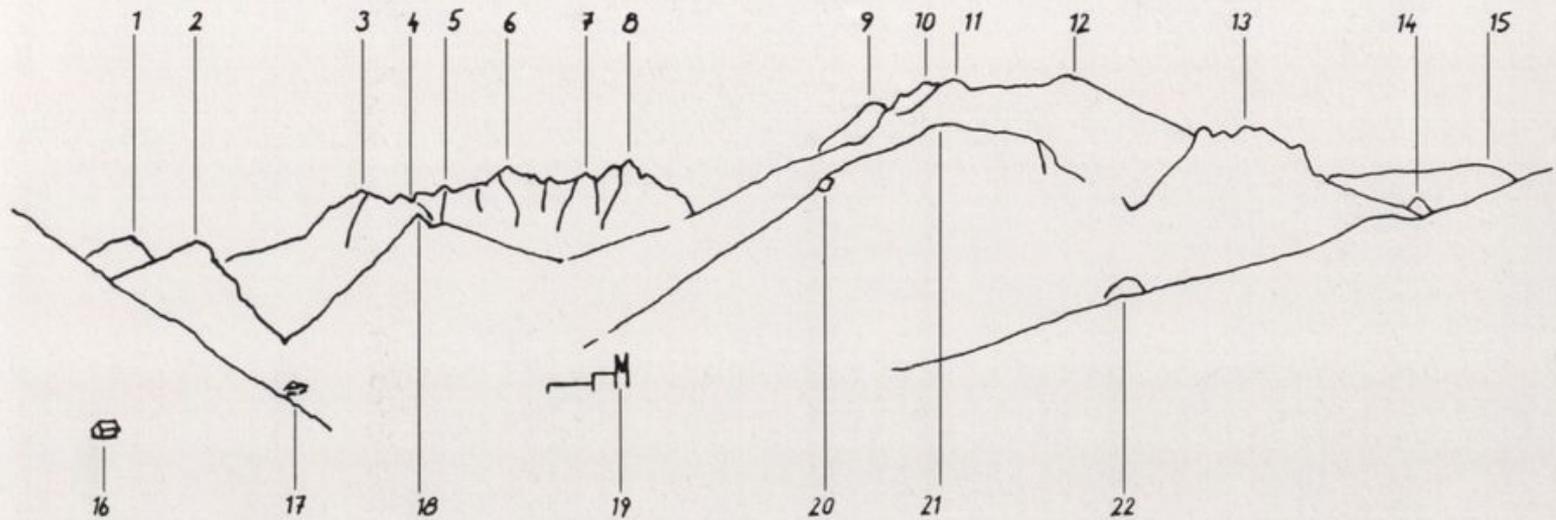
Fernziele

Von der Wallfahrtskirche Frauenberg bei Admont könnt ihr weit ins Ennstal schauen. Ruhig und friedlich ist's dort oben. Im Osten das Admonter Becken und die Zacken des Gesäuses – ein ideales Fernziel zum Üben.

Auf dem Foto hat das milde Herbstlicht die Silhouetten der Wald- und Felsrücken verschmolzen. Deshalb sind die wichtigsten Linien in der Grafik nachgezeichnet.

Mit Hilfe der Übersichtskarte ÖK 1:200.000 und der ÖK 1:50.000 werdet ihr die gefragten 22 **Punkte** schnell gefunden haben. Vergleicht auch mit der AV-Karte auf S. 44.

Wenn ihr mit Schülern übt, so laßt die Kinder möglichst viele Punkte in Einzelarbeit auflisten. Die etwas kniffligeren Punkte (1, 11, 17, 20, 22) können dann in Partnerarbeit gelöst werden. Auch ein Punktwettbewerb läßt sich damit veranstalten.





Alles gefunden?

(Lösung: 1 Bruckstein, 2 Himbeerstein, 3 Planspitze, 4 Peterschar-
te, 5 Robkuppe, 6 Hochtort, 7 Festkogel, 8 G. Odstein, 9 Reichen-
stein, 10 Sparateid, 11 Riffel, 12 Kreuzkogel, 13 Hahnstein, 14 Drei-
Mönche, 15 Lahngangkogel, 16 Oberpichlmair, 17 Gstadtmaier, 18
Haindimaier, 19 Stift Admont, 20 Bockmaier, 21 Schildmaier,
22 Steinbruch.)



OK 50 Blatt 99 Rottenmann, Blatt 100 Hieflau

Bis jetzt war noch alles klar ersichtlich, doch in der nächsten Aufgabe wird es **undurchsichtig**: Ihr sollt **Ausgangspunkte für Bergtouren finden**. Diese tragt ihr als Punkte auf ein Transparentpapier ein, das ihr über das Foto gelegt habt. Gesucht sind folgende **nicht sichtbare Ziele**:

Kematen

Gasthof „Paradies“ (dort wohnte tatsächlich einmal die Familie Adam!)

Gasthof „Bachbrücke“

Gstatterboden

die Johnsbacher Gasthöfe „Donner“ und „Kölblwirt“ (sie liegen in derselben Richtung)

Schüler können diese schwierige Aufgabe zu zweit lösen; die Papiere aller Paare übereinandergelegt ergeben einen lustigen Punktwurm.

Eine weitere Steigerung in die **dritte Dimension**:

Tragt folgende **Hütten** lagerichtig (auch in annähernd richtiger Höhenlage!) in das Transparentpapier ein:

Oberst-Klinke-Hütte

Goferhütte

Mödlingerhütte

Haindlkarhütte

Heßhütte

Kontrolle in Gruppen: Legt alle Transparentpapiere übereinander! Wie eine Schießscheibe . . . Wer hat „danebengeschossen“? (Pädagogischer: Wer hat alles getroffen?)

Die Bergerfahrenen und Trittsicheren von euch können auf dem alpinen Steig von Admont durch die Kematen über die Riffel auf das Sparafeld und zur Klinkehütte gehen. (Nicht mit Schulklassen!)

Wie viele Stunden **Gehzeit** werdet ihr brauchen? Schätzt die Zeit mit Hilfe der Karte!

Vergleicht eure Zeit mit den Angaben in Führerwerken (z. B.: Hubert Walter: Gesäuse mit Admont. Oder: Liselotte Buchenauer: Bergwandern in der Steiermark).

Beim Zurückschauen seht ihr zeitweise die Kirche am Frauenberg. Zeichnet diese Wegstrecken auf dem Transparentpapier ein!

Am Kalbling wollt ihr Rast machen. Könnt ihr von dort aus die Kirche am Frauenberg sehen?



Und nun die schwierigste Aufgabe:

Der **Pleschberg** gilt zwar nur als Wald- und Latschenmugel, er weist aber 1000 Meter relative Höhe auf und wird wegen seiner Aussicht gerne bestiegen. Sucht auf der Karte und auf dem Foto den sinnvollsten Weg **von Frauenberg** aus zum Gipfel und zeichnet ihn (auf Transparentpapier) auf dem Foto ein! Wie viele Stunden Gehzeit schätzt ihr für den Aufstieg?



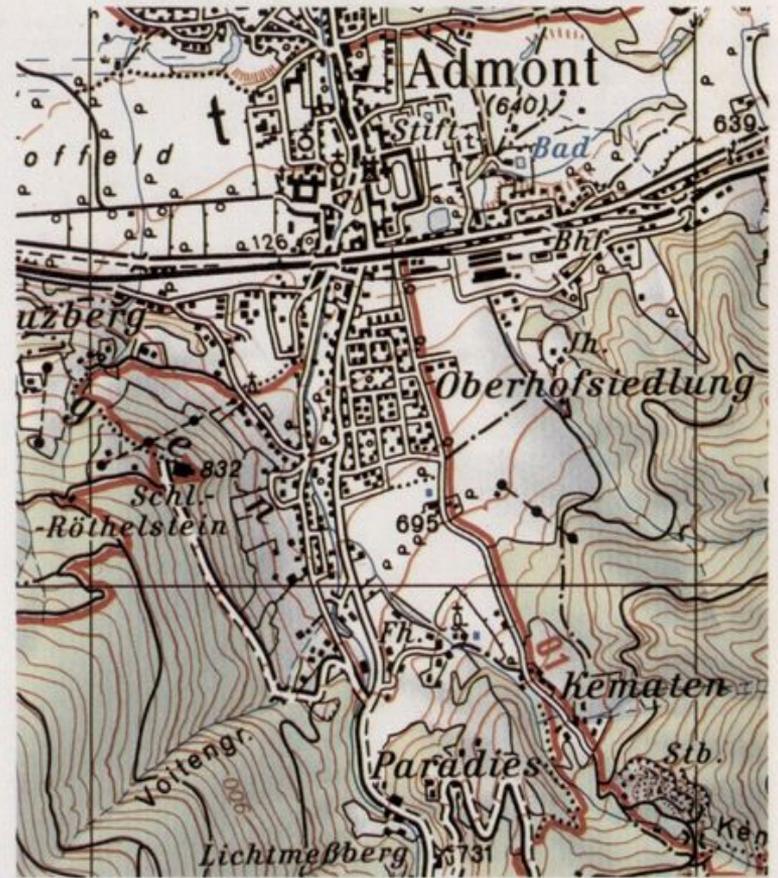
Wenn ihr diese Meisteraufgabe gut gelöst habt, dann bleibt nur noch eines übrig: Kommt auf Schullandwoche ins Bildungshaus Frauenberg oder in die Jugendherberge Röthelstein, probiert den von euch gewählten Weg aus und genießt von oben die weite Fernsicht. Sucht euch von dort aus neue Ziele, laßt sie durch Planung und Phantasie zu neuen Erlebnissen heranreifen – und vermittelt dieses Erleben den Kindern weiter!



ÖK 25 V Blatt 99 Rottenmann

Vergleich von Luftbild, Panoramafoto und Karte

Das **Luftbild** war bisher eher den Spezialisten vorbehalten. Seit einigen Jahren wird es aber auch für den „normalen“ Benützer von topographischen Karten interessant. Denn zur Zeit arbeitet man an der Erstellung der „Österreichischen Luftbildkarte 1 : 10.000“ und der „Basiskarte 1 : 5000“. Wenn diese Kartenwerke einmal verstärkt in Gebrauch sind, wird auch der Schüler die Scheu vor diesem bis jetzt „exklusiven“ Hilfsmittel verlieren und Gefallen an der „Vogelschau“ finden. Das geneigte Gelände in der Luftbildkarte zu erkennen erfordert allerdings einige Übung!



↓ Panoramafoto

ÖK 25V Blatt 99
Rottenmann →

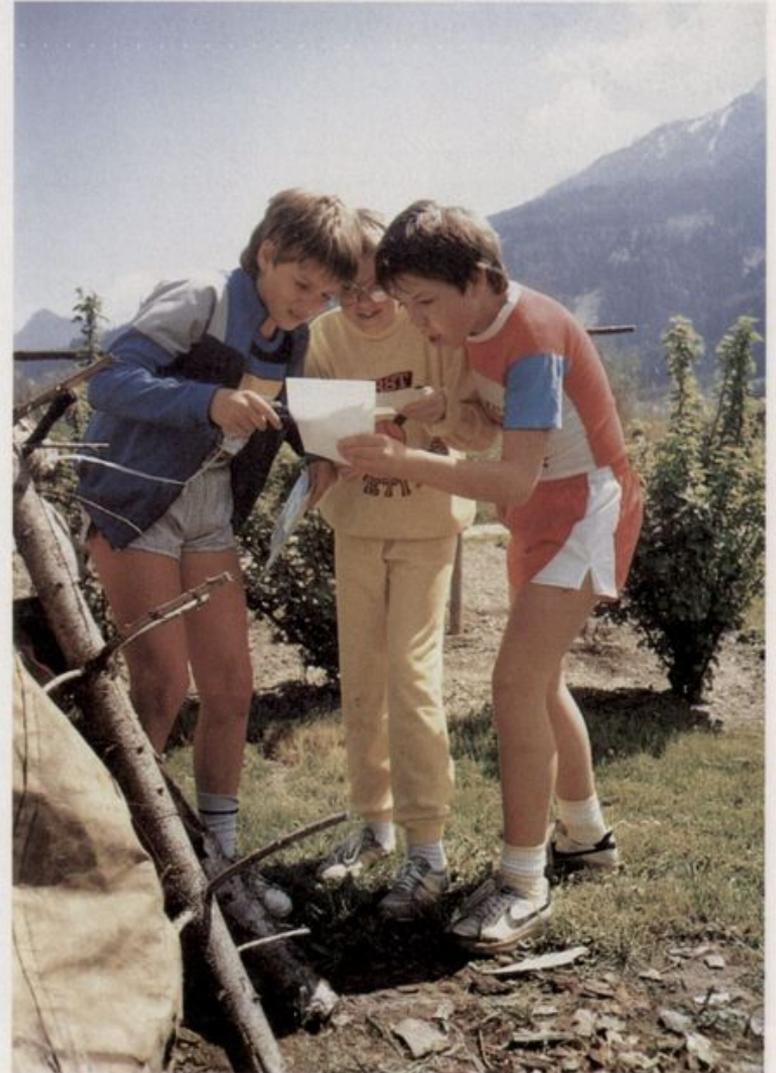




Luftbild, Rev. ÖK 97-99/1980

Kulturwanderung vom Schloß Röthelstein aus:

- 1 Waldecke, 2 verwachsener Hohlweg kreuzt den Bach,
- 3 Bildstock, 4 Wasserschloß, 5 Brücke, 6 Weggabelung,
- 7 kleine Waldecke, 8 Kreuzung Weg-Bach, 9 Kreuzung Weg-Bach,
- 10 Gebüschstreifen oberes Ende.



Aufgaben:

1. Sucht auf dem Luftbild, auf dem Panoramafoto und auf der Karte die 10 Punkte der „Kulturwanderung“! Welche könnt ihr auf dem Panoramafoto sehen?

(3, 4, 7 [knapp], 8.)

2. Von welchem Punkt aus wurde das Panoramafoto geknipst? Sucht ihn in der Luftbildkarte!

(Vom Hügel westlich der „Kematen“.)

3. Sucht auf dem Luftbild den Stiftsteich (er liegt innerhalb der Klostermauern). Stimmt der Bewuchs rings um den Teich mit dem Kartenbild der ÖK überein?

(Nein. Aber in einer Karte müssen Details „generalisiert“, das heißt, vereinfacht werden.)

Sind die Gemeindegrenzen verrückt?

Sicherlich nicht – sie verändern sich aber weniger als der Siedlungsraum. Besonders hartnäckig wehren sie sich gegen jedes „Verrücken“.

Beispiel: **Die Enns bildet die Grenze** zwischen den Gemeinden Ardnung, Hall und Weng am linken Ufer und der Gemeinde Admont am rechten. Zeichnet auf einer Kopie der ÖK 50 die Gemeindegrenzen im Bereich von Frauenberg und Gesäuseeingang nach. Manchmal spielen sie „verrückt“: Hal-

ler Wiesenflecke auf dem Südufer, Admonter Grund auf dem Nordufer. Warum?

Die Enns durchzog früher den sumpfigen Talgrund in weiten Schleifen. Das spärliche Wiesen- und Ackerland wurde durch Überschwemmungen regelmäßig verwüstet. Erst ab 1860 begann man in der großangelegten „Ennsregulierung“, die Flußschleifen zu durchstechen. Die Gemeindegrenzen zeigen den alten Flußlauf an.

Also: Nur die Enns wurde „verrückt“, nicht aber die Gemeindegrenzen!

Der Biologielehrer wird es sich nicht entgehen lassen, den Schülern die „Enns-Runn“ (Altwasserschleifen) mit ihrem besonderen Pflanzen- und Tierleben zu zeigen.



ÖK 50 Blatt 99 Rottenmann

Altarm der Enns, „Ennsboden“, südl. von Frauenberg

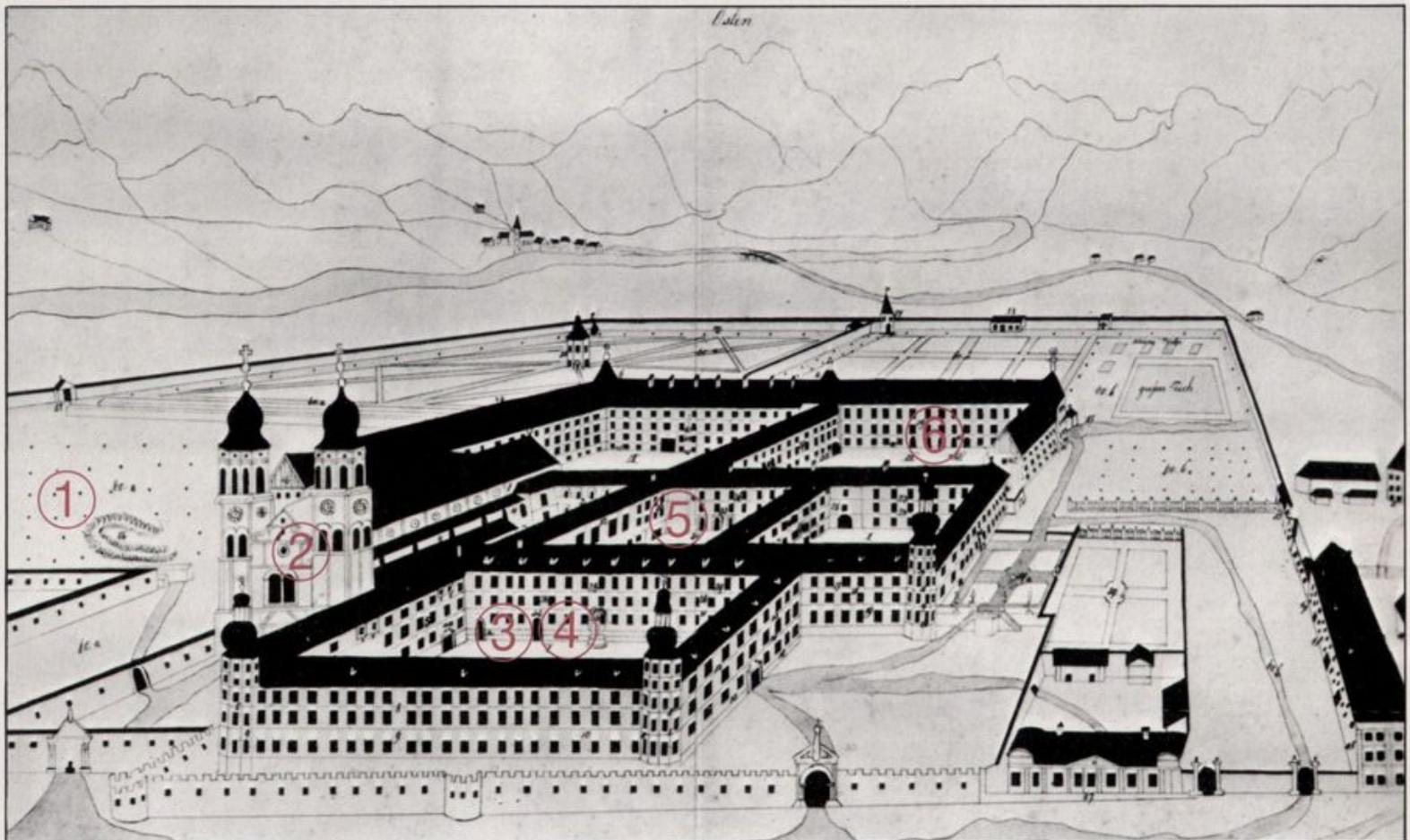
Alten Bauten nachspüren

Ortskerne und Stadtteile verändern sich im Laufe der Jahrzehnte. Anhand von alten Plänen, Fotografien und Stichen kann der Schüler „Kulturdetektiv“ spielen. Beim Vergleichen von früherer mit heutiger Bausubstanz kann er die **Kulturgeschichte seines Ortes** erwandern und damit „erfahren“.

Beispiel **Stift Admont einst und jetzt:**

Während einer Schullandwoche auf Schloß Röthelstein oder in Frauenberg bietet der Besuch im Stift Admont einen guten Vergleich von alter und neuer Baukultur. Denn nach

einem verheerenden Brand im Jahre 1865 wurde die Anlage der Trakte verändert. Anhand einer alten Skizze (Kopien anfertigen!) soll der Schüler im Stiftsgelände den ehemaligen Bauten nachspüren.



Aufgaben:

1. Was steht auf dem ehemaligen „Zenohügel“?
2. Schien durch das große Chorfenster die Morgen-, Mittags- oder Abendsonne?
3. Stelle dich vor den ehemaligen Kucheneingang. Was siehst du?
4. Der „Neptunbrunnen“ ist gewandert. Wohin?
5. Könntest du im ehemaligen „Apothekergarten“ heute noch ein Kräutlein finden?
6. Versuche, in der ehemaligen Pferdeschwemme deine Füße zu kühlen.

Lösungen:

1. Das Stiftsgymnasium.
2. Die Abendsonne, Kirchenschiffe wurden früher genau in West-Ost-Richtung gebaut.
3. Die Hemmastäue.
4. Ins „Rosarium“ östlich der Kirche.
5. Ja, östlich der Hecke im Hemmapark.
6. Das wird nicht klappen – du stehst auf dem Asphalt.



Spielerisches Orientieren auf Skikursen

Beispiel: „Die Schattbergalmen erfahren“ (vorgestellt beim „ICHPER-Europa-Skiseminar am 9. April 1988 in Saalbach).

Wie kann das Orientieren als Bereicherung von Skikursen eingebaut werden?

Besonders geeignet dafür sind alle Spielformen **auf Langlaufskiern**. Vom einfachen Geländespiel bis zum richtigen Ski-OL können die meisten in diesem Buch vorgeschlagenen Spiele auch auf winterliche Verhältnisse umgesetzt werden.

Aber **mit Normalskiern**? Unter gewissen Bedingungen lassen sich auch damit Orientierungsaufgaben lösen. Da aber der Pistenski kein „Zurückgehen zum letzten Punkt“ erlaubt, sollten weniger und leichtere Suchaufgaben gestellt werden als bei Spielen im Sommer. Mäßig fallendes Gelände, keine Gegensteigungen, Auffanglinien und sicheres Gelände (keine lawinengefährdeten Hänge, keine tiefen Gräben) sind besonders wichtig.

Wir haben das „Orientieren auf Skiern“ in Saalbach/Hinterglemm ausprobiert. In die Rolle der Schüler schlüpften hochrangige Experten für Schulsport. (Sie haben das „Schülerspielen“ derart unbeschwert ausgekostet, daß auch deshalb das Experiment voll geglückt ist.)



ÖK 25V Blatt 123 Zell am See

Zuerst gab's Trockenübungen:

1. „Sonne, Firnschnee und Glück“

Auf welchen Hängen des Kartenausschnittes „Schattberg“

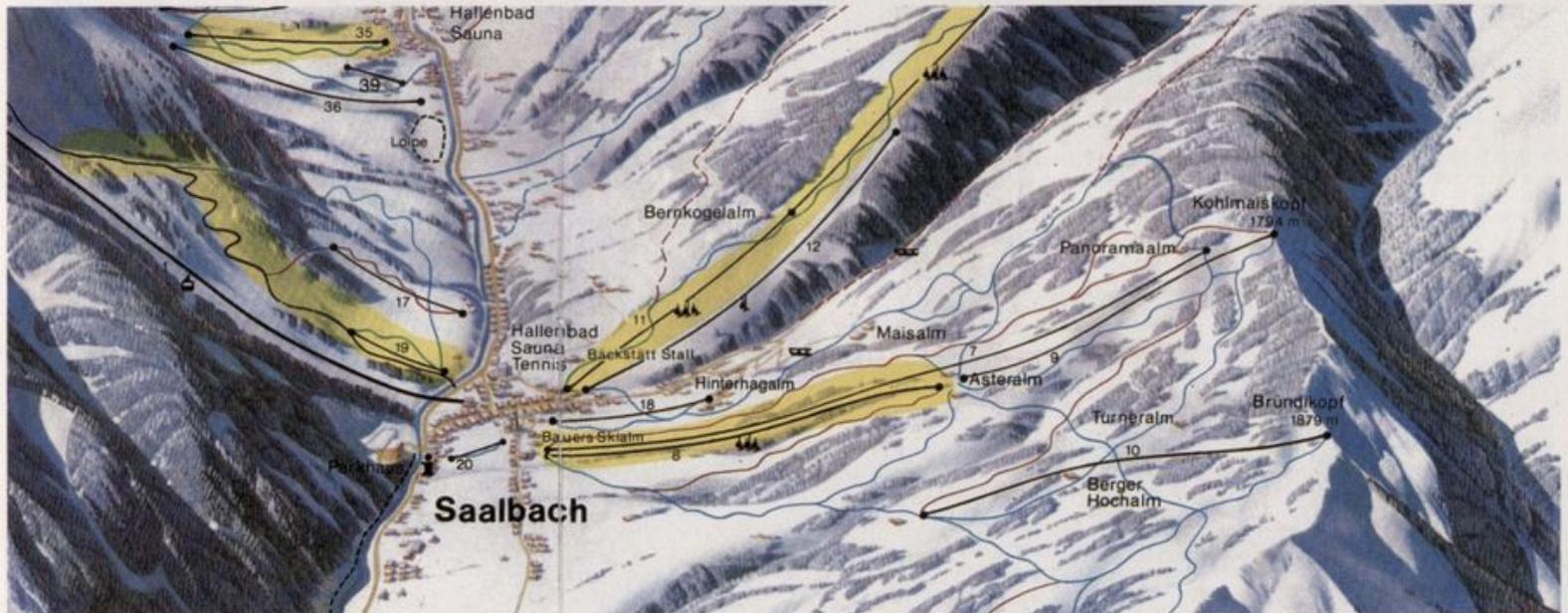
findet ihr an einem traumhaften Ostertag um 10.30 Uhr guten Firnschnee? Schraffiert die aufgefirnten Hänge auf der Kartenkopie!

2. Das Pistenspiel

Auf der Kopie der ÖK versuchen die Schüler, in Partnerarbeit die Pisten des Panoramaproспекtes bunt einzutragen. Diese Aufgabe erfordert einiges Können an Vorstellungsvermögen und räumlichem Denken, da vom (verzerrten) Schrägriß auf den Grundriß übertragen werden soll.



ÖK 25V Blatt 123
Zell am See

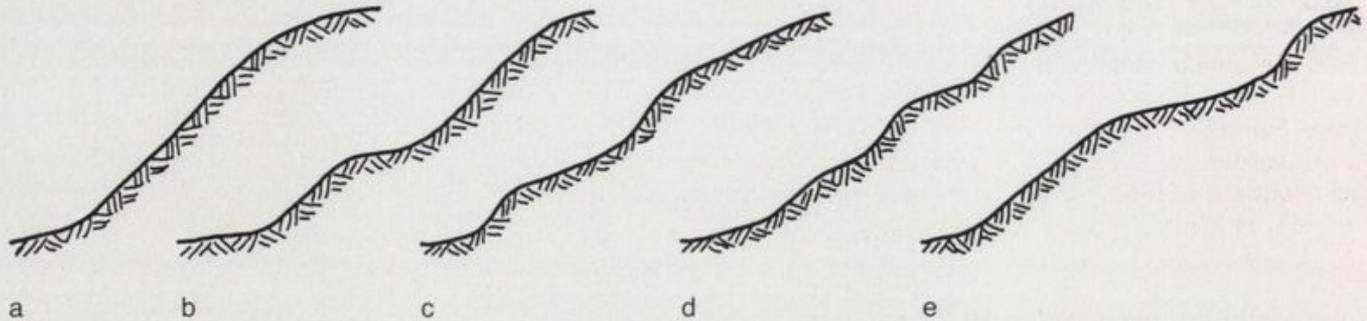


3. Vorbereitung einer Skitour

Wir planen eine „Almpartie bergab“ vom Schattberg-Westgipfel über die Marxten-Hoch- und Grundalm, Brandl- und Herzogalm nach Ramern.

a) Wie stellt ihr euch den **Gipfelhang** vor? Zeichnet sein Profil! (Bis zum See.)

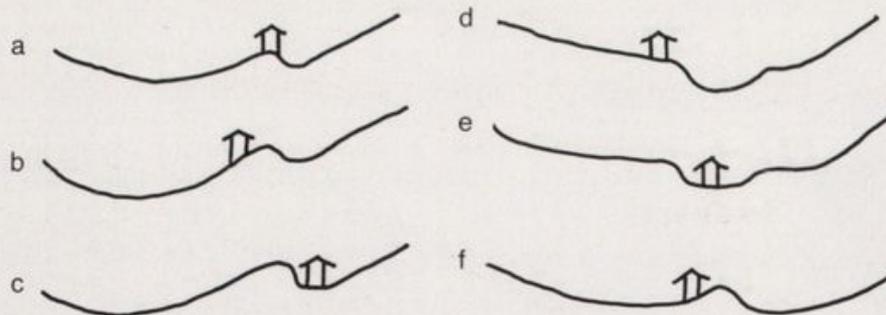
Beschreibt den Gipfelhang nach Bewuchs, Schneelage (abgeweht? angeweht? Hangausgleich?). Wo bietet sich ein geeigneter Sammelplatz für die Gruppe?



Lösung: b

b) **Sicherheitsaspekt:** Wir fahren nur bei sicheren Verhältnissen und mit guten Skifahrern. (Kann man dem steilen Gipfelhang ausweichen?) Könnten im obersten Bereich um die Marxten-Hochalm im

Hochwinter **Lawinen** lauern? Vergleicht die Stemmerkogel-Ostflanke mit der Südflanke des Schattberg-Mittelgipfels. Liegt die Marxten-Hochalm halbwegs lawinensicher? Zeichnet den Bauplatz im Profil!



Lösung: b

c) Skifahrerischer Aspekt und Routenwahl:

Wo gibt's guten Firn, wo liegen schöne freie Hänge? Wie können wir den sperrenden Waldgürtel zwischen Marxten-Grundalm und der Brandlalm am schonendsten für uns und den Wald durchfahren? Liegt zwischen der Brandl- und der Herzogalm eine zügige Abfahrt?

d) **Variationsmöglichkeit**, angepaßt an Wettersituation oder schwächere Schüler, finden! (Das Liftgelände südlich des Schattberg-Ostgipfels und südöstlich abwärts zwischen den Waldinseln zur Jausenstation Ramern.)

e) **Sozialer Aspekt**: Der Lehrer wird nicht führen, sondern die Schüler werden abwechselnd der Gruppe vorfahren und die Geländepunkte suchen. Ab der Marxten-Grundalm Partnerarbeit oder in Kleingruppen. Erfahrenere Schüler helfen den noch Ungeübten.

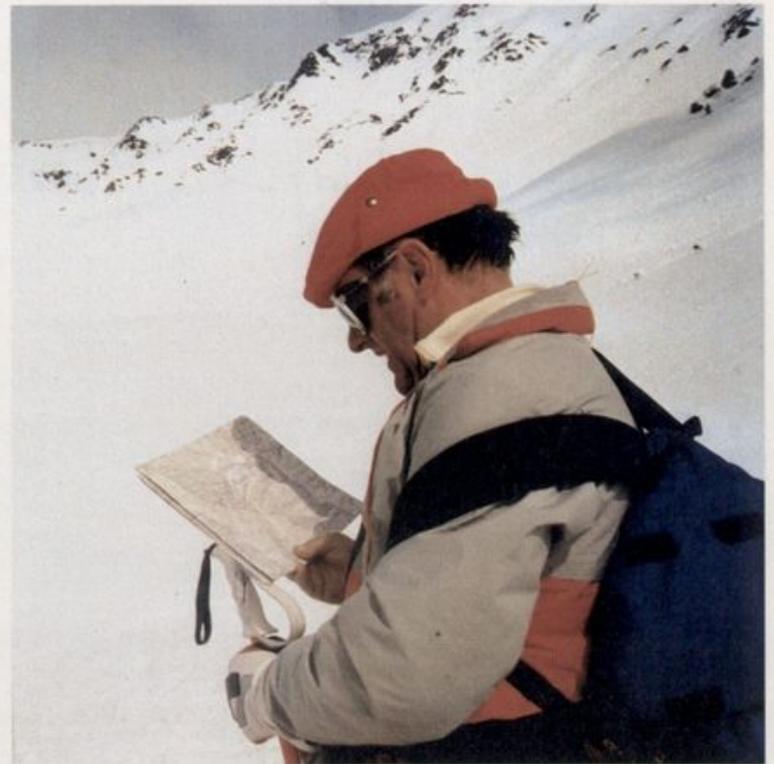
Daraus erkennt man, wie vielfältig eine Karte bei der Vorbereitung einer Skitour eingesetzt werden kann.

4. Das Erleben im winterlichen Gelände

Die Schüler sehen von der Gipfelstation bis hinunter zur Marxten-Hochalm. Sie vergleichen ihre Vorstellungen vom Gelände (Profil!) mit der Natur.



Wir suchen den **See**! Die Lawinensonde läßt uns sehr dicke Schneeschichten über dem See ertasten – warum liegt hier der Schnee über 2,50 m hoch?



Die Bauweise der **Marxten-Hochalm** (geduckt hinter dem Moränenwall) läßt schließen, daß nach starken Schneefällen Lawinen eher von Norden her die Hütte bedrohen könnten.

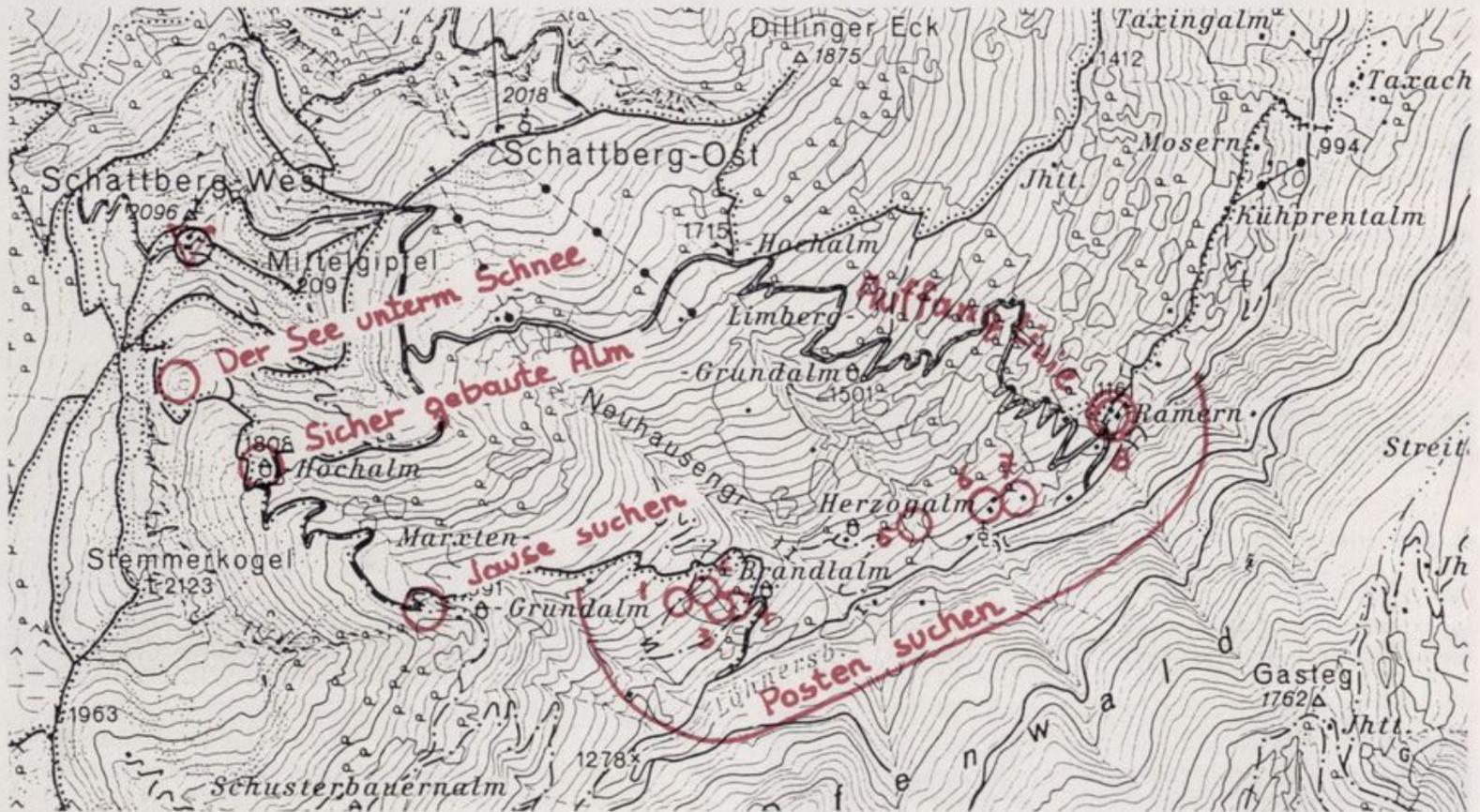
Knapp oberhalb der Marxten-Grundalm bricht der Graben zu einer **Muren-Gleitbahn** aus. (Im Sommer 1987 wälzte sich von hier beginnend eine Schlammlawine nach Jausern ins Saalachtal hinaus. Übrigens kann man hier im unerschlossenen Almkessel dem Pistenbau keine Schuld an Murenkatastrophen geben!)

In der Nähe der Marxten-Grundalm hat der Bauer im Herbst in der südlichsten Kehre des Almweges zur Hochalm eine Jause und ein Suchgerät hinterlegt. (Die Süßigkeiten und das eingeschaltete Suchgerät wurden am Vortag vergraben, das Gelände etwas zertrampelt.) **Ortet eure Jause mit Hilfe der Suchgeräte!**

Ichper-Seminar in Hinterglemm, 9. April 1988

Orientierungsaufgaben zur „Almpartie bergab“:

a) Beobachtet ab der Marzten-Grundalm: Wie steht's mit der eingezeichneten roten **Markierung**? Der Skifahrer kann dem **Jungwald** schaden! (Nicht nur das Vieh reibt sich an Bäumen . . .) Wer findet ein „Übersteigerl“?



b) Postenlampions suchen:

Beim Steg (etwas für lange Skistecken!): Was ist oberhalb eingezeichnet? In der Natur findet ihr noch mehrere dieser Dinger. Zeichnet sie auf der Kartenkopie ein!

200 m nordöstlich der Herzogalm ist auf der Karte etwas eingezeichnet. Schaut es euch von unten an und skizziert euch dieses Ding.

- | | |
|--|--|
| | 1. Waldfleck, höchster Punkt |
| | 2. Waldfleck, nördlichster Punkt |
| | 3. im Lichtungseck |
| | 4. Bergahorn beim Nordosteck des Waldflecks (beachtet den Parasiten auf dem Baum!) |

- | | |
|--|--|
| | 5. Im Graben (knapp davor gibt's eine Quelle mit gutem Wasser) |
| | 6. Hütte, im Heuboden (da sollten aber zwei Hütten stehen?) |
| | 7. Viehhütte („Scherm“), Futterkrippe (ab jetzt Höhe beibehalten!) |
| | 8. Jausenstation Ramern, Futterkrippe |

Ab der Marxten-Grundalm **Postensuchen** in Kleingruppen (siehe Beiblatt) mit weiteren Beobachtungsaufgaben. (Die Posten wurden bereits am Vortag ausgehängt.)



Das verflixte Waldeck.

5. Das Nacherleben

In der **Jausenstation Ramern** lassen wir uns die berühmten „Blattln“ (Pinzgauer Krapfen) schmecken.

Wir sitzen mit einem **Almbauern** beisammen. Er erzählt uns etwas von Almauftrieb, Bergmahd, aufgelassenen Bergbauernhöfen, wir fragen ihn über Tourismuserschließung, Forst und Jagd aus . . .

Damit haben wir dieses **Almgebiet im doppelten Sinne „erfahren“**.



„Alle Posten abgeräumt!“

Wir wandern aus der Stadt . . .

Bist Du, lieber Leser, unseren Anregungen und Beispielen bisher gefolgt, so konntest Du sicher erkennen, wie vielfältig die Möglichkeiten sind, Kartenlesen und Orientieren anzubieten und einzusetzen. Keineswegs wollten wir erreichen, daß nun alle Wandertage ihre Fernziele im Gesäuse suchen oder die Orientierungswanderungen ausschließlich in den Kärntner Nockbergen durchgeführt werden. Auch die Erarbeitung der Orientierungstechniken ist nicht an das Salzkammergut gebunden, wie andererseits das Kartenlesen-Lernen auch außerhalb des Mieminger Plateaus gelingen sollte.

Dein Übungsgebiet, lieber Lehrer, liegt vor den Toren Deiner Schulstadt!

Beginne Deine Orientierungswanderung im Schulort, wandere von der Schule los! Laß Deiner Phantasie freien Lauf, entdecke die unmittelbare Umgebung Deines Heimatortes als ideales Wandergebiet. Scheue Dich nicht, andere situationsgerechte Orientierungsaufgaben zu probieren, und nütze Dein besonderes Gelände für neue Orientierungsspiele.

Übrigens, hast Du schon das eine oder andere Orientierungsspiel aus unserem Buch probiert oder eine Orientierungswanderung für Deine Klasse und den nächsten Wandertag erkundet und ausgearbeitet?

Du solltest es tun, um zu **erfahren, daß die Schüler exaktes Kartenlesen als Faszination und selbständiges Orientieren als echtes Abenteuer empfinden!** Damit wirst Du als Lehrer reichlich belohnt.

Über besonders gelungene Wandertage und lohnende Wanderrouten, aber auch über Gebiete, die sich als besonders geeignet für Orientierungsspiele oder eine Orientierungswanderung erwiesen haben, sollte man sich kurze Notizen machen. Darauf wird man später gerne zurückgreifen.

Derartige Informationen wären vielleicht auch für andere Kollegen aus dem Lehrkörper nützlich, und schließlich könnte damit innerhalb der Schule die Basis für einen **Gedanken- und Erfahrungsaustausch zum Thema Wandertag** gelegt werden.

Seit wir uns vor drei Jahren entschlossen haben, unseren neuen Lehrweg und die damit verbundenen Ideen zum Schulwandertag in einem Buch zu sammeln, haben wir jede Gelegenheit genützt, um unsere Vorstellungen sowohl mit Schülern wie auch auf Kursen mit Studenten und Lehrern zu erproben und kritisch zu prüfen.

Die durchwegs positiven Ergebnisse sind für uns erfreulich. Weit wichtiger erscheint uns aber, daß wir aus den unterschiedlichen Teilnehmerkreisen immer wieder Anstöße zu neuen Gestaltungsmöglichkeiten erhalten haben. Schließlich soll auch erwähnt werden, daß wir bei allen Alters- und Personengruppen gut angekommen sind:

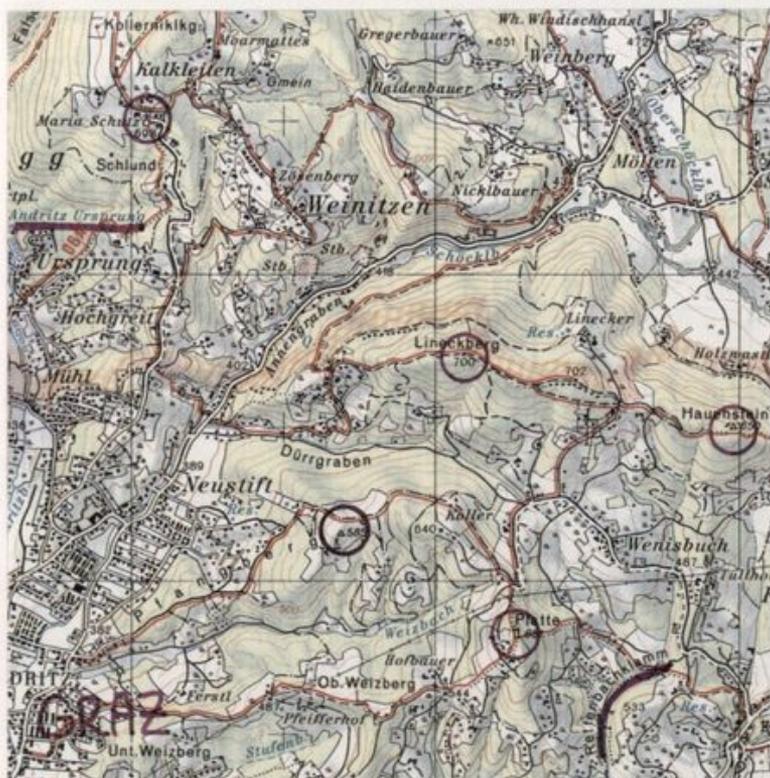
Trotz nasser und kalter Witterung hatten wir beim Suchen der Posten großen Spaß. Voll konzentriert auf das Kartenlesen und Orientieren haben wir auf das Jammern über lange Wegstrecken, steile Anstiege und dichte Wälder ganz vergessen und schließlich doch mehr als 20 km zurückgelegt.

Auszug aus einem Gruppenbericht des letzten Wanderkurses für Grazer Sportstudenten im Herbst 1988.

Das Gute liegt so nah . . .

In den unteren Schulstufen kann man sich bei der Auswahl der Wandertagsziele durchaus auf die nächste Umgebung des Schulortes beschränken. Den Schülern sollte bewußtgemacht werden, daß auch „bescheidene Ziele“ attraktiv sein können. Vielleicht werden sie auch überrascht sein, wie wenig bekannt ihnen die engere Heimat eigentlich ist. In einer Zeit, in welcher Fern- und Flugreisen allgemein üblich sind, scheint uns diese Erkenntnis pädagogisch ganz besonders wichtig.

Beispielhaft zeigt nebenstehender Kartenausschnitt, wie sich auch auf kleinstem Raum und in unmittelbarer Nähe von größeren Städten (hier auf einem nur 5 × 5 km großen Bereich nordöstlich von Graz) gleich mehrere lohnende Wanderziele anbieten. Abwechslungsreiches Gelände zum Spielen ist ebenso vorhanden wie Aussichtspunkte, um von dort aus mit der Karte die weitere Umgebung zu entdecken. Auf diese Weise kann man sicher von allen größeren österreichischen Städten direkt aus der Stadt, zumindest aber von einer Bus- oder Straßenbahnstation am Stadtrand, loswandern.



ÖK 50 Blatt 164 Graz

Gemeinsames Planen erzeugt Vorfreude

Ein Schulwandertag ist keine Fahrt ins Blaue. Das Gebiet dafür sollte sorgfältig ausgesucht und die Durchführung gewissenhaft geplant werden.

Improvisieren führt selten zum Erfolg und bleibt wohl nur jenen vorbehalten, die aus einem reichen Repertoire schöpfen können.

Vielfach sind Wandertage auch an den Interessen der Schüler vorbeigeplant. Dies passiert vor allem dann, wenn dem Muß und der Geheleistung zu große Bedeutung beigemessen werden. Auch sind Schüler, die über Ziel und Verlauf einer Wanderung nicht ausreichend informiert wurden, von Anfang an skeptisch und mit Widerwillen bei der Sache.

Deshalb ist eine **gemeinsame Planung durch Lehrer und Schüler** besonders wichtig. Durch diese Vorbereitung – selbstverständlich unter Benützung der Wanderkarte – erhalten die Schüler schon eine Vorstellung vom Wandergebiet. Sie können aus der Karte den Verlauf der Route verfolgen, setzen sich mit der Weglänge und dem Zeitplan auseinander und wissen, wo die Rast- und Spielplätze liegen.

Jedenfalls weckt das einführende Kartenlesen Interesse und motiviert zu aktiver Orientierung während der Wanderung. Dies wiederum ist Voraussetzung für selbständige Schülerarbeit und dient schließlich der Sicherheit: **Jeder Schüler ist über die vorgesehene Route ausreichend informiert und weiß immer, wo er sich gerade befindet.**

Es ist manchmal geradezu überraschend, mit welcher Begeisterung die Schüler Karte und Natur vergleichen, wie sie nach Erklärungen suchen, Zusammenhänge hinterfragen und Informationen aufnehmen.



Zwangsläufig ergibt sich aus dieser positiven Situation der Wunsch der Schüler nach selbständigem Entdecken und Führen.

Wir sollten den Schülern daher diese wichtigen Erfahrungs- und Erlebnisräume anbieten und öffnen und diese Freiräume nicht durch einen überspitzten Ordnungsrahmen verbauen.

Geben wir den Schülern auch Gelegenheit, ihre Ideen und Wünsche zur Gestaltung des Wandertages einzubringen. Da kommen oft ganz ausgezeichnete Vorschläge!

Neben dem vorbereitenden Kartenlesen wird natürlich auch durch die Ankündigung des geplanten Rahmenprogramms oder durch die gemeinsame Vorbereitung von Spielen Vorfreude geweckt. Gerade bei der Auswahl des Rahmenprogramms sollte der Lehrer sein spezielles Wissen und seine ganz persönliche Note einsetzen, um die in der Wandertagsverordnung erwünschten **Querverbindungen zu anderen Fächern** herzustellen.

Weiß der Lehrer über alle Möglichkeiten, die das Gebiet bietet, Bescheid, so erhöht das nicht nur seine Glaubwürdigkeit gegenüber den Schülern, sondern sichert auch den Erfolg.

Positive Erlebnisse durch Nachbereitung verstärken

Eine gemeinsame Nachbereitung rundet das Wandertags-erlebnis ab. Dazu bieten sich ein schriftlicher Bericht (Aufsatz), die zeichnerische Gestaltung des Wandertagsablaufes (Orientierungsgedächtnis, Wegskizze) oder eines besonderen Eindruckes davon an. Franz zeichnet den herbstlichen Wald, Fritz den Frosch am Wegrand und Gerhard den Mitschüler, der beim Geländespiel in den Sumpf gefallen ist. Besonders bewährt hat sich immer wieder die Gestaltung von Wandtafeln. Mit selbsthergestellten Fotos, einer Routenskizze oder auch mit Zeichnungen können wir den anderen Klassen und Schülern zeigen, was **wir** beim Wandertag erlebt haben.

Das Führen eines **Klassentourenbuches**, in dem alle Schullandtage, Skikurse und Schullandwochen durch entsprechende textliche und bildliche Gestaltung dokumentiert sind, stellt schlechthin den Idealfall dar. Es sind Beispiele bekannt, wo dieses Klassentourenbuch noch bei 30jährigen Maturafeiern die zentrale Rolle beim gemeinsamen Erinnern an die Schulzeit gespielt hat.



Erweiterung der Wanderräume

Neben der gemeinsamen Planung von Einzelwanderungen wäre ein Mehrjahresplan für Wandertage, den ein Klassen-vorstand mit seinen Schülern erstellt, in vieler Hinsicht ein Vorteil.

Wandertagsziele, die sich durch kontinuierlich gesteigerte Anforderungen (Gehleistung, Orientierung, Höhenlage) voneinander unterscheiden, können, gewissermaßen aufgereiht an einen roten Faden, die Klasse während der gesamten Schulzeit begleiten. Das **Erwandern der Heimat** wird bewußt.

Vom Gipfel oder Aussichtspunkt der einen Wanderung halten Lehrer und Schüler Ausschau nach den nächsten gemeinsamen Zielen.

Bleiben wir beim Beispiel Graz und betrachten wir den zum Gebirge, also nach Norden, gerichteten Sektor:

Für die unteren Schulstufen lassen sich lohnende Nahziele praktisch auf jeder Seite der Stadt finden.

Die erste Stufe der Erweiterung könnte sich dann auf die sogenannten Grazer Hausberge beziehen. Selbstverständlich soll und muß das Ziel eines Wandertages nicht unbedingt ein Gipfel sein. Auch kulturhistorische Sehenswürdigkeiten (Burgen, Schlösser, Wehrkirchen) oder Naturschönheiten, etwa eine Höhle oder eine Klamm, können erwandert werden. Die nächste und letzte Steigerungsstufe betrifft dann allerdings schon Berggipfel, die über der Waldgrenze liegen. An Tagen mit guter Fernsicht sind ja die Gebirgsgruppen der Nördlichen Kalkalpen und der Niederen Tauern von den Grazer Hausbergen aus als verlockende Ziele zu erkennen. Entsprechend vorbereitet und behutsam herangeführt, sollte aber auch den Schülern aus dem „Flachland“ die Möglichkeit geboten werden, die Besonderheiten des Gebirgslandes Österreich kennenzulernen.





Die Durchführung eines **zweitägigen Wandertages** im gebirgigen Gelände mit einer Fülle von zusätzlichen Erlebnismöglichkeiten drängt sich förmlich auf und könnte zum würdigen Abschluß einer langen Wandertagsreihe gestaltet werden.

Für eine derartige langfristige Wandertagsplanung kann eine Übersichtskarte, etwa die ÖK 200, als Unterlage dienen. Man zieht zum Beispiel um den Schulort Kreise mit stets größerem Radius und sucht in den dadurch erhaltenen Bereichen nach geeigneten Zielen. Die hernach notwendige konkrete Auswahl der Wanderungen bzw. Touren erfordert dann wieder eine exakte Detailplanung mit Geländebeurteilung, Gehzeitberechnung, Erhebung der An- und Rückreisemöglichkeiten mit Hilfe einer Spezialkarte.

Haben die Schüler Gelegenheit, in diesen Fragen mitzubestimmen und mitzuentscheiden, so wird dies ihre Einstellung zum Wandertag und ihr Verhalten am Wandertag sicher positiv beeinflussen. Sie fühlen sich mitverantwortlich; dies macht dem einzelnen schließlich die notwendige Eigenverantwortung bewußt.

Die hier beschriebene Vorgangsweise führt aber auch dazu, daß meist mehrere Ziele für den jeweils nächsten Wandertag zur Auswahl stehen. Man kann dazu dann die Übersichtskarte (ÖK 200) mit den eingetragenen möglichen Wandertagszielen sowie einige Blätter der ÖK 50 das ganze Schuljahr über in der Klasse oder in den Gängen der Schule zur Schau stellen. Die Möglichkeit des Vergleichens von Tourenzielen, das Abwägen von Vor- und Nachteilen im Vergleich der Wanderungen untereinander und schließlich die gemeinsame Entscheidung für ein Ziel wirken sich auf die Klassengemeinschaft ebenso positiv aus, wie sie der Wandertagsgestaltung dienlich sind.

Immer wieder werden die vorhandenen Kartenblätter zum Schauen anregen. Die Schüler werden ihre Phantasie spielen lassen und mit außergewöhnlichen Ideen und besonderen Wünschen an den Lehrer herantreten.

In dieser Phase sollte es dem Lehrer nicht schwerfallen, Beziehungen zu NATUR, UMWELT und LEBENSRAUM im weitesten Sinn herzustellen – eine ideale Lernsituation.

Nützen wir diese Chance!

Literaturempfehlungen

Orientierung und Kartenlesen

Deutscher Alpenverein
Alpinlehrplan, Band 10
Orientierung/Alpine Gefahren
BLV-Verlagsgesellschaft, München 1983

Karlschmidt
Wandern und Bergsteigen mit Karte und
Kompaß
Bergverlag Rother, München 1970

Rabensteiner W.
Orientierung im Gebirge
Alpenvereinslehrschrift, Innsbruck 1963

Seibert D.
Orientierung im Gebirge
Bergverlag Rother, München 1984

Orientierungslauf

Hanselmann E.
OL-ABC, Übungsleiter-Handbuch des
Schweizer OL-Verbandes
Magglingen 1974

Hartmann H./Cornaz S.
Orientierungslauf als Freizeitsport für Schule
und Verein
Schorndorf 1978

Holloway W.
Schul-Orientierungslauf
Uslar 1984

Wandern allgemein

Baumgartner P./Pils M.
Wandern: Wie man's vorbereitet, Spaß daran
hat und gesund heimkommt
TR-Verlagsunion, Wien 1985

Deutscher Alpenverein
Alpinlehrplan, Band 1, Bergwandern
BLV-Verlagsgesellschaft, München 1979

Höfler H.
Bergwandern heute
Bruckmann, München 1979

Seibert D.
Bergsteiger-ABC für dich und deine Familie
Bergverlag Rother, München 1979

Seibert D.
Grundschule zum Bergwandern
Bergverlag Rother, München 1980

Wandern mit Kindern und Jugendlichen

Amesberger/Fasching/Graf/Siebert
Selbsterfahrung statt Fremdorientierung
Uhlen-Verlagsgesellschaft, Wien 1986

Deutscher Alpenverein
Alpinlehrplan, Band 5
Bergwandern und Bergsteigen mit Kindern
BLV-Verlagsgesellschaft, München 1980

Baumgartner P./Fritsche W.
Schulwandern, ein Handbuch für Lehrer
TR-Verlagsunion, Wien 1985

Deutscher Alpenverein
Gruppen im Gebirge – Tips zur Führung
München 1984

Kornacher H./Neuss O.
Mit Kindern in die Berge
Bergverlag Rother, München 1977

Weiss R.
Jugend führen
Österr. Alpenverein, Innsbruck 1984

Natur erleben und überleben

Boger J.
Alles über Survival

Deutscher Alpenverein
Alpinlehrplan, Band 8
Erste Hilfe und Bergrettung
BLV-Verlagsgesellschaft München

Buzek G.
Das große Buch der Überlebenstechniken

Cornell J. B.
Mit Kindern die Natur erleben
Ahorn-Verlag, Soyer 1979

Kruse H.
Überlebenstechnik von A bis Z

Meissner H. O.
Die überlistete Wildnis
Bertelsmann, München 1967

Mokrejs A.
Zeltwandern heute
Bruckmann, München 1981

Spielen

Bort W.
Kooperative Spiele im Freien
Ettlinger-Verlag, Göttingen 1984

Ehrlich P./Heimann K.
Bewegungsspiele für Kinder
Verlag Modernes Lernen, Dortmund 1982

Flügelman A./Tembeck S.
Die neuen Spiele, Band 1
Ahorn-Verlag, Soyer 1979

Flügelman A.
Die neuen Spiele, Band 2
Ahorn-Verlag, Soyer 1982

Mitterbauer G./Schmidt G.
300 Bewegungsspiele für Schule, Verein,
Freizeit und Familie
Steiger-Verlag, Innsbruck 1985

Stiff G.
1000 Jugendspiele
Eigenverlag, Münster 1973

Ziörjen M.
Turnen und Sport in der Schule, Band 9
Spiel und Sport im Gelände
Eidgenössische Drucksachen- und Material-
zentrale, Bern 1980

Bestelladressen für Karten

Österreichische Karte

Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen
Landesaufnahme
1080 Wien, Krotenthallergasse 3, Tel. 43 89 35/464 DW
Die Österreichische Karte wird auch im Buchhandel vertrieben

Alpenvereinskarten

Österreichischer Alpenverein – Verwaltungsausschuß
6010 Innsbruck, Wilhelm-Greil-Straße 15
In allen Alpenvereinsgeschäftsstellen; bei den örtlichen Alpenvereinssektionen

Orientierungslaufkarten

Österreichischer OL-Verband
1040 Wien, Prinz-Eugen-Straße 12, Haus des Sports

Burgenländischer OL-Verband
p. A. Franz Maier
7423 Pinkafeld, Hammerfeldgasse 15

NÖ OL-Verband
2700 Wr. Neustadt, Waxriegelgasse 4

OÖ OL-Verband
p. A. Georg Gittmaier
4040 Linz, J.-W.-Klein-Straße 72/II/4

Kärntner OL-Verband
9023 Klagenfurt, Postfach 10

Steirischer OL-Verband
p. A. Gerfried Hoch
8663 Veitsch, Hauptstraße 15, Tel. 0 38 56/22 82

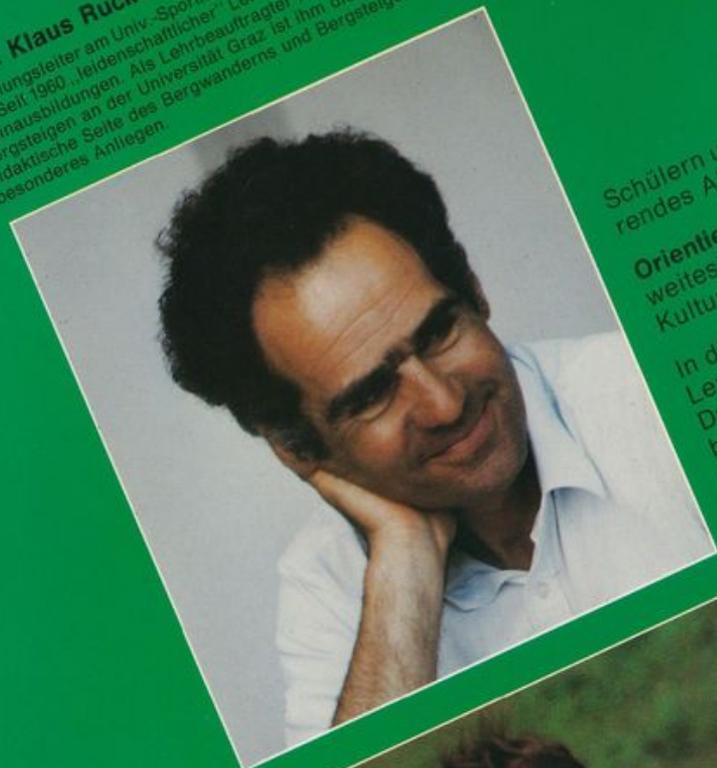
Salzburger OL-Verband
z. Hd. Günter Nowotny
5412 Puch, St. Jakob/Thurn 19

Tiroler Fachverband für Orientierungslauf
z. Hd. Hermann Knoflach
6064 Rum, Rumerstraße 51C

Wiener OL-Verband
1040 Wien, Prinz-Eugen-Straße 12

Mag. Klaus Ruckebauer, geb. 1935

Abteilungsleiter am Univ.-Sportinstitut Graz, Berg- und Skiführer. Seit 1960 „leidenschaftlicher“ Lehrer auf verschiedensten Alpinausbildungen. Als Lehrbeauftragter für Wandern und Bergsteigen an der Universität Graz ist ihm die methodisch-didaktische Seite des Bergwanderns und Bergsteigens ein besonderes Anliegen.



Schülern und Jugendlichen kann man **Kartenlesen** als faszinierendes Abenteuer anbieten.

Orientieren bedeutet für die Autoren ein Sichzurechtfinden im weitesten Sinn, z. B. ganzheitliches Erfassen von Natur- und Kulturräumen.

In diesem Buch wird ein methodischer Weg zum Kartenlesen-Lernen vorgestellt, und es werden konkrete Anleitungen zur Durchführung von Gelände- und Orientierungsspielen gegeben. Die reichhaltige Ausstattung mit textbezogenen Skizzen und Kartenbeispielen sollte ein rasches Einlesen in eine bisher vielleicht unbekannte Materie sicherstellen.

Daneben erhält der Lehrer und Jugendführer durch die Vorstellung von ausgewählten praktischen Beispielen wertvolle Arbeitsunterlagen, wie vielfältig die Karte als Informationsquelle und Rahmen des „Medienverbundprogramms Wandern“.

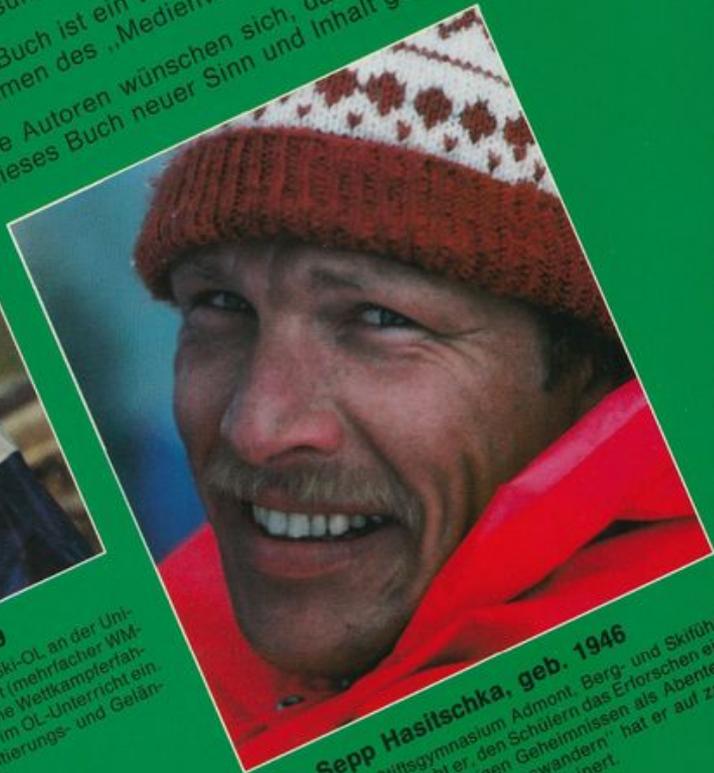
Das Buch ist ein weiterer Baustein der Aktion des BMUKS im Rahmen des „Medienverbundprogramms Wandern“.

Die Autoren wünschen sich, daß dem **Schulwandertag** durch dieses Buch neuer Sinn und Inhalt gegeben werden kann.



Mag. Hannes Pacher, geb. 1959

Lehrbeauftragter für Orientierungslauf und Ski-OL an der Universität Graz. Er kommt vom Leistungssport (mehrfacher WM-Teilnehmer) und greift daher auf eine reiche Wettkampferfahrung zurück und setzt diese wirkungsvoll im OL-Unterricht ein. Seine besondere Spezialität sind Orientierungs- und Geländespiele.



Mag. Sepp Hasitschka, geb. 1946

Professor am Stitsgymnasium Admont, Berg- und Skiführer. Als Historiker versucht er, den Schülern das Erforschen einer Gegend mit ihren vielfältigen Geheimnissen als Abenteuer anzubieten. Das „Orientierungswandern“ hat er auf zahlreichen Lehraugen erprobt und verfeinert.